Astr. P.
45

Astr. P. 45

<36614831370016

<36614831370016

Bayer. Staatsbibliothek

Astr. P. 45.

E

5 VII

1012.

Mathesis. Astronomica. De planetis in genere 773.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Simon Elsassers
gewesenen Prälaten zu Murrhardt 2c.
nützliches und angenehmes
Calender = Gespräch
in welchem
auf eine sehr faßliche Weise
ein
Unterricht
ertheilet wird
von der
Natur der Planeten, Himmels=Zeichen und Jahres Zeiten 2c.
samt einem
Auszug von des berühmten Herrn Will. Koks Grundregeln, woraus bishero Herr Pfarrer Hahn von Kornwesten seine muthmaßliche Witterungs-Anzeigen in den Sprengerischen Landwirthschafts-Calender verfertiget,
herausgegeben von
Herrn Rath und Prälat Oetinger
im Closter Murrhadt.

Mannheim,
bey Tobias Löffler, 1774.

Bayerische Staatsbibliothek München

Da der hochgelehrte und scharfsinnige Theolog und Philosoph Herr Pfarrer Hahn von Kornwesten, der die *Astronomische Machine* vor Se. Durchlaucht zu Würtenberg verfertigt, die Richtigkeit der Rockischen Regeln durch muthmaßliche Witterungs-Anzeigen, auf Veranlassung guter Freunde untersucht: so wollen wir hier den Auszug aus selbigem Buch dieser *piece* von der *Astronomie* und Calendersache beysetzen.

William Kok hat in Engelland diese Reglen aus 30. Jähriger *Observation* festgesetzt:

Doctor Schlütter *Juris Consultus* in Hamburg und *Doctor* Stahl in Halle hat sie bestättigt. Damit nun jeder selbst das Wetter beurtheilen könne, so ist zu wünschen, daß mehrere hierzu ihre Bemerkungen beytragen.

Wer aber diese Regeln brauchen will, der muß einen guten Nürnbergischen oder auch den sogenannten hinkenden Botten-Calender haben, auch in seinem Urtheil über zukünftige Witterung sich auf nachstehende 12. Capitel gründen.

Cap. I.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Cap. I.

Von der Natur der Planeten.

I.

Saturnus erweckt Kälte und Trockenheit, ausgenommen in den 15. ersten Gradibus des Steinbocks, als in seinem eigenen Hause erweckt er häuffige Nässe.

Jupiter ist mäßig, feucht und warm, und ein windigter Planet, sonderlich in den lüftigen Zeichen. Hierzu kan auch gelesen werden Schwimmers delicia Physica hortensia. Jupiter erweiset sich sehr naß in dem Fisch und Krebs, vornemlich in seiner Zusammenkunft mit Saturno.

Mars ist hitzig und trucken. Doch kan er in wässerigten Zeichen und in Zusammenkunft mit feuchten Planeten eben so fertig Nässe geben, als ein feuchter Planet: wann er Donner machet, wird solcher mit heftigen Platzregen begleitet. In dem Aspecten mit Venus regnet er im Sommer, und schneyet im Winter. Die Sonne ist heiß und mäßig trucken.

Die Venus ist kalt und feucht, gibt Hagel und Schnee, und macht Sommers viel regnen.

Mond, ist ein wenig feucht, meistens erneuert er die vorbeygegangene Würkung der Aspecten, wenn er zu einem der Planeten kommt, der erst kürzlich im Aspect gestanden ist, und gewürket hat.

Mercurius ist warm und windig.

2.

Saturn und Jupiter sind Hauptwettermacher, und liegt schier alles an ihnen. Wann sie einander ansehen, gibts gewaltige Veränderungen in der Luft: und wann sie auch einander nicht in eigener Person begegnen, so führen Planeten, wann sie von einem Aspect mit Saturno, darauf zu einem Aspect mit Jupiter kommen, die Natur des Saturnus würklich zu dem Jupiter, daß es eben soviel ist, als wann sie bey einander wären. Und so vice versa mit Jupiter.

Mercurius, Mars und die Sonne pressen der andern Planeten ihre Natur aus, und machen sie würksam, wann sie mit andern im Aspect stehen. Und zwar die Sonne presset am stärksten, hernach Mars gelinder und schneller, und denn Mercurius am gelindesten.

Z. E. wann die feuchte Venus zum Mercurio kommt, so gibts Regen und Sonnenschein, wenn Mars zu Venus kommt, gibts mehr Strichregen, am meisten aber regnets, wenn Sonne und Venus zusammen kommt.

Cap. II.

Von der Natur der 12. Zeichen.

Stier, Jungfrau, Steinbock sind irrdisch, kalt und trocken.

Krebs, Scorpion und Fische sind wässerig, kalt und feucht, wann ein Aspect Saturnus mit Mars darinnen geschiehet, so haben wir viel Regen. Dieses geschieht auch, wann eine Finsterniß der Sonnen oder sonst grosse Zusammenkunft darinnen geschieht.

Zwilling, Wage und Wassermann sind lüftig, mäßig, warm und feucht, und sehr windig, sonderlich mit West-Winden. Jupiter im Wassermann, im Gegenschein Saturnu im Löwen erregt mächtige Sud-Westwinde. Also auch Jupiter in Zwilling im gedritten Schein Saturni im Wassermann.

Widder, Löw, Schütze, sind feurig, merklich heiß, aber mäßig trocken, pflegen am meisten zu donnern; sie erwecken Hitze, daß, wann ein Planet darinnen ist, er eben so kräftig und würksam wird, als wann die Sonne oder ein ansprechender Planet dabey wäre. Wann Saturn ohne Vermischung mit andern Planeten darinnen ist, haben wir grosse Trückene.

2.

Merke, wann ein Planet in einem irrdischen Zeichen ist, so ist er vorher durch ein Feuriges gegangen, in welchem er also ausgetrücknet und verschlossen ist, daß er keine Feuchtigkeit geben kan. Also ist die Sonne im Stier trocken, der mäßig-feuchte Jupiter wird saftloß in einem irrdischen Zeichen.

Gleicherweise, wann ein Planete etwas befeuchtet ist in einem lüftigen Zeichen, und geht darauf in ein Wässeriges, wird er ziemlich naß. Also gibt Jupiter in nassen Zeichen nasse Zeit. Aber da muß ein Planet mitten im Zeichen stehen, dann wann er im Anfang des einen und Ende des vorigen Zeichens ist, so ist er im Mittel zwischen Beeden. Mars ist mitten im Löwen heiß, mitten im Krebs feucht, und ein wenig gelinder von Hitze, aber am Ende des Löwen,

wen, und Anfang der Jungfrau ist seine Hitze noch einerley, aber ganz trocken, weil beede Zeichen trocken sind.

Cap. III.

In welchem Zeichen der Planet am stärksten sey.

Antwort. An seinem eigenen Hause, nach diesem in seiner Erhöhung, oder wann er bey Fixsternen stehet, die seiner Natur gleich sind, und dann in seinen eigenen 3en Zeichen, die seiner Natur gemäß sind.

Die Häuser des Saturnus sind der Steinbock und Wassermann. Seine Erhöhung ist die Waage. Seine 3. eigene Zeichen sind die 3. lüftige: Saturnus ist darinnen windig, wann er in seinem Haus, dem Wassermann, ist. Wann Saturnus im Steinbock ist, so sind die irrdische Zeichen seine Natur, und ist darinnen kalt und trocken, wo er nicht durch Vermischung mit andern Planeten gehindert wird.

Die Häuser des Jupiters sind der Schütze und die Fische. Seine Erhöhung der Krebs. Seine eigene Zeichen sind die 3. Feurige und 3. Lüftige.

Die Häuser des Mars sind der Widder und Scorpion. Seine Erhöhung der Steinbock. Seine 3. eigene Zeichen sind, wann er im Scorpion, die 3. Wässerige, wann er im Widder ist, die 3. Feurige.

Das Hauß der Sonnen ist der Löw, Erhöhung im Widder, ihre eigene 3. Zeichen sind die Feurigen.

Die Häuser der Venus sind der Stier und die Waage. Die Erhöhung in den Fischen. Ihre eigene Zeichen sind die 3. Irrdische und Wässerige.

Die Häuser des Mercurius sind die Zwillinge und Jungfrau. Seine Erhöhung ist die Jungfrau. Seine eigene Zeichen sind die Lüftige, weil er ein wenig windig ist.

Das Hauß des Monden ist der Krebs. Seine Erhöhung der Stier. Seine 3. eigene Zeichen sind die Irrdischen.

Also muß man hier die Ausnahme zu machen wissen:

Der Steinbock ist ein trocken Zeichen, doch wann Saturnus in seinen 15. ersten Graden gehet, regnets viel. Dann der Steinbock ist dem wässerigen Zeichen Krebs entgegen gesetzt. Der Stier ist ein trocken Zeichen, doch wann Venus und die Sonne darinnen zusammen kommen, regnets nicht wenig, dann sie ist da in ihrem Hause. Der Schütze ist ein trocken Zeichen und Jupiters Hauß, daher, weil Jupiter feucht ist, wird er da in seiner Heimath gestärkt, daß eine Zusammenkunft Saturno und Jupiters in solchen Zeichen, feucht Wetter genug giebet. Jupiter in den Fischen und Krebs ist ein Meister vom regnen, eben dieser Ursache willen. In lüftigen Zeichen ist er windig, in feurigen hitzig, in irrdischen sehr trocken.

Mars im Widder im Gedrittschein mit der Sonnen im Löwen, ist sehr hitzig, nehmlich in den feurigen Zeichen. In den Wässerigen aber macht er Regen.

Cap. IV.

Von den Aspecten.

Zum Exempel wann ein Planet mit einem andern in gewisser Weite stehet, welches nach den Regeln der Harmonie in der Welt, den Geist der Welt, d. i. Erde, Luft und Wasser afficiret, wie die Music des Menschen Gemüth. Zusammenkunft ist, wann 2. 3. Planeten in einem Grad

eines Zeichens stehen: Gegenschein, wann sie 6. Zeichen oder den halben Theil des Kreises, gevierter Schein, wenn sie 3. Zeichen oder den 4ten Theil des Kreises, und so weiter von einander abstehen. Im gedritten Schein steht den 3ten Theil des Circuls ein Planete von dem andern ab, bey dem gesechsten Schein den 6ten Theil oder 2. Zeichen, bey dem Semisextil oder halbgesechsten Schein steht ein Planete nur 1. Zeichen weit von dem andern Planeten ab.

In der Kraft folgen sie nach der Ordnung wie sie da beschrieben stehen. Man kan auch die übrige Aspecten des Keplers noch bemerken. Z. E. ein Quintil von 72. Grad, ein Decil von 36. Grad, ein Semiquadrat von 45. Grad.

2.

Zusammenkunft Mars und Saturnus ist helle und frostig, wo die Vereinigung mit andern Planeten es nicht hindert: So ist auch die Zusammenkunft Saturni und der Sonnen. Aber Mercurius und Saturnus machen zusammen ein wenig kalt, unangenehm und neblicht Wetter. Venus und Saturnus geben Schnee und Hagel; Jupiter und Sonne, wann die Sonne von einem Aspect mit dem Saturnus und Jupiter von einem Aspect mit dem Mercur herkommt, gibt warm und windig Wetter. Aber so ein Aspect mit Mars mit ihnen vorgegangen, sonderlich in feurigen Zeichen, haben wir Donnerwetter. Jupiter und Mars geben Wärme und Donnerwetter miteinander, wo sich nicht kalte Planeten oder Zeichen einmischen, denn sonst bringen sie Regen ohne Donner gleich den Platzregen.

Jupiter und Venus zusammen gibt helle und angenehm Wetter; wo aber Jupiter zuvor stark mit Mars oder der Sonnen vermischet wäre, würde es kalt und etwas feucht Wetter geben.

Zusammenkunft Jupiters und Mercurii ist neblicht. Mars und Sonne, wo sie nicht in irrdischen Zeichen zusammen

men kommen, oder von kalten Planeten gehindert werden, machen Gewitter; in truckenen Zeichen gibts auch wohl Wetterleuchten ohne Donner. Mars und Venus machen Regen oder Schnee. Mars und Mercurius geben warm und neblicht Wetter, wo ein feuchter Planete dabey ist, Sonne und Venus machen Regen oder Schnee. Sonne und Mercur machen schön Wetter, wo keine wässerige Planeten oder Zeichen dabey sind. Venus und Mercur machen Sonnenschein, abwechslend mit Regen.

Alles dieses ist von den Conjunctionen der Planeten verstanden. Es kan aber alles dieses auch von andern Aspecten obgleich nicht so stark, gesagt werden.

3.

Die Aspecten, welche selten vorkommen, würken kräftiger auf die Erde, als solche, die alle Monate oder Jahre vorkommen. Die Zusammenkunft des Saturni mit dem Jupiter ist die Grösseste und Stärkste, welche immerfort kalt ist: und sonderlich, so einer von ihnen mit der Venus vermischt ist, Schnee und Regen macht.

4.

Die Aspecten der grössern Planeten würken stärker, als der geringern Planeten. Saturnus und Jupiter gehen den andern vor.

5.

Eine kräftige Vermischung der Planeten, gibt starke Aspecten. So ist die Conjunction der Sonnen und des Mercurs warm, aber so beede kurz vorher in einem starken Aspect mit Mars gewesen, geben sie Donner.

6.

Die Aspecten in feurigen Zeichen oder luftigen, sind stärker, als die in andern Zeichen.

7.

Die Aspecten der Planeten in ihren Häusern und Erhöhungen sind sehr mächtig. Also gibt Mars im Widder und Sonne im Löwen grosse Hitze und Donnerwetter, wann es auch nur ein Gedritterschein ist.

8.

Wann kein Aspect da ist, oder die Aspecten schwach sind, so ists still Wetter; wo mächtige Aspecten in trockenen Zeichen keinen Regen machen, so ists doch unangenehm, trüb und neblicht.

Cap. V.

Von Vermischung der Planeten.

Die Vermischung ist nichts anders, als eine angenommene Natur eines fremden Planeten, mit welchem er kurz zuvor im Aspect gestanden, so, daß ein Planet in einem Aspect nicht allein nach seiner eigenen, sondern auch nach der angenommenen fremden Natur würket.

Z. E. Die heisse Sonne im Widder, als ihrem Erhöhungszeichen, wann sie kurz zuvor mit dem warmen Jupiter in dem Zeichen der Fische in Conjunct. gestanden, wird sehr activ und hitzig, wann sie zu einem Quadrat mit Saturno kommt. Wann nun der trockene Saturn kurz zuvor mit der feuchten Venus in Conjunct. gestanden, so erreget die Sonne mit Macht die Natur des Saturni, welche sich mit der Feuchtigkeit der Venus vermischet hat, und macht kalt und feucht Wetter.

Nichts destoweniger wann die Kälte vorüber ist, behält Saturn etwas Wärme von der Sonne bey sich.

Also

Also gab Jupiter, tingirt mit Saturno, und hernach mit der Sonne im Löwen, als er zur Conjunction mit Venus kam, die kurz zuvor mit Saturno im Aspect gestanden, eine Menge Regen von sich.

2) Wann die extrahirende Planeten, Mars, Sonne und Mercurius, auch Jupiter, wann er gar zu sehr erhitzet ist, von Vermischung mit warmen Planeten, zu kalten Planeten kommen, so verzehren sie die Einflüsse der kalten Planeten und geben Hitze.

Also ist Jupiter, wann er von Sonne und Mars recht erhitzet wird, ohne beykommende kalte Aspecten, stärker und hitziger als Sonne und Mars. Kommt er sodann zu der Venus, absonderlich wann sie vom Saturno erkältet ist, so gibt der Aspect anfangs Kälte, hernach Wärme von sich.

Mars mit kalten Aspecten betäubet, im Aspect mit Jupiter, gibt Kälte. Mars als er einmal von der Sonne erhitzet war, die kurz zuvor vom Jupiter erwärmet war, kam zum Saturno, der von der Sonnen vorher erwärmt war, und die Sonne vom Mars, gab ohngeachtet der Winterszeit heftig Donner und Blitzen.

3) Wann ein Planet einmal tingirt ist, und darauf zu einem andern Planeten kommt, gibt erstlich seine angenommene Natur an den Tag, und sodann seine eigene; z. E. die Sonne kommt vom Saturno, und geht zum Jupiter, der von einem Aspect mit Venus herkommt, so kommt sonderlich in lüftigen und wässerigen Zeichen, erstlich kalt, feucht und windig, hernach warm Wetter.

4) Wann ein Planet 2. widerwärtige Mixturen bey sich hat, gibt sich die Letzte zuerst an den Tag, alsdann kommt die Erste in die Würkung.

Cap.

Cap. VI.

Von der Erneurung oder Beförderung der Aspecten durch den Mond.

1) Wann der Mond zwischen 2. Planeten gehet, die zu starken Aspecten kommen wollen, so macht er den zukünftigen Aspect würkend, ehe die rechte Zeit kommt.

2) Wann 2. Planeten von einem Aspect sich scheiden und gewürket haben, so wird der vorige Aspect aufs neue würkend, wann der Mond darzwischen kommt, und von denen voneinander scheidenden Aspecten eingeschlossen ist. Dahero man täglich alle Aspecten des Mondes betrachten soll.

Z. E. die Sonne geht zu einem Aspect mit Mars, das sollte grosses Donnern erwecken. Es kommt aber der Mond etwa von einem Aspect mit der Sonne her zu dem Mars, so bereitet er der Sonne den Weg; gibt Mars den ersten Gruß, und gibt Donnerwetter, ehe Mars zur Sonne kommt; oder so der Mond von einer Opposition mit Mars zu einer Opposition mit der Sonne kommt, folgt eben die Würkung.

Jupiter und Venus im Löwen geben viel Regen, kommt nach dem Aspect der Mond in einem wässerigen Zeichen zu diesen Planeten, so regnets wiederum.

Die Medici nehmen eben die Influentien des Monds auf diese Art bey fieberischen Patienten wahr, da würket er nach seinem Abstand von der Sonne und nach seiner eigenen Natur.

Cap. VII.

Vom transitu der Planeten.

Das ist, wenn 2. Planeten im Aspect stehen, und einer davon im Voneinandergehen in die Stelle des Thier-

kreises

kreises kommt, da zuvor der andere gestanden; oder wann der eine in die Stelle kommt, da er selber vorher gestanden.

Das gilt auch, wann z. E. eine Conjunction oder Gegenschein gewesen, und ein Planet davon kommt in den Grad, der einen Geviertenschein mit der vorigen Conjunction abgiebet, oder 90. Grad entfernet ist.

Auch ist ein transitus, wann ein Aspect auf eben dem Grad fället, in welchem kurz zuvor ein anderer Aspect gestanden. Z. E. Saturn im Löwen stund in Opposition mit Jupiter in dem Wassermann, und erweckten erstlich Süd-West-Wind, hernach grosse Kälte. Das folgende Jahr gieng Saturn den Ort vorbey, wo Jupiter gestanden das vorige Jahr, und erregte eben die Winde wieder, die das ganze Jahr weheten, und die Krankheiten, so vormahls diese Opposition verursacht hatte.

Jupiter im Zwilling mit Mars im Widder erwiesen ihre Naturen nicht allein zur Zeit ihres Aspects, sondern auch als Mars wieder an die Stelle kam, da Jupiter stund, gabs Donnerwetter, obwohl nimmer so heftig.

Mars im Widder, und Sonne im Löwen haben eben die Würkung.

Cap. VIII.

Von den Zeichen, die mit dem Lande insonderheit eine Gemeinschaft haben.

Etliche Länder liegen unter den feurigen Zeichen, als, England unter dem Widder, Italien unter dem Löwen, Spanien unter dem Schützen. Etliche unter den Wässerigen. Schottland und Holland unter dem Krebs, Norrwegen unter dem Scorpion, Oesterreich unter der Wagge, Tartarey unter dem Wassermann, Irrland unter dem Stier.

Die Aspecten können in gewisser Masse ihre Kräfte in alle Länder ausschütten, aber sie würken am kräftigsten in den

Ländern, die unter dem Zeichen sind, da der Aspect vorgehet.

Z. E. Zusammenkunft, Mars und Venus, und Sonne und Venus im Krebs gab Regen genug in Nord-Brittanien, und in dem südlichen Theil wars trocken: und als Jupiter dasselbe Jahr in den Krebs kam, ward eben die Würkung in Norden wieder erreget.

Eine Finsterniß im Widder verursacht Trockne, denen Ländern, so unter den feurigen Zeichen liegen, mehr als andern.

Cap. IX.

Von der Betrachtung der Generalursachen.

Cometen machen dürre Zeit, auch Sonnen-Finsternissen; oder wann Gott das Land mit verderblicher Witterung straft, Amos 4, 7.

Cap. X.

Von der Natur der Fixsterne, bey denen ein Aspect vorgehet.

Die Sonne bey dem Hundsstern macht heiß. Das Siebengestirn und die Hyades sind feucht.

Cap. XI.

Von Betrachtung der Jahrs-Zeit.

Kalt und feuchte Aspecten geben Schnee im Winter und kalte Regen im Sommer, warm und feuchte geben Winters und Sommers Regen. Es gibt Winde oder Regen, welche jährlich auf eine Zeit weiter kommen, z. E. im Merzen regnets zu Rom. Ein regnichter Aspect kan mit seiner Würkung von Ort zu Ort fortrücken, so lang die Würkung währet, man kan also nicht auf einzele Tage ein gewisses Wetter voraus sagen.

Cap. XII.

Von der Breite und Beschaffenheit des Orts.

Ob es nahe oder weit von dem Æquatore entfernt sey, ob es ein fest Land, oder Insel, ob es bergicht oder eben Feld sey. In einem ebenen Felde streichen die Regens-Wolken frey hin; an Bergen werden sie aufgehalten. Man muß wissen, welche Winde dem Lande gemein sind, ob man trockne oder feuchte Ost-Winde habe, u. s. w.

Die Winde auf hohen Bergen verändern sich oft, nachdem die Sonne des Tages am Himmel stehet zu jeder Stunde, so, daß er Mittags aus Norden wehet. Im Frühling thaut es auf, und gibt viele Strichregen im Aprillen. Das Wetter bezahlt sich auch gemeiniglich selber: nach einer langen Nässe folgt lange Tröckne.

In Egypten regnets wenig, in Ost-Indien viel, wann die Sonne ob ihrem Haupte stehet, wegen dem grossen Indianischen Meer und grosser Sonnenhitze. Alles dieses muß in Betrachtung gezogen werden.

Es wird nützlich seyn, folgenden Witterungs-Zeiger noch beyzufügen. Dabey aber, nach Anzeige derer Capiteln, noch auf viele Umstände zu sehen ist.

1) Kalt Wetter, machen alle Aspecten Saturni, wo er anders nicht erhitzet ist. Saturn und Jupiter sind kalt, doch geben sie nicht allezeit Frost. Saturn und Venus bringen Kälte, Schnee, Regen, Hagel. Sonne und Saturn, Mars und Saturn geben klar und frostig Wetter, so auch Mercurius und Saturn.

Hitziges geben die hitzigen Planeten, wo sie nicht von kalten Mixturen betäubet sind. Also sind die Conjunct. der Sonne und Mercurs, des Mars und Jupiters hitzig. Also auch Mars und Sonne, Sonne und Jupiter; oder wann kalte Planeten stark mit Hitzigen vermischt werden; oder

wann

wann die Planeten von Saturno, oder Venus mit Saturno vermischt zu Jupiter gehen, so ist der Winter gelind; wo sie aber von Jupiter gerade zu Saturno gehen, ist der Winter streng.

Keplers Aspecten machen in dem Stück der Hitze und Kälte merkliche Veränderung.

2) Stille und temperirt Wetter, wann kein Aspect vorfällt, oder wann ein Aspect im irrdischen Zeichen geschieht, oder wenn Jupiter sehr ausgetrocknet ist. Kalte und trockene Aspecten geben kalte Nächte, aber angenehme Tage.

3) Feucht Wetter gibt Venus und Sonne, Venus und Mercur gibt ein wenig Regen. Mercur und Saturn oder Mars mit Venus vermischt, geben Dünste. Mars, Sonne und Saturn mit Venus vermischt, sind feucht. Jupiter sehr erhitzet, mit Venus im Aspect gibt Regen und Schnee, auch Mars und Saturn und Jupiter in nassen Zeichen.

Auch die hitzigen Planeten, wann sie donnern, geben sie Regen. Wann sie aber noch dazu trockene Vermischung haben, gibts Wetterleuchten ohne Donner, oder Donner ohne Regen. Wo gar eine Vermischung mit Saturno oder Venus darbey ist, gibt es Hagel.

4) Winde: die lüftige Zeichen haben West-Winde. Jupiter und Saturn sind widerwärtiger Natur, und begegnen oft einander mit Ungestümm. Widerwärtige Naturen geben Winde.

Jupiter gibt Sud-Winde, Venus Nord-Westwinde, doch wird oft durch Vermischung ihre Natur geändert. Sonne und Mars Süd-Ostwinde, Saturn Nord-Ostwinde, Mercur und Mond, Winde von allen Arten.

5) Wolkigte und dicke Luft. Ein jeder Tag, da ein grosser Aspect formirt wird, ist wolkigt, sonderlich so er Regen bringen soll. Viele Aspecten auf einmal von unterschiedlicher Natur, geben dunkel Wetter.

Nutzliches Calender-Gespräch, zwischen einem Pfarrer und Bauersmann, in unterschiedliche Schul-Stunden abgetheilt.

Die erste Schul-Stund.

Pfarrer.

Nachbar Hanß, was habt ihr für ein Buch hier liegen?

Bauer.

Es ist ein Calender.

Pfarrer. Recht, den Calender kan man in wohlbestellten Haußhaltungen nicht entbehren.

Bauer. Freylich, ich muß ja wissen die Fest- und Feyertäge. Item wie lang es biß da, oder dorthin, wann der Mond im Ab- und Zunehmen und dergleichen, welches ich sonst nirgends als aus den Calendern erlernen kan.

Pfarrer. Ich muß bekennen, daß es um das Calenderwerk ein sehr nutzlich- und nothwendige Sache sey, und hat man Gott zu danken, der auch uns Deutschen solche Leut beschehret, die sich um solch Werk wohl verstehen. Das aber ist sehr unrecht, daß sich so wenig Leut dieser Kunst annehmen, und der Sachen nachdenken, wie es damit beschaffen sey.

Bauer. Ich hab die Calendermacher aber oft gar häßlich durch die Hechel ziehen hören, sonderlich wann sie grob darneben gestochen. Weiß also nicht was auf solche Händel zu halten.

Pfarrer. Man muß unterscheiden die Kunst an ihr selber, und derselben Mißbrauch. Ists nicht ein trefflichs Ding, daß solche Leut so hoch verständig von der Erden, Wasser und Luft können reden, ja mit ihren Gedanken und Gesicht gleichsam hinauf in Himmel steigen, so viel hundert tausend Meil Wegs, können den Lauf der Sternen beschreiben, wo, und wann sie auf- oder niedergehen, wie sie zusammen und wieder von einander kommen, wie groß sie seyn, wie hoch und weit sie voneinander stehen, was sie uns Menschen nutzen, und das so pünctlich, daß sich billig darüber zu verwundern.

Bauer. Ach wer solt diesen Leuten sagen wie es im Himmel zugehe, wissen sie doch bißweilen nicht was auf Erden geschicht.

Pfarrer. Nachbar Hanß, ihr seyd unrecht daran, es ist einmal mit der Calenderkunst ein trefflichs Werk. Aber das gestehe ich, daß diese edle Kunst sehr mißbrauchet werde, woran die gemeine Leut selbst schuldig. Dann je mehr Lügen, Possen und nichtige Vorsagungen vom Fried, Krieg, Krankheit, Fruchtbarkeit und dergleichen, in den Calendern stehen, je lieber man sie kauffet. Ja ihr gemeine Leut zwinget gleichsam die Calenderschreiber, daß sie euch betrügen müssen, weil ihr sie sonst nicht kauffen wolt, sie seyen dann mit solchen Händeln ausgespückt, wie sie solches zum theil selbst klagen. Unterdessen bleibt doch die Calenderkunst (so der Mißbrauch nicht dabey) ein vortreflichs Werk, darinnen sich billich ein jeder üben soll.

Bauer. Ich gestehe es, daß selbsten um solcher Ursach willen mehrentheils einen Calender kauffe, was thäte ich sonst mit.

Pfarrer. Nachbar Hanß, das ist nicht genug, ihr soltet euch eines bessern berichten lassen.

Bauer. Was gehet mich und meinesgleichen diese Kunst an. Ich bin ein Bauersmann, hab zu schaffen genug mit der Erden, und kan mich nicht auch um den Strernhimmel bekümmern.

Pfarrer. So? Ist dann der Himmel nicht ein herrliches Geschöpf Gottes, um des Menschen willen gemacht, welches die Bauren sowohl, als andere besehen, betrachten, und ihres Schöpfers Weißheit daraus lernen sollen.

Bauer. Diese Kunst ist mir einfältigen Mann zu hoch. Weiß niemand, der michs lehrte, und ist ungewiß daß ichs lernen könnte.

Pfarrer. Ey, man muß probiren. Und ist nicht vonnöthen, eines jeden Sterns Natur, Stand und Lauf, so gar eigentlich zu lernen: Das kan man gleichwol den Stern-Gelehrten überlassen. Aber von dem Gebäu des Himmels, und was der Himmel gegen der Erden thue, um etwas zu wissen, das ist einem jeden Menschen nutzlich, ja nothwendig, will er anderst nicht ein Unmensch seyn, und das Wehe Esa. 5. auf sich laden, da Gott der Herr sagt: Wehe denen, die nicht schauen auf das Werk des Herrn. Wie denn auch der Heil. Apostel Paulus sagt: Prüffet alles, und das Gute behaltet. 1. Thessal. 5.

Bauer. Kan dann ein Bauersmann nicht seelig werden, er sey denn auch ein Sterngucker.

Pfarrer. Das sage ich nicht: Sondern weil Gott der himmlische Vatter uns arme Menschen gewürdiget, daß er um unsertwillen Himmel und Erden erschaffen: Solts dann nicht übel stehen? wann ein Meusch seines Gottes Werk, daß er um des Menschen willen gemacht, so verächtlich hielte, daß ers fast nicht möchte ansehen, will geschweigen. ihm darfür danken: Solt er sich nicht billich auch ein wenig bemühen,

hen, daß er lernete, wie es auf der Erden beschaffen, ob sie rund oder breit, oder viereckt, und wie es mit dem Himmel beschaffen, wie er herum gehe, wie Winter, Sommer, Tag und Nacht werden, ja wie der Mond ab- und zunehme, und dergleichen.

Bauer. Kan dann ein einfältiger Mann das begreifen?

Pfarrer. Warum nicht? wann euch Ernst ist zu lernen, wolte ich euch das nothwendigste bald lehren, und solche Sachen offenbaren, darüber ihr euch sehr verwundern werdet.

Bauer. Nun wolan, ich bins zufrieden.

Pfarrer. Ich will Morgen wieder kommen und etliche Bücher mitbringen. Dann ich will nichts sagen, ich könne es dann beweisen.

Die zweyte Schul-Stund.

Pfarrer. Wie stehts, Nachbar Hanß, wollen wir uns hinter die Calender machen?

Bauer. Ich bins zufrieden.

Pf. Man kan aber nicht recht darinnen fortkommen, man betrachte dann die ganze Natur, von unten an biß oben aus. Wollen also den Anfang an der Erden machen.

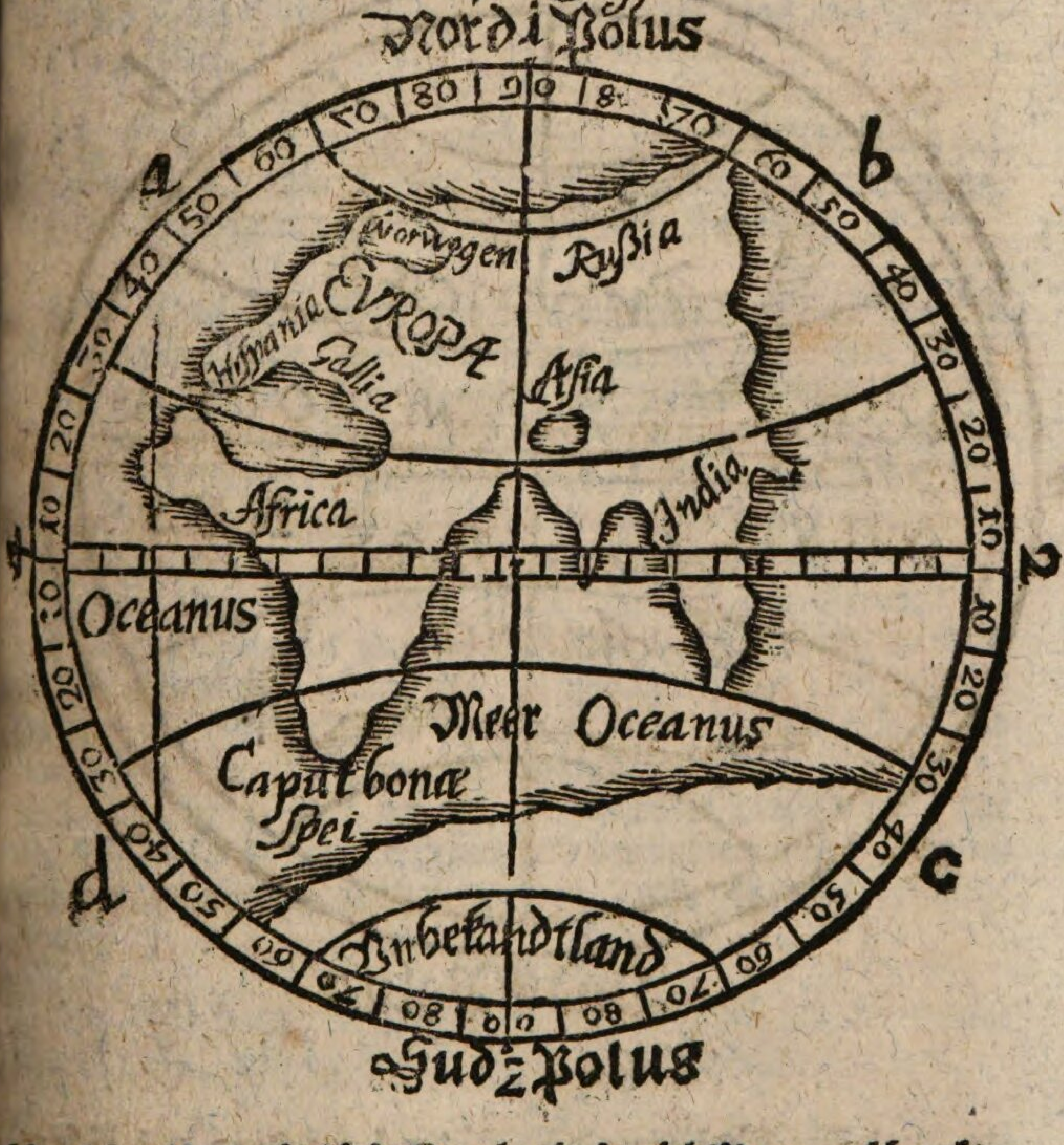
B. Will fleißig zuhören.

Pf. So ist nun die Erd nicht breit, wie ein Deller, sondern ganz rund, wie eine Kugel, und ist nicht an allen Orten trocken, sondern mehrentheils mit Wasser: sonderlich mit dem Meer bedeckt. Und wie in einer Kugel nichts oben, nichts unten, nichts neben, sondern in einem Ort, wie im andern ist: also ist es auch mit der grossen Erdkugel beschaffen. Dann um solche ganze Kugel herum wohnen Menschen und Thier, und kan keiner sagen: ich bin oben, oder ich

hin unten: sondern sie wohnen alle auf Erden, wie in dieser ersten Figur zu sehen.

Diese Figur liegt zwar breit da: weil mans nicht anderst auf das Papier mahlen kan: Aber ihr müßt sie euch einbilden als ein rundes Corpus, wie eine Kugel, und gehört der eine Theil auf diese, und der ander auf die runde Seiten.

Die erste Figur.



Hier sehet ihr, wie diese Kugel mit so viel Meer umschrenkt ist. Ihr sehet auch auf der ersten Seiten die drey Theil der

 Welt,

Welt: Europa, da wir wohnen, Asia, da die Türken, und Africa, da die Mohren wohnen. Auf der andern Seiten, sehet ihr den vierten Theil, nemlich America, oder die neue Welt, welche nicht lang, sondern erst vor etlich hundert Jahren durch Schiffarthen bekannt worden. Ihr sehet auch die angemahlte Männlein, wie sie alle ihre Füß der Erden

zu, und ihre Köpf gegen dem Himmel wenden, und richten. Und auf diese Art, wohnen die Menschen um die ganze Erdkugel herum.

B. Hangt dann diß dritte Männlein zwischen C. u. D. nicht untersich.

Pf. Nein, es ist bey ihm als wie bey dem ersten, so zwischen A. und B. stehet, ein jedes hat den Himmel ob dem Kopf, und die erd unter den Füssen, dahin alles was schwer und von der Erden ist sich dränget. Dann wie die Stern ihr Mittelpunct oder Centrum haben, dahin alles was von solchem Stern ist, sich sehnet. Also hat die Erdkugel auch ihren Mittelpuncten, dahin alles was von der Erden ist, fället.

B. Das ist ja wundernswürdig, und den Menschen fast ohnbegreiflich. Aber woher können die Sterngelehrten wissen, daß die Erde samt dem Meer eine runde Kugel sey.

Pf. Das können sie gar artlich beweisen, 1. aus den Mondfinsternüssen, wann die Sonn gerade gegen dem Monden übersteht, also daß die Erde so zwischen beeden ist, der Sonnenstrahlen auffängt, daß sie zu dem, an sich selbst scheinlosen Mondscörper nicht gelangen kan, dahero um den Mond einen Schatten machet, weil nun solcher Schatten über rund gesehen wird, so muß ja auch die Erdkugel, welche solchen Schatten verursachet, rund seyn. 2. Aus den Sternen die nicht allenthalben zu gleicher Stund und Zeit gesehen werden, massen diejenige so weiter gegen Aufgang wohnen, die daselbst stehende Sterne viel eher aufgehen sehen, als diejenigen, so nach der Sonnen Niedergang wohnen. 3. Aus dem Meer, wann 2. Schiffe weit voneinauder gefahren, wird die Höhe des Wassers am Weege stehen und verhindern, daß sie letzlich nimmer so können gesehen werden, und was andere mehr seyn.

B. Wie dann, vergleicht sich dasselbe auch mit der trockenen Runde, wie es in dieser Figur das Ansehen hat?

Pf. Ja freylich: Und das können die Schiffleute bezeugen, die den runden Himmel in allen Orten, auch gar un-

ter uns in gleicher Höhe ob sich haben. Dahero kommts auch, wann zwey Schiff voneinander fahren, daß sie einander bald aus den Augen verliehren, und wegen des hochgebogenen runden Wassers je länger je weniger, und endlich gar nicht mehr sehen können. Besehet in dieser ersten Figur den graden Strich oder Lini vom A. biß zum D. wann zwey Schiff daselbsten stünden, da kann das eine im A. wann das andere von ihm weggefahren, wegen des Bogen dazwischen nicht mehr sehen: welches andere noch weitläufftiger erweisen.

B. Weil ich nun hierinn genugsamen Bericht habe, so frage jetzund, ob man auch kan wissen, wie dick die Erdkugel sey, samt ihrem Umkraiß.

Pf. Ja in allweg. Man rechnet samt dem Wasser 5400. Meilen, (deren jede 1900. Rhein-Ländische Ruthen in sich hält) im Umkraiß: biß mitten in die Erd hinein hätte man zu reisen 860. Meilen, ganz hindurch noch einmahl so viel. Diesemnach hätte die ganze Erde, so aus multiplicirung des Durchmessers mit der circumferenz oder Umkraiß nach Archimedis Regel gefunden wird) nach der Fläche 9288000. gevierdte Meilen, nach der dicke aber oder innerlichen Raumlichkeit 2662560000. teutsche gewürfelte Meilen, das ist, solche würfelförmige Stücker, deren ein jedes eine teutsche Meil lang, breit und dick wäre. Andere rechnen zwar solche noch grösser.

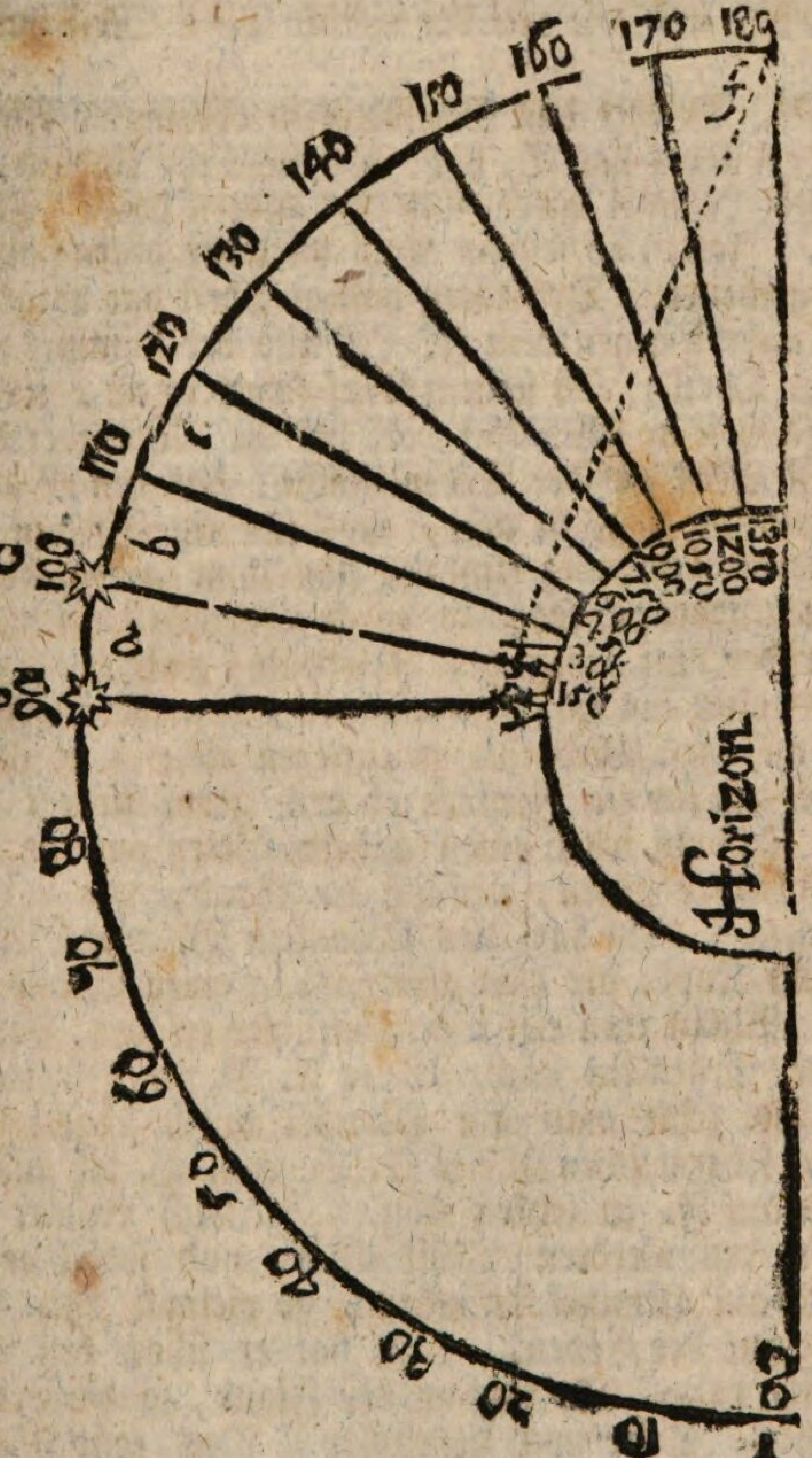
B. Wie kan man das wissen? man kan ja weder hinein oder herum kommen, daß man könnte messen.

Pf. Das ist den Stern-Gelehrten nicht schwer. Dann weil sie die Erd auf der Erden nicht messen können, so messen sie solche am Himmel.

B. Das wäre ja ein wunderliches messen, wann dieses geschehen könnte.

Pf.

Pf. Besehet beygesetzte Figur Nro 2. so werdet ihr bald merken, daß es gar artlich geschehen könne. Dann weil ich weiß, daß die Erde eine runde Kugel, und das Firmament auch rund droben um die Erden herumgehet: so theile ich beede,



Die 2. Figur

beede, sowohl Himmel als Erden in vier gleiche Theil: Und wann ich das weiß, wie viel nemlich der vierdte Theil Meil hat, so kan ich auch wissen, wie viel der halbe Theil hernach auch die ganze Kugel berechnen.

B. Wer sagt ihnen aber, wo der vierdte Theil aus oder angehe, und wie viel der vierdte Theil Meil habe?

Pf. Besehet das Männlein in obbesagter Figur, welches ob dem Kopf das B. hat: Da sehet ihr klärlich, daß es den halben Himmel unter- und den andern halben Theil ober sich hab. Item, ob seinem Kopf wird der obere halbe Theil wieder getheilet. Den einen halben Theil hat es gegen dem G. den andern gegen dem F. Ist also der Himmel schon getheilt in 4. Theil: Ob seinem Kopf fangt er an, und gehet hinab so weit er sehen kan, biß ins F. Wie aber dieser vierdte Theil Meil auf der Erden mache, das kan er also erfahren; Er nimmt wohl in acht, was für ein Fixstern des Nachts (Exempel gratia) um 10. Uhr ihme gerad ob dem Kopf stehe: Darnach fragt er durch Schreiben einen andern, der in grader Lini gegen dem Nordpolus wohnet, (von welchem Nordpolus ins künftige mehrers soll geredt werden) und von ihm an 150. Meil Wegs entlegen ist: was ihm grad um solche Zeit für ein Fixstern ob dem Kopf stehe? So find es sich, daß ein jeder einen andern Stern anzeige, welche weit voneinander stehen, nemlich 10. Grad, wie in dieser Figur zu sehen; Da hat das Männlein B. einen andern Stern ob dem Kopf, als das ander C. in einer Stund und Minuten. Wann nun ein Sterngelehrter erfährt, daß 150. Meil auf der Erden ein solche Weite A. B. im Himmel ausgetragen, so zehlt man am Himmel durch scharfe Quadraten, wie viel dergleichen Weite A. B. vom B. biß ins C. &c. und hinab auf F. zu zehlen seyn. Darnach rechnet er auf der Erden den vierdten Theil auch, und soviel er dergleichen Weite am Himmel befunden, so vielmal 150. Meil Wegs seynd auf der Erden. Also hat er schon den 4ten Theil, nemlich 1350. M. wie an der Figur, so die Erden vorstellt, zu sehen. Oder noch deutlicher: Das erste Männlein hat

grad

grad auf seinem Kopf den Stern B. wann es nun vom andern erfragt, daß es den Stern C. in selbiger Stund mit ihm auf dem Kopf hab, so zehlt es dergleichen Weite fort, biß hinab aufs F. und findet 9. dergleichen Weite: Wann nun ein jede dergleichen Weite am Firmament 10. Grad, und Erden 150. Meil austragen, so bringts hinab biß aufs F. 1350. Meil, und also ist der 4te Theil der Erden gemessen.

Die Sterngelehrten theilen den ganzen Firmamentscircul in 360. und also den 4ten Theil in 90. Grad, und finden, daß ein jeder Grad des Himmels auf der Erden 15. Meil austrage: Weil nun 90. mal 15. machen 1350. so folgt, daß der 4te Theil am Umkreiß der Erden hab 1350. Meil, das halbe Theil aber 2700. und das ganze Corpus 5400. Meil.

B. Das ist warlich eine schöne Anweisung, wie kan man aber wissen, daß allezeit der halbe Theil des Himmels ob der Erden sey.

Pf. Das kan man sehen am Vollmond, da müssen Sonne, und Mond gerad gegeneinander stehen im Aufgang und Niedergang. Weil nun der Mond aufgehet, wann die Sonne niedergehet, und wann die Sonne aufgehet, da eben der Mond niedergehet: Welches diejenige sehen können, welche in erhabenen Orten stehen: So folgt ja klärlich, daß der halbe Himmel ob- und das ander halb Theil unter der Erden sey. Besehet vorgesetzte Figur, so findet ihr, daß das Männlein B. den halben Himmel vor seinem Gesicht habe. Dann es kan hinüber sehen ins G. und dort hinüber ins F.

B. Ich verwundere mich sehr über diese Sache, möchte aber unterdessen auch wissen, warum die Erde für rund soll gehalten werden, da sie doch so viel Thäler und Berge hat.

Pf. Das wird in so grosser Kugel so wenig geachtet: Als wenig es geachtet wird an einer hölzernen Kugel, wan sie ein klein Spälter, oder Dätschlein hat. Die Gelehrten erklären es folgender Gestalt: Gesetzt, eine hölzerne Kugel habe einen Diameter von 1720. Mäenkörnlein, (nach dem Diameter

ter der Erdkugel zu reden,) und auf selber seynd Hügelein und Grüblein eines Mäenkörnleins groß, solte man nun wegen solcher geringen Ungleichheit, dergleichen Corpus nicht eine Mechanische Kugel nennen?

B. Wie sicht es aber innerhalbs der Erden: ist sie dicht oder innen hohl?

Pf. Daß die Erd nicht dicht sey, sondern mit unsäglichen vielen Canälen und Gängen durchlöchert, können die Gelehrten stattlich beweisen mit Feuer, Wasser und Winden, die sich darinnen befinden. Ist auch aus vielen Brunnenquellen, und Feuer auswerfenden Bergen, abzunehmen.

B. Wozu nutzen dann so viel heimliche Canäl und Gäng in der Erden?

Pf. Ohne solche könnte die Erde nicht seyn. Will euch wunderliche Sachen erzehlen: Ihr werdet etwan gehört haben, wie das Meer an theils Orten nicht still stehe, sondern zu- und ablaufe: sonderlich in den Ländern die unter dem Polus liegen. Das kommt daher: Weil die Sonn ein ganz halb Jahr ohne Nacht in solchen Ländern scheinet, wie wir ins künftig hören werden, so zeucht sie daselbst viel Dämpf über sich aus dem Meer. Und weil das Meer dadurch kleiner wird, so kommts unter der Erden vom Meer unter dem andern Polus wieder herbey, diesen Abgang zu ersetzen. Wann nun die Sonn zu dem andern Polus kommt, so thut sie dergleichen wieder. Daher geschichts, daß diß Meer ab- und das ander zunimmt, jenes wieder ab- und dieses zunimmt. Durch diese stätige Abwechslung, die in den innersten Canälen der Erden vorgeht, entstehet das Wüten des Meers, und wird bald höher bald niederer; lauft an, und bald wieder hinweg.

B. Ja. Worzu nutzet uns diese Abwechslung.

Pf. Ach es ist viel davon zu sagen. Gott hat die ganze Welt mit lauter Bewegung erschaffen, wie mans auch an der

klei-

kleinen Welt, am Menschen siehet: da immer das Geblüt im Leibe herum gehet und nicht still stehet in seinen Canälen oder Adern, damit es nicht verderbe: Also muß auch das Meer seine Bewegung haben, nicht um seinetwillen, daß es nicht verliege, sondern auch ums Feuers willen, in der Erden; daß solches nicht zu stark, und das Wasser nicht zu heiß oder zu kalt werde: sonderlich aber, daß es die Erden fruchtbar zu machen, tauglich erhalten werde. Demnach wie in einem Fisch das Wasser aus- und eingehet, daß er sich dadurch kühle: Also gehets mit dem Wasser innerhalb der Erden.

B. Ich hab allezeit gemeint, die Erd sey wie eine Kugel, die einer mit Leimen zusammen geballet, daß es innen wie aussen.

Pf. Nein. Es hat Gott nichts geschaffen, das nicht sein Amt und Nutzen hätte. Deßwegen wie des Menschen Leib voller heimlichen Gäng ist: also auch die Erdkugel. Doch wie eines Menschen Gebein den Leib aufrichtig haltig: also halten die Felßen in der Erden sie aufrichtig. Und wie des Menschen Leib in Wasser oder Blut und Wärm bestehet. Also auch die Erdkugel. Und wie im Himmel die Sonn feurig, und der Mond feucht ist, da je eines das ander muß temperiren, oder mäßigen: Also ist das Feuer und Wasser innerhalb der Erden, da muß je eines das ander temperiren, damit keines das ander überwinde.

B. Soll dann auch Feuer in der Erden seyn.

Pf. Freylich. Job sagt Cap. 28. Man bringt auch Feuer aus der Erden, da doch oben Speiß aufwächst. Dergleichen Feuer ist stets in der Erden. Doch nicht ein hochflammendes, sondern ein sittsames: darneben aber ein sehr hitziges Feuer, welches nicht nur sehr hitzige oder heis Wasser macht: sondern auch in theil Orten seine ordentliche Rauchlöcher hat, welche Feuer und Rauch ausspeyen: als wie Aetna, Hecla und Vessuvius.

B. Ich gebe ihme schon Glauben und Beyfall. Weil aber das Feuer alles verzehret, so solt ja solch Feuer längstens verloschen seyn, oder alles verbrannt haben.

Pf. Nein! Es kan nicht soviel verzähren, es führt ihm das Wasser aus dem Meer innerhalb der Erden immer so viel Nahrung herbey. Dann wie die Hitz im Menschen zwar viel verzehret, und doch stett wieder andere Nahrung aus allerley Gliedern hervor zeugt: also hat das Feuer in der Erden immer neuen Zufluß, und zeucht an sich, was ihm vonnöthen ist. Und also wie die natürliche Wärm den Menschen bey der Gesundheit erhält, gleiches verrichtet das gemäßigte Feuer in der Erden.

B. Was nutzt aber das Feuer in der Erden, ich möchte es noch deutlicher wissen.

Pf. Fast eben, was die Sonn ob der Erden: Es muß Dünst aus dem Wasser machen, welche sich ordentlich durch die Adern in der Erden austheilen, und allerley Gewächs verursachen, als wie ob der Erden.

B. Was gibt es dann für ein Gewächs in der Erden.

Pf. Gold, Silber, Zinn, Kupfer, Bley, Auripigment, Schwefel, Arsenicum, Salz und dergleichen Mineralien, die der Mensch aus der Erden hat, und deren geniesset. Und was noch mehr derselben enthalten, so uns noch verborgen.

B. Absonderlich uns einfältigen Leuten, deswegen ferner frage, wann dann in der Erden die Wasser vom Feuer ausdämpfen, obs nicht auch Wind gebe in der Erden?

Pf. Ohne zweifel, gar viel, die bißweilen sehr toben, und ihren Ausgang suchen, und wo sie keinen finden, endlich mit Gewalt ausbrechen und dardurch ein Erdbeben machen.

B.

B. Nutzt der Wind aber was in der Erden?

Pf. Eben was sie nutzen ob der Erden. Sie führen die Dünste durch heimliche Gäng hin und wieder, und helfen dazu daß die Mineralien wachsen können. In Summa, es ist nichts zu erdenken, sowohl ob- als unter der Erden, deme Gott nicht etwas nutzliches angeschaffen hat.

B. Das sind wunderliche Händel, davon wir gemeine Leut nie nichts gehört haben. Aber wir wollens jetzt dabey beruhen lassen.

Die dritte Schul-Stund.

Bauer. Die Begierd zu lernen mich, daß ich wieder komme, und fragen muß, wie es dann mit den Wassern ob der Erden, als Meer, Flüsse, und Bronnen beschaffen sey? Das weiß ich, daß Sirach sagt Cap. 41. Alle Wasser kommen aus dem Meer, und kommen wieder ins Meer.

Pfarrer. Ja recht. Das grosse Meer Oceanus genannt, ist unglaublich groß und tief. Dahin hat Gott das Wasser unter dem Himmel einlogirt. Es ist aber das Meerwasser nicht subtil und süß, wie das Bronnenwasser, sondern sauer und dick, weil die Sonne das Subtile heraus zeucht, und dasselbe zu Regen gemacht wird, Amos 5. Eben als wie in des Menschen Leib die Natur aus Speiß und Trank das Süsse heraus zeucht, und das Salzigte der Blasen hinterläßt. Doch wird hierdurch das Meer nur desto bequemer zum schiffen. Aber es hat viel Nutzen! nicht nur, daß man auf demselben füglich von einem Land ins ander kommen und handlen kan: Sonderlich auch, daß es wimmelt voller Fisch, und wunderlicher Thier, die theils den Menschen theils den Hunden, Kälbern, ja auch den Vögeln gleich sehen, und doch nur Fisch, deren theils so groß sein, als

kleine

kleine Berglein, alles dem Menschen zu gut. Und wiewohl sich immer eins von dem andern nährt, wie die Menschen und andere Thier auf Erden: Haben sie doch auch grosse Zufuhr von den grossen Flüssen, die allerley Nahrung mitbringen.

B. Diß bewegt auch mich, dieses desto ehender zu glauben, allein möchte doch auch wissen wo so viel grosse Wasserflüß, so ins Meer lauffen, herkämen.

Pf. Eben aus dem Meer, durch heimliche Gänge in der Erden. Da theilt sich das Wasser aus, daß es in viel Bronnen heraus lauft, und wann sich die Bronnen sammlen in den Thälern, gibts endlich einen Fluß, wie gnugsam bekannt ist.

B. Das weiß ich wohl. Aber wie gehts zu, daß so viel Bronnen in Thälern, und auch auf hohen Bergen entspringen.

Pf. Das geschicht durch das grosse Wallen, und her- und darziehen der beeden Meeren unter den Polarsternen, wie wir zuvor gehört; Zumal auch durch das wallen, welches Feuer und Wind verursacht, etwann in der Erden: Item die Eb und Fluth, welche täglich viermal geschehen, die treiben das Wasser in die Canäl der Erden mit Gewalt, füllen sie aus: Und wie sie in die Höhe getrieben werden, also bleiben sie hernach in der Höhe, ziehen auch bißweilen, wann sie einmal in Lauf kommen, immer das hinter Wasser hernach. Wie am besten an einem Weinzieher abzunehmen: Dann wann er einmal angezogen wird, so lauft der Wein, so nieder er ist im Faß doch hinauf, und folglich dem vorgehenden nach.

B. Es sind aber die Berge höher als das Meer, wie kan das Wasser auf die Berge kommen?

Pf. Die Wellen im Meer sind manchmalen so hoch als die Berg auf dem Land, zumalen bey grossem Ungestümm.

Und

Und ist bey ihnen ein grosser Schlag und Gewalt, dardurch die Wasser in den Canälen mit Gewalt getrieben werden, wie in den grossen Wasser- oder Feuersprützen. So hat auch das Erdreich grosse Wasserkammern, und was hinein kommt, kan nicht wieder zurück, wenn schon das Meer eine weile zurück prallet.

B. Das ist mir dannoch etwas schwer zu verstehen.

Pf. Ihr habt ja auch Blut im Kopf, wie kommt das so hoch von der Leber und dem Herzen hinauf? als durch das wallen der Pulsadern, da immer eines das ander fortscheubt, auch etwan selber zeucht. Deßwegen wie der Leib mit allerley Blutäderlein versehen ist, die alle vom Herzen kommen: Also ist die Erd mit allerley Wasseräderlein versehen, die alle aus dem Meer kommen.

B. Ich muß gestehen, daß ihr euch viel bemühet, diese händel mir beyzubringen, will deßwegen an meinem Fleiß nichts erwenden lassen: Wie kommt es aber, daß theils Wasser süß, theils sauer, theils kalt und heiß aus der Erden springen.

Pf. Von Natur solten sie alle süß und kalt seyn: Kalt solten sie seyn, dann das Wasser ist von Natur kalt, wenn es auch gewärmet wird so bleibt es doch nicht warm, sondern wird wieder kalt. Süß aber solten sie seyn, dann ob sie zwar aus dem sauren oder salzigten Meer herkommen: Jedoch weil sie durch die Erden laufen, so werden sie gleichsam gesiegen, und behält die Erd den Schleim und Säuere bey sich. Daß sie aber hernach wiederum ein andere Säure bekommen, oder heiß werden, das kommt daher, weil sie lauffen durch solche Ort, welche durch das Erdfeuer erhitzt seyn, oder Schwefel, Salz, Vitriol, Petroleum, Bitumen, Agtstein oder dergleichen bey sich haben. Da nimmt das Wasser solcher Sachen Kraft an sich, und führts heraus, alles zu Nutz dem Menschen. Kan auch geschehen, daß zween Bronnen neben einander stehen, da doch der eine heiß, und der andere kalt ist; Das macht weil sie aus unterschied-

lichen Orten in zweyerley Deucheln oder Canälen daher geführet werden.

B. Das habe ich oft gesehen, woher kommts dann, daß in einem Ort Gold, im andern kein Gold, sondern nur Silber, Zinn, Kupfer oder andere Mineralien gefunden werden?

Pf. Es gehet zu, wie auf der Erden, in dieser Art des Erdreichs wächst dieses, in einer andern ein anders Kraut: Doch nicht nur wegen der Art des Erdreichs, sondern auch wegen der Sternen unterschiedlicher Einflüß. Eben also ist es auch mit den Mineralien in der Erden beschaffen, die müssen erwarten der unterschiedlichen Einflüß des innerlichen Wassers und Feuers, etwan auch der Sternen, dahero sie zum theil wohl ausgekocht und Gold werden, theils weniger, so zu Silber oder zu Kupfer wird, und so fortan. Dann wie die Wasser ob der Erden in steter Bewegung seyn, theils vom Mond oder Feuer getrieben, damit sie füglich in allerley Ort gebracht werden: also gehts auch zu in der Erden. Das Wasser muß immer dabey seyn, wo etwas ob- oder in der Erden soll gezeiget werden, auch das härteste Metall. Dann das Wasser ist gleichsam der Leim, dadurch die erdene Sachen zusammen gehalten werden: Ohne das Wasser fiel die Erde voneinander wie Staub, auch in den ausgebränden Ziegeln, und noch vielmehr in Kräutern, Bäumen und Thieren.

B. Ich verwundere mich nicht nur über dieses, sondern auch, daß auf der Erden, so vielerley Arten und Farben der Kräuter, und dazu nicht zu einer Zeit wachsen. Dann man siehets, daß etliche gleich zu Anfang des Frühlings, etliche im Sommer oder Herbst herfür kommen.

Pf. Daß allerley Kräuter und Blumen wachsen, ist der ersten Ordnung Gottes zuzuschreiben, Gen. 1. Doch aber sind die Einflüß der Sternen als Mittel der Erhaltung, nicht auszuschliessen. Dann wie der Stern viel, und sie ungleicher Natur seyn: also würken sie auch vielerley. Demnach

wie die Sonn sich nach und nach zu andern Sternen gesellet, also daß sie immer die alte verläßt, und neue Gesellen bekommt: Also kommen auch unterschiedliche Würkungen heraus. Zum Exempel: Kommt die Sonne unter das Zeichen der Fisch, so treibt sie die Hornungsblumen heraus. Im Widder bringt sie Dulipanen: Gehet sie in Krebs, so kommen die Nägeleinsblumen. Im Löwen, so gehet der Augentrost herfür. In der Jungfrau die Zeitlosen ꝛc. Und das absonderlich die Sonne ihre Würkung in den Kräutern und Blumen habe, erhellet daraus, weil sich etliche nach ihrem Schein richten, daß sie sich von ihrem Schein eröfnen und nach Entziehung dessen wieder zuschliessen.

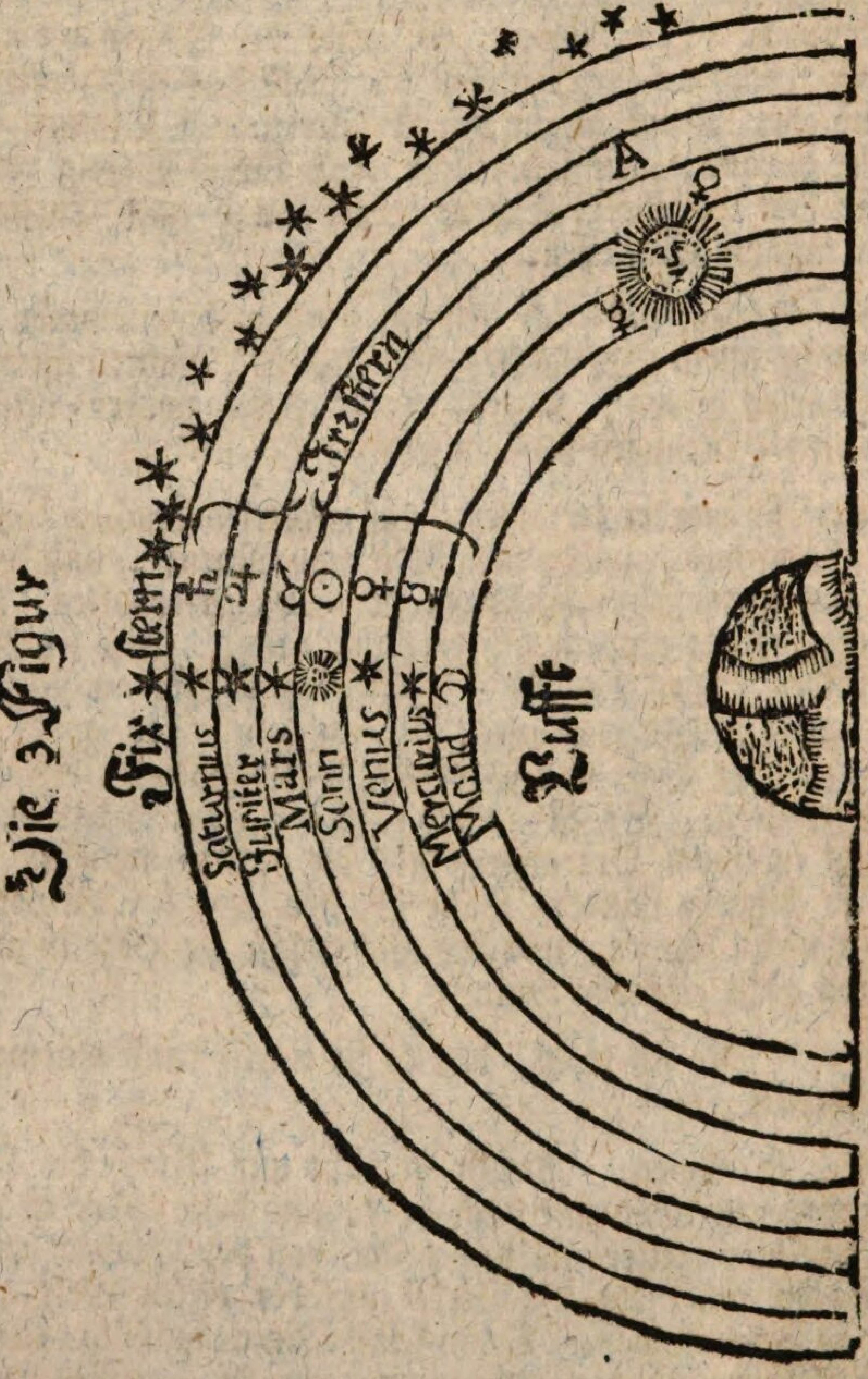
B. Dieses habe ich selbsten auch wahrgenommen, und mich nicht allein über solches verwundert, sondern auch, daß aus einerley Erden, ja aus einem Hafen zweyer- oftmalen mehrerley Gattungen blumen wachsen?

Pf. Ihr werdet ja wissen, daß vielerley Sachen in einem Menschen seynd, ungleicher Farb und Natur, und werden doch aus einem Provianthauß, dem Magen erhalten. Dann ein jedes zeucht nur an sich was ihm taugt. Also zeucht aus der einigen Erden ein jedes Blümleins Saam an sich, was ihm taugt, das eine mehr Mercurium, das ander mehr Schwefel oder Salz und so fortan, dardurch wird der Unterschied erhalten. So ist auch viel schuldig daran das Gestirn, welches in einem Ort anderst als im andern würket. Dahero in hitzigen Ländern solche Sachen wachsen die bey uns nicht wachsen können, und bey uns welche die Hitze in andern Ländern nicht ertragen können.

B. So höre ich wohl, daß es in einem Land wärmer als im andern?

Pf. In allweg. Dessen ist nicht nur Ursach die Höhe, daß etwan ein Land gar hoch liegt, und desto kälter ist: sondern daß eins weiter als das ander von der Sonnen abliegt. Deßwegen müßt ihr die Cirkel auf der ersten Welt-Figur wohl in acht nehmen. Dann selbige Linien müßt ihr euch für lauter Circul einbilden, die zwar nicht also, weder auf der

Erden noch im Himmel stehen: Aber durch solche kan man einem den Unterschied der Länder weisen. Dann nachdem ein Land liegt unter dem oder dem Circul, ist es warm, oder kalt, hat kurtze oder lange Täg. Aber hiervon wollen wir ins künftige weiter hören.



B. Noch eins möchte ich wissen, obs nicht besser wäre gewesen, wann Gott die Erden fein glatt und eben gemacht hätte ohne Berg.

Pf. Nein gar nicht. Wärs dann hübsch, wann ein Mensch ein glattes angesicht hätte, ohne Nasen, Backen und dergleichen? Es ist mit allen Sachen in der Welt also beschaffen, daß sie sich ändern, und nicht eines ist wie das andere, und das belustiget einen Menschen am allermeisten. Zudem ist bey Bergen und Thälern grosser Nutz, in Thälern wächst gut Gras, auf der Ebene gibts besser Frucht, und an den Bergen Wein. Genug für dißmal.

Die vierdte Schul-Stund.

Pfarrer. Nachbar Hanß, jetzt müssen wir auch etwas vom Luft reden, ehe wir an die Stern kommen.

Bauer. Gar recht, ich will mit Lust zuhören.

Pf. Alles läßt sich in der Kürze nicht sagen. Doch will ich ein wenig melden, wie es in solcher Revier, zwischen der Erden und dem Mond zugehe, sonderlich wie allerley Gewitter verursacht werde. Es ist aber zu wissen, daß die Luft unter dem Himmel nicht in einem Ort beschaffen, wie im andern: sondern je näher bey der Erden, je wärmer: Je weiter hinauf, je kälter er ist: ausgenommen im Winter.

B. Wie kommt aber das, wann es doch so seyn soll?

Pf. Weil die Strahlen der Sonnen und der Sternen durch den Luft hindurch gehen, biß sie an der Erden etwas anstehen, und von dannen zuruckgeworfen und also verdoppelt werden. Als wie ein Ball durch den Lauf fährt ohne sonderliche Würkung, biß er an die Wand kommt, und darnach wieder zurück springt. Daher geschichts, daß es um die Erd

herum viel wärmer, als droben in der Luft ist. Die Erfahrung lehrets uns selbst, daß es auf hohen Bergen viel kälter als in den Thälern, indeme solche anzutreffen, auf welchen den ganzen Sommer der Schnee nicht vergehet.

B. Dieses kan ich nicht in Abred seyn! Wie gehet es aber zu mit dem Gewitter.

Pf. Wann man von dem Luft redt, so verstehet man den grossen Platz zwischen der Erdkugel und dem Mond. Dann es ist zu wissen, daß wie die Erd selbsten nicht ohne Luft ist: also ist auch die Luft nicht ohne Erd, Feuer und Wasser. Doch ist die Luft allda das vornehmste. Und in diesem Luft entstehen allerley Gewitter, als Regen, Schnee, Hagel, Reiffen, Donner, Blitz, Strahlen, Regenbogen, Neben-Sonnen, Monds-Höf, schiessende Stern und dergleichen.

B. Woher kommt aber das?

Pf. Alles aus der Erden oder Erdkugel, da treibt nicht nur das innerliche Feuer heraus allerley Rauch und Dämpf: sondern es ziehen auch die Stern, vornehmlich aber die Sonne allerley Rauch und Dämpf aus derselben, welche, weil sie Wärm in sich haben, steigen sie Kraft derselben empor, (wie dann alles heisse über sich dringt) wie an einem Brennkolben zu sehen. Da die Hitze das Wasser dünn und aufsteigend macht. Dann die Hitz machets zu Dünsten, die empor gehen, biß sie von einer Kälte überwunden, die Wärm daraus verjagt, und der Dunst wider zu Wasser wird, und zuruck fällt, wo er herkommen. Man kan es einigermassen auch an einer zugedeckten Wassersuppen sehen, worinnen der Dampf über sich steiget, sich Tropfenweiß anhängt und endlich vom Deckel wieder herab fällt.

B. Ich habe mehr Wassersuppen gesehen, als mir lieb gewesen, habs aber nicht also betracht.

Pf. Die Gelehrten erforschen gar viel durch Gleichnüs. Demnach wie es zwischen einer Wassersuppen und Deckel zugehet,

gehet, also gehet es auch im Luft daher. Dann die Erd und Wasser stecken voller Feuchtigkeit, welche die Kraft der Stern erwärmt und heraus locket, und durch die Wärm empor steigen, biß mitten in die Luft. Und weil sie daselbsten eine Kält antreffen, werden sie zusammen getrieben, und dick zu einer sichtbaren Wolken gemacht. Welche Wolken, wann sie oben Kält und unten Wärm empfinden, werden sie zu kleinen Tröpflein, und wird ein Regen daraus. Wann aber diese kleine Tröpflein, ein durch die Sommerswärm zusammen getriebene und ergrösserte Kält antreffen, wird ein Hagel: Im Winter aber durch die Winterkält, die nicht so groß, nur ein Schnee daraus, da die runden Tröpflein in sechs-eckigte breite Sternlein gleichsam gepreßt, und wegen des eingemischten Lufts, weiß werden, als wie das fliessend anstossend geschlagen Wasser, Luft mit einmischt, und dadurch weiß, und Schaum genennt wird. Durch Gleichnüs kan dieses um etwas erklährt werden, wann im Winter ein Mann stark in der kalten Luft gehet, inzwischen aber, durch das Schnauffen gegen derselben eine Wärme hauchet, so wird endlich der Tufft am Haar und Bart sich anhängen, wie Eiß, oder Schnee: welches bey heisser Sommerszeit nicht geschiehet.

B. Wie gehts dann zu, daß so schwere Wolken ober uns daher fahren, und nicht herab fallen.

Pf. Die Wolken schwimmen gleichsam ob der Luft, wie ein frisches Holz, auf dem Wasser. Dann ein jedes Ding dringet an seinen natürlichen Ort. Das unterst ist die Erden, als das schwerste: darnach das Wasser, dann die Luft, endlich das Feuer als das allerleuchteste, das will oben seyn. Demnach wie kein Luft unter dem Wasser bleiben will: also will kein Feuer im Luft bleiben, sondern dringt empor, und hebt das mit sich, darinnen es steckt, so fern kein gewaltsame Hindernüs vorhanden.

B. Mein Weib hat auf eine Zeit eine nasse Wäsch im Winter in die Stuben gehengt, da hab ich mein Wunder gesehen, was für grosse Tropfen sich an das Fenster gehängt.

Pf. Recht, da hat die Wärm die Feuchtigkeit heraus gelocket, sich mit ihr vereiniget, und in der Stuben herum geführt, und ist die Feuchtigkeit am kalten Fenster, (weil die Wärm zurück getrieben) zu Wasser worden, und eben also wird der Regen gemacht.

B. Aber warum schwitzen die Büchsen oder kaltes Eissen, wenn es in die warme Stuben getragen wird.

Pf. Nachbar Hanß. Das ist kein Schweiß der innen heraus kommt, sondern der warme Luft oder Dunst, der durchs kalte Eissen zu Wasser gemacht wird. Dann so bald die Kält die Wärm überwindet, so weicht sie, und wird das Wasser im Dunst allein gelassen. Das müst ihr wohl in acht nehmen, daß die vier Elementen, Wasser, Feuer, Luft und Erden immer miteinander zu thun haben, indem sie sich zusammen gesellen, und je eines das ander überwindet und vertrieben wird. Daher entstehen auch Donner und Blitzen, auch gar Donnerkeil, da die aufgezogene druckene Rauch, und warme Dünst, sonderlich wann sie schwefelich seyn, von dem obigen kalten Luft angefochten, und so hart zusammen getrieben werden, daß sie sich entzünden, auch einander, wegen widerwärtiger Natur nicht mehr leiden können, sondern einen Ausgang müssen suchen, und nachdem sie ihne nicht haben können oben aus (weil die Wolken oben aus wegen der Kält dicker seyn) suchen sie ihn mit Gewalt entzünden und grossem Krachen, unten aus, ziehen indessen die Wolken mit herab, die unten im warmen Luft durch die obere Kält also zu Wasser werden, daß es einen starken Regen, und die ledig gelassene Rauch einen grossen Wind geben.

B. Warum gibts dann im Winter kein solch Wetter?

Pf. Weil keine solche hitzige Dünst und Rauch können aufsteigen, es sey dann, daß es einen ungewöhnlichen warmen Tag gebe. So ist auch der mittlere Luft im Winter nicht so kalt, wie im Sommer. Dann im Sommer treibt die untere Wärm die Kält hinauf, und macht sie grösser.

Und

Und hat man bey kaltem Winter auch oft schon Wetter gehabt, es ist nichts neues.

B. Daß es aber im heissen Sommer kießlen soll.

Pf. Warum das nicht? Ihr habt ja schon gehört, je heisser es auf der Erden, je kälter es mitten im Luft, also daß die Tropfen gefrieren müssen. Dann wie die Kält die Wärm, also kan die Wärme die Kält grösser machen, solches siehet man an den schiessenden Sternen, da die im Sommer hinauf getriebene Kält, die warme Dünst zu Feuer macht, daß sie wie Pfeil davon und herab fahren, biß sie verzehrt werden.

B. So höre ich wohl, es geschicht des Dings viel im Luft, und wir Bauersleut sehens an wie ein Kalb ein neues Scheuernthor: Als wie ich dort im Frühling hab Morgens zwey Sonnen, und neulich bey Nacht einen schönen Circul um den Mond gesehen.

Pf. Alle solche Sachen geschehen, natürlicher Weis darvon zu reden, im Luft, da sich etwan ein Wolk gegen der Sonn oder Mond stelt, und vornen durchsichtig, hintenh r aber vester ist, da wird solche Wolk wie ein Spiegel, der fornen die eingeworfene Gestalt empfängt, aber von hinten her sie wieder zurük wirft. Dann alle Leiber werfen von sich eine Gestalt, welche durch leichte Sachen durchdringet, biß sie hinten am festen aufgehalten und zurück getrieben wird.

B. Warum geschehen dann solche Ding nicht allemal, oder einmal wie das andere.

Pf. Es seynd die aufsteigende Rauch und Dünst einander ungleich: So seynd auch die Würkung der Stern einander ungleich, deßwegen kan es nicht geschehen, ein- wie das andermal.

B. Wie hoch ist dann die Luft, darinnen solche Sachen geschehen.

Pf. Warlich gar hoch. Man rechnet von der Erden an biß an den Mond, als den untersten Stern-Planeten über die 40000. Meilwegs. Daher gehen theils Wolken etlich Meil ob der Erden, theils auch so nieder, daß manchmal die hohe Berge drüber hinaus gehen. Auch rechnen die Gelehrten den Umkreis, oder die Höhlung des Firmamentscircul wenigstens auf 508781250. Meilen.

B. Darf ich auch so keck seyn, und euch ein wenig etwas von Winden fragen, die im Luft und auf der Erden herum fahren.

Pf. Warum nicht? Lernens halben sind wir beyeinander. Es ist aber der Wind ein sehr nutzliches Werk in der Welt: Dann dieser muß machen, daß der Luft nicht verderbe, sondern rein bleibe. Er bringt die Dünst, die aus der Erden und Wasser heraus gelocket, herbey, daß sie bey uns zu Regen werden; führt sie auch, daß sie nicht alle an ein Ort fallen, sondern ausgetheilet werden. Dahero nennt man den Wind der Welt Besem, wegen Reinigung des Lufts, den er also zurichtet, daß die Erdgewächs fruchtbar werden. Die Schiffleut können am besten davon reden, wie die Wind heissen, und was sie für ein Eigenschaft haben. Das aber wissen und erfahren wir, daß die Wind fast die Eigenschaften haben, wie diejenige Ort, daraus sie kommen. Als, der Nordwind kommt aus kalten Ländern, daher ist er kalt. Der Sudwind aus warmen Ländern, deswegen ist er warm. Der Westwind aus wässerigen Orten, daher bringt er Regen. Und der Ostwind kommt aus temperirten Ländern, darum bringt er gemeiniglich gut Wetter.

B. Ich möcht aber gern wissen wo die Winde herkommen.

Pf. Der Herr Jesus Christus unser Heyland sagt vom Meister in Israel (dem Nicodemo) daß er zwar des Winds Sausen höre, aber er wisse nicht von wannen er komme. Also ists auch mit uns beschaffen, er kommt aus heimlichen Orten, sagt Jer. 10. Man redet aber davon, daß die Wind

seyen gleichsam truckene Rauch und Dünst, welche durch die Stern aus der Erdkugel gelocket, über sich fahren, biß sie an den kältern Luft kommen, da werden sie wegen widerwärtiger Natur herab zu, und auf den Erdboden fortgetrieben, biß sie endlich vergehen, oder wohl gar zu Wasser werden.

B. Wann mein Weib ein Rauch in die Stuben macht, sehe ich, wie derselbe wegen der Wärm empor fährt, und wann er oben am Boden anstößt, fährt er fort hinweg, wo er hin kan.

Pf. Fast eben diese Beschaffenheit, hat es mit den Winden. Daß aber jetzt dieser und bald ein anderer Wind kommt, muß man die Ursach in dem Gestirn suchen.

B. Was ist eine Windsbraut oder Sturm-Wind.

Pf. Die Windsbräute und Sturmwinde entstehen, wann die Wind, (Ausdunstung) in einer dicken Wolken eingesperret seynd, und damit die Wolke desto leichter brechen möge, sich gleichsam wie ein Kegel, oder Säul, umdrehet und mit Gewalt auf die Erden dringet. So aber die Ausdünstung feucht, und die Oefnung der Wolken groß ist, so wird ein Regen mit einem Wind entstehen, und dieses wird eigentlich ein Ungewitter genennet.

B. Herr Pfarrer verzeiht mir, wann ich etwan ungeschickt frage. Stehts auch einem Geistlichen zu, fast alles: was ihr thut, auf die Stern zu weisen.

Pf. Ich weiß für mich selber, daß der Prophet Jer. sagt, Cap. 10. Daß Gott die Nebel aufziehe, und laß den Wind kommen aus heimlichen Orten. Item, Amos Cap. 5. Der Herr ruffe dem Wasser im Meer und schütte es auf den Erdboden. Item, daß Gott donnere im Himmel, und der Höchste lasse seinen Donner aus, Psalm 18. Aber daß Gott solches allemal thue ausser seiner Ordnung und ohne Mittel, das ist nichts. Gott thut alles. Er thuts aber mehrentheil durch die von ihme erschaffene, und seithero wunderlich erhaltene

tene Mittel. Und ist doch nicht daran gebunden, sondern kan auch ohne Mittel ausser seiner Ordnung handlen, auch das, was er dem Menschen zu gut erschaffen, zur Rach wider sie brauche, wie wir dergleichen viel Exempel in Gottes Wort haben, Sir. 40. Damit wir Gottes Allmacht daran lernen erkennen.

B. Ich kan mich über solche Sachen nicht gnug verwundern. Sonderlich wann ich bedenke, daß, wie auf der Erden, in der Erden, und in den Wassern allerley Thier sich finden, und sich können ernehren, auch im Luft die Vögel so wunderlich daher fliegen, und sich, wie die Schwalben und andere darinnen können ernehren?

Pf. Das alles hat Gott dem Menschen zu gut erschaffen, wann ihr hinauf in den Himmel sehet bey heiterer Nacht, so habt ihr vor euren Augen allerley, und viel hundert tausend Stern. Eben also wäre es, wann ihr droben im Himmel wäret, und sehet herab in den Luft, auf die Erden und ins Wasser, da würdet ihr vor euren Augen haben allerley wunderliche und viel hundert tausend Thiere, die alle dem Menschen zu gut erschaffen seyn: Die theils in der Erden, theils ob der Erden, theils im Wasser, theils im Luft wohnen, und ein jedes weiß, wo und wie es sich ernähren und mehren soll.

B. In allweg. Es gibt aber auch giftige und unnütze Thierlein, im Luft, auf und in der Erden, woher kommen diese?

Pf. Sie kommen aus den Einflüssen der Stern, sonderlich aber der Sonn, die mit ihrer lebendigmachenden Kraft durch Wärm und Feuchtigkeit allerley erweckt, und das alles, sagt Sir. Cap. 4. hab Gott geschaffen, daß es uns zu nutz seyn soll. Dann die giftige und andere Thierlein, die uns dünken unnütz zu seyn, seynd theils den andern Thieren zur Speiß oder darzu erschaffen, daß sie das faule und giftige in der Natur an sich ziehen, die Luft reinigen, und dem Menschen eine bequeme Wohnung machen, auch demselben

selben zur Arzney dienen sollen. Item, wie das Hübsche nicht würde für hübsch gehalten, wann alles hübsch wäre: Also ist es auch beschaffen mit den gesunden und gifftigen, und mit den grossen und kleinen, wohlgestalten und ungestalten Thieren. Die Welt muß mit allerley Sachen gezieret seyn. Kürzlich, Nachbar Hanß, wie hat der königliche Prophet David, von der göttlichen allweisen Schöpfung in seinem 104. Psalmen geschrieben? das zeiget an, hernach wollen wir diese Schul-Stunde wieder beschliessen.

B. O Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weißlich geordnet, und die Erd ist voll deiner Güte.

Die fünfte Schul-Stund.

Pfarrer. Weilen wir gestern im Luft herum geflogen: Als wollen wir anjetzo hinauf in Himmel klettern und die Stern ein wenig besehen.

Bauer. Recht. Ich will gern zusehen, und zuhören, allein richtet euch nach meinem geringen Verstand, der gar zu hohe Sachen nicht fassen kan.

Pf. Nur das nothwendigste. Erstlich müßt ihr euch wohl einbilden, daß die Erdkugel das mittelste Ding in der ganzen Welt sey, und ob sie zwar sehr groß und dick, ist sie doch gegen dem unbeschreiblich grossen Himmel nur für einen kleinen Puncten zu achten, also, daß wann ihr droben bey den Fixsternen ständet, und herab sehen soltet, euch die Erden würde gleichsam für nichts vorkommen, und sie aus den Augen verliehren. Gleichwie aber die Erd samt dem Meer kugelrund ist: Also geht um sie herum der Luft, (welcher ein grossen Platz viel hunderttausend Meilwegs inn hat, davon ihr in voriger Schul-Stund schon seyd berichtet worden) und um den Luft die Stern, welche sehr hoch droben stehen.

Ihr

Ihr könnet euch diese Sach nicht besser vorstellen: als wenn ihr ein Ey betrachtet, und den Dotter vor die Erd, das weisse für die Luft, die Schalen aber vor den Kreiß der Sterne achtet.

B. Kan man dann wissen wie hoch die Stern droben stehen.

Pf. Freylich wie hoch der Mond, Sonn und alle sichtbare Stern stehen, kan ein Sterngelehrter ausmessen, und hierzu braucht er nicht Zoll, Elen, Ruthen, &c. Sondern ein solches langes Mes, welches 860. Meilwegs lang ist. Nemlich weil die Höhe der Sternen gar zu groß, so spricht er die Meil aus mit der halben dicke der Erden, die ist, wie wir droben gehört 860. Meil. Dieses Mes nennen sie Semidiametrum Terræ,

B. Wie schlagen dann sie diß Mes an?

Pf. Sie brauchen darzu parallaxin, davon hernach soll geredt werden, sonderlich aber den Schatten der Erden, durch welchen der Mond muß gehen, wann eine Finsternus wird. Das ist, wann sich Sonn, Mond und Erde in eine gleiche Lini stellen, und eins dem andern gleichsam vor dem Licht stehet.

B. Was ist der Erden-Schatt?

Pf. Wie alle Ding einen Schatten von sich zurück gleichsam werfen, wann sie vornen her von einem Licht angeschienen werden: Also wann die Sonne auf der Erden scheint, wirft sie hinten zurück einen lang-runden Schatten. Wie in der Figur Numero 5. zu sehen. Aus diesem Schatten, wann der Mond durchgehet, wie hernach davon soll geredt werden, kan man abnehmen, daß die Sonn viel grösser sey, als die Erden, und daß der Mond geringer sey, auch wie hoch die Sonne stehe und der Mond. Besehet dieselbe Figur Numero 5. Da bescheint die Sonn das ober Theil der Erden B. Und allda ists Tag. Aber hinter der Erden C. ists

ists Schatten, und allda ists Nacht. Diesen Schatten E. können die Sterngelehrte ausrechnen, wie dick und lang er seyn müsse. Und das, wie gesagt, aus den Finsternüssen des Monds, nachdem sie lang währen, nachdem Sonn und Mond hoch oder nieder stehen. Und wann sie wissen, an welchem Ort der Mond in den Schatten geht, so können sie auch ausrechnen, wie weit es dahin sey. Und also auch von der Sonnenfinsternuß zu reden, davon hernach wird gehandelt werden.

B. Das ist mir viel zu schwer, wir wollen vor sonsten des Himmels Gebäu besehen. Drum saget mir, stehet immer ein Stern so hoch als der ander.

Pf. Nein. Dann erstlich seynds die Irrstern die man Planeten nennet, darnach seynds die Fixstern, die man auch Firmamentsstern nennet. Der Planeten sind 7. wiewohl etliche auch Gesellen haben, die ihnen gleichsam aufwarten, und werden Irrstern genennet, weil sie irren, vagiren, und nicht in einem Ort des Himmels beständig bleiben, sondern gehen fürsich, hintersich, unter- und übersich, herüber und dort hinüber, mehrtheils aber unter unserm Dunken nach. Sie haben aber unterdessen ein so gewissen Gang daß die Sterngelehrte alle ihre Veränderung auf viel Jahr ausrechnen können. Sie nehmen aber im Himmel hinaufwärts einen sehr grossen Platz ein, viel 100000000. Meil Wegs. Und ober den Planeten stehen die Fixstern, dieweil sie unserm Dunken nach, immer in einem Ort des Himmels bleiben, also daß sie fort und fort in gleicher Weite voneinander gesehen werden. Stehen aber auch nicht alle in einem Circul, sondern ist je einer höher als der ander. Und seynd unzehlbar: Abraham hat sie nicht können zehlen, Gen. 15. Allein Gott zehlet sie Psalm 147. Ob solchen Sternen halten etliche, sey lauter Wasser, davon etwas Psalm 148. und Gen. 1. gelesen wird, von welchen die Stern gleichsam ihre Nahrung haben sollen. Herr Sturm seel. meldet in seiner Mathematischen Anweisung zu der Astronomie, daß deren so mit blossem Gesicht können gesehen werden 1022. Nur in denen

euro-

europäischen Gegenden allein anzutreffen: Würde aber durch die Ferngläser noch eine grosse Anzahl Kleinere entdecket, so nicht zu zehlen: Und gehen in ihrer Ordnung, wie es in vorgesetzter Figur Numero 3. zu betrachten, da die Erden mitten der Luft um die Erden, und die Stern um den Luft stehen, immer einer höher als der ander, der Mond am niedrig. die Fixstern aber am höchsten.

B. Hat dann der Luft gar ein End bey dem Mond.

Pf. Nein. Luft, Feuer, Wasser, und Erden seynd auch ob dem Mond: aber viel subtiler als hier unten. Daher gibt es unter dem Gestirn auch alterationes, oder Veränderungen wie bey den Cometen abzunehmen und zu beweisen.

B. Was haben die Stern insgemein für eine Natur und Beschaffenheit, seynd sie auch rund wie die Erden?

Pf. Ja fast wie die Erden, aus den 4. Elementen, doch auf eine viel subtilere Weiß zusammen gesetzt. Sind zwar rund, wie die Erden, aber nicht glatt, wie ein Spiegel, sondern rau, also daß sie gleichsam ihre Berg, Thäler, Meer, und theils innerliches Feuer haben, aus fester und flüßiger Materi. Daher sind sie auch unglaublich schwer: Fallen aber nicht herab: Sondern wie die Erd ihr eigen Centrum hat, welchen alles Erdene zerfällt. Also habens auch die Stern, wie wir vorhero schon gelehrt. Dahero wann man ein Stück könnte vom Mond brechen, und fallen lassen, fiel es nicht der Erden, sondern dem Mond zu. Daher kommt es auch, daß die unsägliche grosse Läst der Stern nicht aus ihrer Stell fallen, oder verfallen, und welches noch wunderlicher ist, obwohl die Stern wie die Erd, ihre Ausdämpfungen haben, so kommts doch alles wider seinem Stern zu, wie bey der Erden, da ihre Ausdämpfungen durch Regen, Schnee und dergleichen, ihr wieder zukommen. Deßwegen wie die Erde nichts abnimmt: also nehmen auch die Stern nichts ab. Laufen aber unaufhörlich ohne Müdigkeit um die Erd herum, und im Herumlauf überwelzen sie sich als wie

ein Kugel auf dem Boden, doch je einer langsamer als der ander, und dieses darum, weil die meinsten Gelehrten darvor halten, daß jedes Centrum eines solchen Corporis eine Magnetische an sich ziehende Kraft habe, welches nicht zulasse daß etwas von seinem ganzen verlohren gehe. Was nun ein rundes Corpus vor wunderbarliche Eigenschaften habe, ist denen in der Optic, und andern mathematischen Wissenschaften Erfahrnen zur Genüge bekandt. Ich will etwas zu probiren vorlegen, wann ihr heimkommt so nehmt einen Faß-Reif in die Hand, und stellet ein Geschirrlein mit Wasser in denselben, beweget ihn langsam hin und her, endlich geschwinder, um den Kopf so oft ihr wollet, so wird das Geschirr nicht von dem Reif abfallen, noch das Wasser auslauffen.

B. Ich will es thun, aber wer treibt die Stern also herum.

Pf. Das hat Gott ihnen in ihre Natur eingepflanzt, als den Fischen, daß sie immer schwimmen, und den Vögeln, daß sie im Luft fliegen. Wiewohl aber die Fisch vom dicken Wasser, und die Vögel vom Luft etwas Widerstand bekommen, und daher bemühet, und müd gemacht werden. Jedoch ist solches bey den Sternen nicht, weil der Luft bey ihnen nicht dick, sondern aufs allersubtilste ist: Deswegen sie auch nicht müd werden, sie laufen so schnell als sie wollen.

B. Warum müssen aber die Stern also herum lauffen.

Pf. Daß sie allerley Aendrungen in der untern Welt verursachen. Ohne welche weder Lust oder Freude wäre.

B. Muß bekennen, es wär nicht fein wann lauter Sommer, oder lauter Tag wäre.

Pf. Recht. Sie müssen auch an allen Orten ihre Kraft austheilen. Dann wir in Europa brauchen die Sonn nicht allein, die in Asia und America möchten sie auch gern haben. Macht also solches herumlauffen bald warm, bald kalt, bald Tag, bald Nacht. Und diese Abwechslung geschiehet nicht

nur bey uns Teutschen allein, sondern in der ganzen Welt.

B. Was nutzet dann der Stern Ausdämpfung und herum walzen.

Pf. Durch die Ausdämpfung wird ihre Kraft ausgetrieben, und durch das herum walzen befördert: Dann je mehr ein Ding bewegt wird, je mehr es Kraft von sich gibt, und von allen seinen Seiten hergeben kan.

B. Ihr habt zuvor gesagt, daß die Stern nicht glatt seyen wie ein Spiegel, sondern bergicht, wie die Erden.

Pf. Ja. Und das ist die Ursach, warum sie nicht glatt seyn: Nemlich, damit sie ihren Schein desto füglicher zu uns bringen könten. Will jetzt nur vom Mond allein sagen. Wann der Mond spiegel glatt wär, so folgten zwey Ungelegenheiten draus. Erstlich, daß wir den Schein den derselbe herab wirft, so wenig ertragen könten, als der Sonnen selbsten. Wann die Sonn auf einen glatten Scherben oder Spiegel scheint, gibt es ein so scharfen Schein, daß unsere Augen solchen nicht ertragen können: also gieng es mit dem Mond, wann er glatt wäre. Zum andern daß der Mond seinen empfangenen Schein nur auf ein Eck hinaus würfe, und nicht auf den halben Erdboden. Dahero müssen im Mond Thäler und Berg seyn, damit der empfangene Schein werde unterbrochen, und temperirt, also füglicher herab gebracht.

B. Wer sagt den Menschen solche hohe Sachen.

Pf. Man hat Augengläser erfunden, wordurch man alle solche Sachen gar artlich sehen kan. Ihr könts ohne dergleichen sehen. Wann der Mond im Viertel ist, so ist zwar der äusser Bog glatt: Aber die inner Lini im halben Mond fast wie ein Segen, hat Buckel und Scharten. Wann der Mond glatt wäre, so müst es auch eine glatte Lini seyn. Dieses zu probiren haltet nur ein zerspaltenes Teller an das Licht, so werdet ihr (wann es gleich gespalten) ein gleiche Linien im Schatten ersehen: Schneidet oder hauet Buckel oder Scharten drein, so wird sichs anderst zeigen.

B. Das laß ich dahin gestellt seyn, möcht unterdessen auch gern hören von der Höhe und Grösse der Stern.

Pf. Die Höhe und Grösse der Stern kan ein gemeiner Bauersmann, so leicht nicht glauben.

B. Nein. Ich möchts doch gern hören, ich mags darnach glauben oder nicht.

Pf. Die Grösse der Stern belangend, ist je einer grösser als der ander. Aber gemeiniglich, nicht viel kleiner, so groß, oder noch viel grösser, als der Erdboden. Obschon die Gelehrten hierinn nicht einerley Meynung, so stimmen sie doch (was die Planeten anlangt) überein, daß sie nemlich den ♄ und ♃ viel grösser als die Erden ♀ derselben gleich, ♂ ☿ und den ☽ kleiner halten: Der Fixsterne nicht zu gedenken, so noch viel grösser seyn sollen.

B. Ey das wär gar zu groß.

Pf. Hört ihr, man rechnets aus, daß die Sonne anderthalbhundertmal grösser sey, als der Erdboden. Aber Tycho Brahe, schätzt sie 140. mal, hingegen der offtgedachte Schwenter 166 und ein achtel mal grösser.

B. Ey das wär gar zu groß, daß kan ich nicht glauben.

Pf. Was soll das seyn? Man hält dafür daß die grösseste Fixstern sechs und neunzig, die mittlern Eilf, und die geringste einmal so groß, oder ein wenig kleiner seyen, als der Erdboden.

B. Wie kommts aber, daß sie uns so klein scheinen.

Pf. Das macht die unsägliche und ohnbegreifliche Höhe, in welcher sie stehen. Sirach sagt Cap. 42. Man sehe Gottes Herrlichkeit an der mächtigen grossen Höhe, an dem hellen Firmament. Item, Gott hab die Stern in der Höhe heissen die Welt erleuchten. Und im 18. Capitel sagt er: Solche unmäßige Höhe des Himmels sehe allein Gott. Darum ist solches dem menschlichen Verstand unbegreiflich, ob sie schon etwas darvon ergründen.

B. Das weiß ich wohl, wann ein grosses Ding hoch droben stehet, so kommt es uns gar klein vor! Also möchts auch mit den Sternen seyn.

Pf. Freylich. Der Mond ist zwar der allerniedrigste Stern, doch stehet er von der Erden auf 65. Semidiameter hoch. Das macht 55900. Meil Wegs.

B. Ey was sagt ihr.

Pf. Und die Sonne noch viel höher, nemlich 1150. Semidiameter. Das thät 989000. Meil Wegs.

B. Wer wolt das Ding glauben.

Pf. Es liegt nicht an eurem glauben, hab ichs euch nichs zuvor gesagt, es werd euch unglaublich vorkommen? Und was wolt ihr erst sagen, wann ich vom öbersten Planeten dem Saturnus rede? Daß dieser Saturnus von der Erden stehe 10550. Semidiameter. Und obwohl die Sonne gar hoch stehet, so hat sie doch noch 3663. Semidiameter biß an die Firstern. Und was wolt ihr euch viel über die Höhe der Sternen verwundern? Viel grösser Wunder werdet ihr hören, wann ich euch vom Lauf der Sternen sagen.

B. Nun möchte wohl auch von dem Lauf der Sternen hören.

Pf. Ihr sehet an der dritten Figur der Sternenordnung, wie immer ein Stern nach dem andern hinauf, einen grössern Circul und Umschweif hat, als der ander. Dahero könnt ihr leichtlich erachten, daß je höher ein Stern stehet, je weiter Umschweiff er hat, biß er um die Erd herum kommt. Nun müssen diese Stern alle miteinander in vier und zwanzig Stunden herum geloffen seyn. Daher biß der Mond nur ein Meil lauft, muß ein Firstern schon 6. 7. 8. oder mehr Meil geloffen seyn.

B. Das sehe ich wohl an meinem Wagen-Rad, wann die Naben nur langsam herum gehet, so müssen die Felgen gleichsam lauffen.

Pf.

Pf. Recht. Nun habt ihr schon zuvor gelernet, daß die Erdkugel im Umkreiß 5400. Meil. Wann ich nun diese 5400. Meil-Wegs in 24. Stunden wolte herum kommen, so müste ich in einer Stund 225. Meil gehen, trifts nun auf der Erden so viel, was wird es im Umschweif des Monds, oder eines Firstern treffen? Die Sonn wird für den mittlern Planeten gehalten, (wiewol Venus und Mercurius um sie herum lauffen, und also bißweilen höher kommen als die Sonn,) nun haben wir zuvor gehört, daß dieselbe 1150. Semidiameter von der Erden stehe. So es nun auf der Erden trift 225. Meil in einer Stund, so muß es der Sonnen treffen 258750. So viel Meil muß sie in einer Stund lauffen. Und die Fixstern in gemelter Zeit 3150180. Meil.

B. Ich weiß nicht was ich soll denken. Ihr sagt von unmüglichen Sachen.

Pf. Man muß nicht gleich für unmüglich halten was wir nicht können fassen. Meynet ihr, daß David vergebens gesagt hat, die Sonne freue sich wie ein Held zu laufen ihren Weg? Psalm 19. Und eben darum verwundert sich auch, wegen schnellen Laufs der Sonnen, Sirach über Gottes Majestät, daß er sagt Cap. 43. Das muß ein grosser Herr seyn der sie gemacht, und hat sie heissen so schnell lauffen. Summa, die Himmel erzehlen die Ehre Gottes, und die Veste verkündet seiner Hände Werk, Psalm 19.

B. Das verstehe ich jetzt. Wie kan man aber wissen daß die Stern am Himmel je einer höher stehe als der ander.

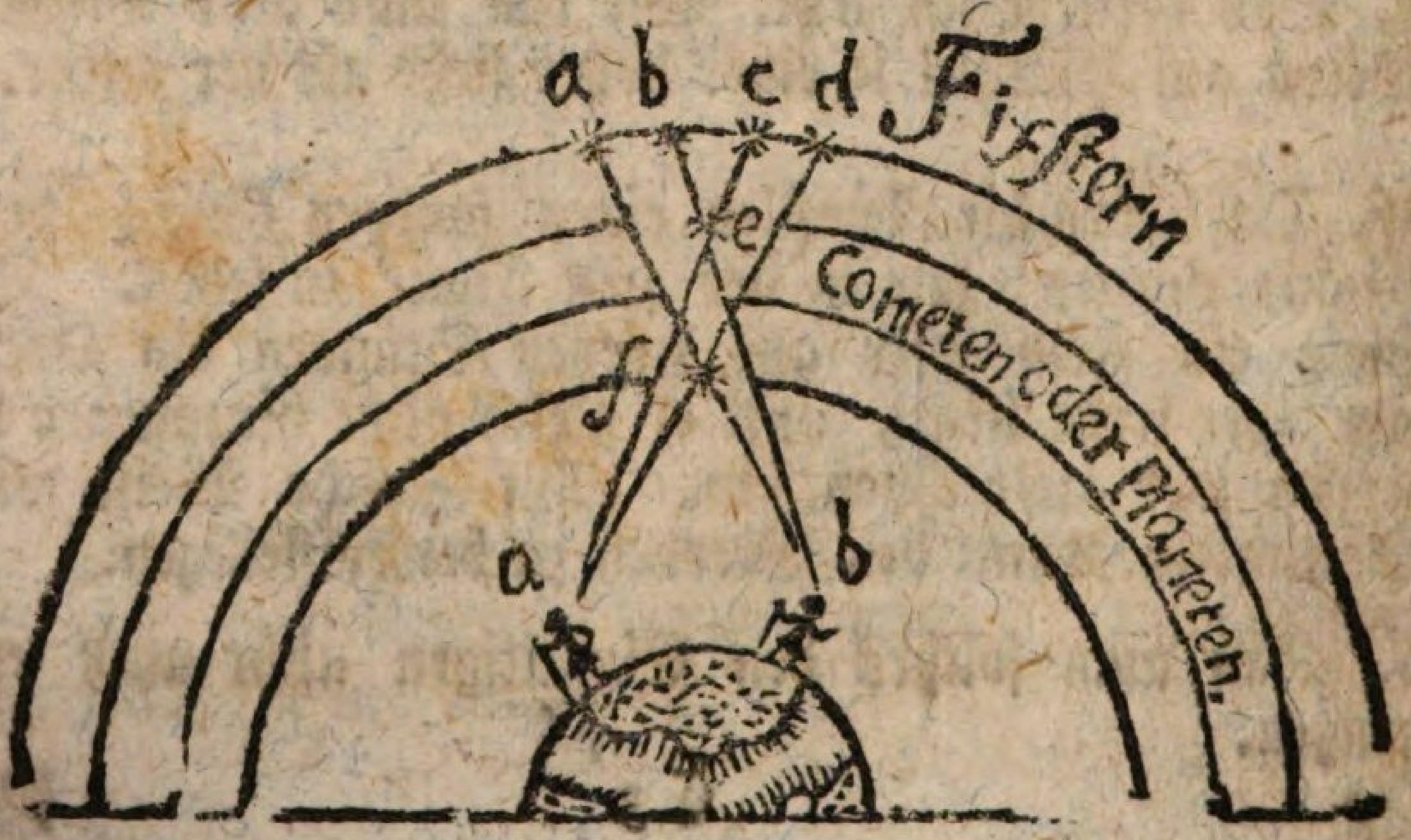
Pf. Da haben die Künstler einen sondern Grif, den sie parallaxin nennen, wie in der 4ten Figur zu sehen. Dann gleichwie ein Feldmesser aus zweyen Ständen ein Ort, ob es nahe oder ferne liegt, und er gleich nicht hinzugehen kan, entwerffen und ausrechnen kan. Auf gleiche Weise wissens die Sterngelehrte mit den Sternen zu bewerkstelligen.

B. Kan man solches den Einfältigen nicht auch etwas beybringen.

Pf. Gar wohl. Besehet diese beygesetzte Figur Nro 4 Wann das vördere Männlein A. hinauf gegen dem Stern sichet, so findet es in seinem Gesicht, daß der Stern D. hinter und ob dem Stern F. stehe. Hergegen das ander Männlein B. wann es hinauf sicht, so findet es daß hinter dem Stern F. ihme stehe der Stern A. Also sehet ihr, je weiter der unter Stern F. unten stehet, je weiter sich diese Gesicht-Lini oben voneinander thun. Je höher aber der unter Stern stehet, je enger sich die Gesicht-Linien oben zusammen thun. Als, das Männlein A. sicht hinauf auf den Stern E. und findet hinter ihm, oder ob demselben den Stern C. Hergegen das ander Männlein B. sicht auf solchen Stern E. und findet grad hinter ihm den Stern B. Und weil diese beede B. und C. oben am Firmament näher aneinander stehen, als die andern A. und D. So können diese Männlein einander zuschreiben in unterschiedlichen Ländern und also, wie sie es befinden, lernen, daß der Stern E. viel weiter droben stehe, als der Stern F. folgt also, je grösser oder enger die Weite (welche sie parallaxin nennen) ihnen an Fixsternen ist, daß die Stern darunter höher oder niederer stehen.

B. Muß bekennen, daß diß ein artlicher Griff. Aber warum dunckt uns der Mond so groß seyn, sonderlich wenn er voll ist. Pf.

Die 4. Figur.



Pf. Das habe ich schon zuvor gesagt, nicht daß er grösser ist, sondern daß er uns am nächsten stehet. Und also ist es auch mit der Sonnen beschaffen, welche auch scheint als wann sie der gröste Planet wäre: Aber es werden ihr die Planeten oder ihr nicht viel nachgeben. Scheinen aber viel kleiner zu seyn, weil sie hoch droben stehen. Doch wollen wir jetzt abbrechen.

Die sechste Schul-Stund.

Bauer.

Wir haben neulich von den Sternen insgemein geredt: Jetzo möcht ich auch insonderheit von den Sternen etwas hören:

Pfarrer.

Der Planeten wunderlichen Lauf könnt ihr warlich nicht fassen, und ist auch nicht vonnöthen, daß es ein gemeiner Mann wisse. Deßwegen wollen wir anderer Planeten Lauff fahren lassen, und nur sonderlich von Sonn und Mond reden.

B. Die beede sind uns Bauersleuten bekannt, die andern aber nicht. Deßwegen will ich auch lieber von diesen, als von andern hören.

Pf. Nun wolan. Man hält die Sonne vor den allervornehmsten Planeten: er ist auch am hellesten, und ein Brunnquell des Liechts, so wohl im Himmel als auf Erden. Sirach sagt von ihr: sie sey ein Wunderwerk des Höchsten: Vor ihrer Hitz könne niemand bleiben: Sie gebe einen hellen Glanz von sich, daß sie die Augen blende. Cap. 43.

B. Freylich. Wir Bauren wissen solches wohl, aber wie? Scheinen die andern Stern nicht vor sich selbsten?

Pf. Was die Planeten anlangt, so haben sie sonderlich was die untere betrift, keinen Schein: Die obere haben ein kleinen Schein für sich selbsten, und wo sie nicht von der Sonn überschienen werden, würden sie gar wenig gesehen. Die Firstern aber scheinen fast ganz für sich selber.

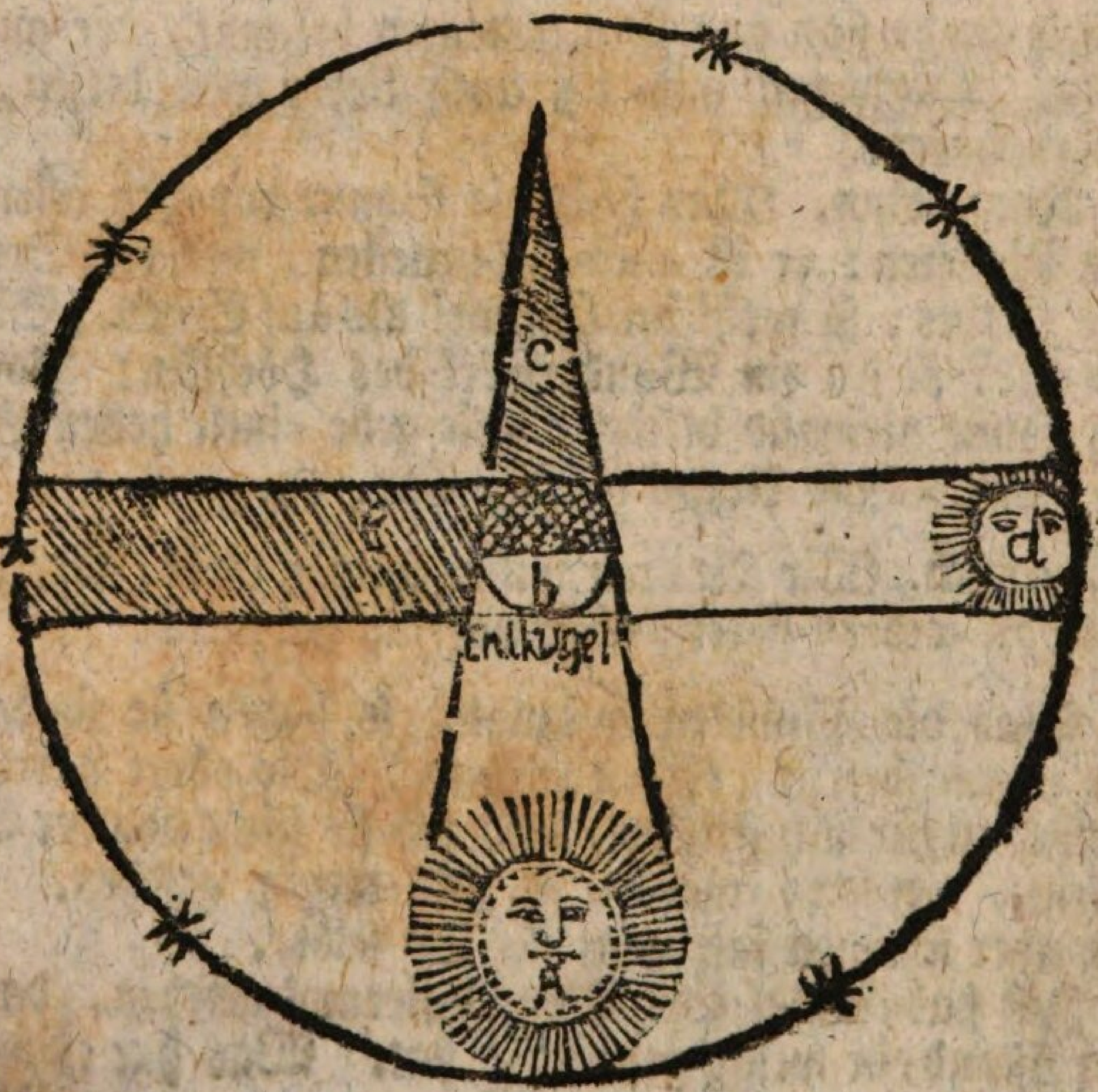
B. Ich hab einmal eine Mondfinsternus gesehen, da dennoch der Mond ein wenig geschienen hat. Was hat es vor eine Beschaffenheit damit.

Pf. Gebe es gern zu. Ihr könnt aber denken, gleichwie der Mond die Erd bescheint mit fremden Schein: Also kan die Erd den Mond bescheinen mit fremden Schein. Aber daß die obere Planeten, sonderlich die Fixstern, von der Sonnen allein ihren Schein sollen haben, will den heutigen Sterngelehrten nicht eingehen, weil sie höher von der Sonnen stehen als die Sonn von der Erden. Gleichwie ein Spiegel an und für sich selbst keinen Schein hat: Aber einen hellen Glanz von sich giebet oder wirft, wann er von der Sonnen bestrahlet wird. Also leichtet der Mond um etwas bey seiner Verfinsterung (welches die Erde verursachet) zumahlen wenn es sich begibt daß dero Schatten den Mond nicht gänzlich einnimmet: welches dem Vermuthen nach, sich auch an den andern Sternen ereignet.

B. Scheint dann die Sonne auch bey Nacht an dem Himmel.

Pf. Freylich. Dann die Erd hindert sie nicht weil sie grösser als die Erde. Daher kan der Erden-Schatten nicht biß an den Himmel langen, wie in der folgenden Figur Numero 5. klärlich

Die fünfte Figur.



lich vorgestellet. Hierinn sehet ihr, daß der Schatten C. nicht biß ans Firmament reicht: Darum weil die Sonn in A. grösser als der Erdbod B. Dann so die Erd der Sonnen gleich wäre, so wäre auch der Schatt hinter der Erden gleich hinaus biß ans Firmament F. Hergegen so die Sonn D. kleiner wäre als die Erd B. würde der Schatt C. hinter der Erden je weiter hinaus je grösser seyn, und reichte biß ans Firmament. Und müsten dadurch die Stern F. sofern sie keinen eigenen Schatten hätten, verfinstert werden, so lang biß der Schatten von ihnen, und zu andern Sternen käme. Demnach aber die Sonn viel grösser als die Erd, so spizet sich der Schatten C. und nimmt bald ein End. Daher kan die Sonn, ohngehindert der Erden den ganzen Himmel, so weit ihr Schein langt, Tag und Nacht bescheinen.

B. Scheinen dann die Stern auch bey Tag?

Pf. Warum nicht? Aber wie alle grössere Lichter die kleinere verdunkeln, also können sie auch von uns bey Tage, wegen der gar zu hellen Sonn, nicht gesehen werden. Jedoch kommen sie uns alle ins Gesicht: Dann die Stern die bey uns im Winter nicht können bey Nacht gesehen werden, kommen im Sommer bey Nacht empor, und werden gesehen: Weil die Sonn, die allein den Tag macht, mit den Fixsternen nicht zugleich lauft, wie wir hernach hören werden, und also des Jahrs einmal weniger herum kommt, als die Fixstern.

B. Weil wir inzwischen dennoch von den Sternen reden, so fällt mir eine Frag ein, nemlich was auf den Abend- und Morgenstern zu halten, davon nicht nur die Heil. Schrift, sondern auch wir Bauersleut zu sagen wissen.

Pf. Es ist nur ein Stern, nemlich der Planet Venus. Dieser weicht nicht gar weit von der Sonnen. Dann so bald er auf die 48. Grad von der Sonnen kommt, gehet er ihr wieder entgegen und auf die andere Seiten. Ist also bald vor der Sonnen, bald hinter derselben. Gehet er vor ihr her, so heißt man ihn den Morgenstern, gehet er aber hinter der Sonnen, so heißt man ihn den Abendstern. Je weiter er aber von derselben stehet, je heller scheint er, daß er auch einen Schatten macht, fast wie der Mond.

B. Ich habe deßwegen gemeint, es stehe ein neuer Stern am Himmel, weil er sich oft verlohren, und doch wieder komen.

Pf. Ist kein Wunder, dann er hat auch sein ab- und zunehmen, wie der Mond, und ist auch gar groß.

B. Ich möchte noch diese Frage erörtert wissen: Warum der Mond nicht allemal, verstehe bey hellem Himmel, im Vollmond hell scheinet, sondern etwan gar verfinstert wird.

Pf. Das geschicht wann er eine Finsternus muß leiden, so eine herrlich und nutzliche Ordnung Gottes, welche den Sterngelehrten fast an statt einer Leiter dienet, darauf sie in Himmel steigen, und sehr viel durch selbige auf der Erden abmessen können Nicht nur wie groß Sonn und Mond, auch die Erdkugel sey: Sondern auch wann und zu welcher Zeit diß oder jenes geschehen. Ja gleichfalls wo eine jede Stadt liege, und wo sie in der Landkarten eigentlich hinzusetzen sey.

B. Das ist viel geredt.

Pf. Und doch alles wahr, wann ihrs nur fassen könntet. Das aber könnt ihr ja fassen: Wann ein Historischreiber meldete, der Kaiser Augustus sey zu Rom gestorben, eben da eine Finsternus der Sonnen. so und so groß gewesen. Da können die Stergelehrten gleich hintersich rechnen, auf welche Zeit solche Sonnenfinsternuß gefallen, und also könen sie auf den rechten Tag kommen, wann er gestorben. Also auch, wann ich gewiß wissen wollte, wie weit Prag und Frankfurth am Mayn voneinander liegen, das kan ein Sterngelehrter eigentlich sagen, wann er erfährt, wann und an was grösse da oder dort die Finsternus erschienen.

B. Das ist etwas spitzfindiges, wir wollen sonst etwas leichters handlen, nemlich, ob die Finsternüsse natürlicher weiß, und allezeit geschehen seyen, so lang die Welt gestanden.

Pf. Freylich, dann der Mond kommt alle Monath zweymal auf der Sonnenstraß, dahero kan es leichtlich geschehen daß sie entweder einander entgegen, oder gerad untereinander kommen, und also eine Finsternuß verursachet werde.

B. Möchts auch gern ein wenig wissen, wie es damit zugieng.

Pf. Sie geschehen auf zweyerley Weiß entweder daß der Mond uns den Schein der Sonnen verhält, indem derselbe zwischen unser Gesicht und die Sonn kommt, und wir also die Sonne seinethalben nicht sehen können. Da sagen wir, es sey eine Sonnenfinsternus.

B. Wird dann die Sonne alsdann verfinstert.

Pf. Gar nicht. Nur der Mond hindert uns daß wir die Sonne (doch nur in theil Orten der Welt) nicht ansehen können, oder sie uns nicht kan bescheinen. Wie in der vorstehenden Figur Num. 6. zu betrachten. Dann wann das erste Männlein A. will übersich sehen, kan es die Sonn, vor dem Mond nicht haben. Und das geschicht oft, doch nicht allemal: Aber sonst nie, als im Neumond: Wann der Mond grad zwi-

Die 6. Figur.

zwischen sein Gesicht und die Sonne kommt. Solche Finsternüssen aber treffen nicht alle Länder. Dann andere Länder haben den Mond nicht auch grad zwischen ihrem Gesicht und der Sonnen, wie solches an dem andern Männlein B. zu sehen, welches in seinem Land, ohngehindert des Monds, die Sonne sehen, und von ihr bescheinet werden kan. Gleichnusweiß zu geben, so ists mit dieser Finsternus beschaffen, als wann einer dem andern in einer finstern Stuben vors Licht stehet: So ist das Licht nicht verloschen, er aber kans nicht sehen, dieweil ihm ein anderer vorstehet.

B. Dieses kan ich schon um etwas begreifen. Wie ists aber mit den Mondsfinsternüssen bewandt?

Pf. Mit der Mondsfinsternus ist ein wenig anderst beschaffen. Da hindert die Erde den Mond, daß er von der Sonnen nicht kan beschienen werden. Dann wie oben gemeldt, so hat der Mond für sich selbsten keinen Schein, sondern die Sonn gibt ihm den Schein. Wann aber im Vollmond Sonn und Mond einander entgegen stehen, und die Erd zwischen sie beede kommt, so hält die Erd dem Mond den Schein auf, und wird verfinstert, weil er in der Erden-Schatten stehet. Wie die Figur Num. 7. vorstellet.

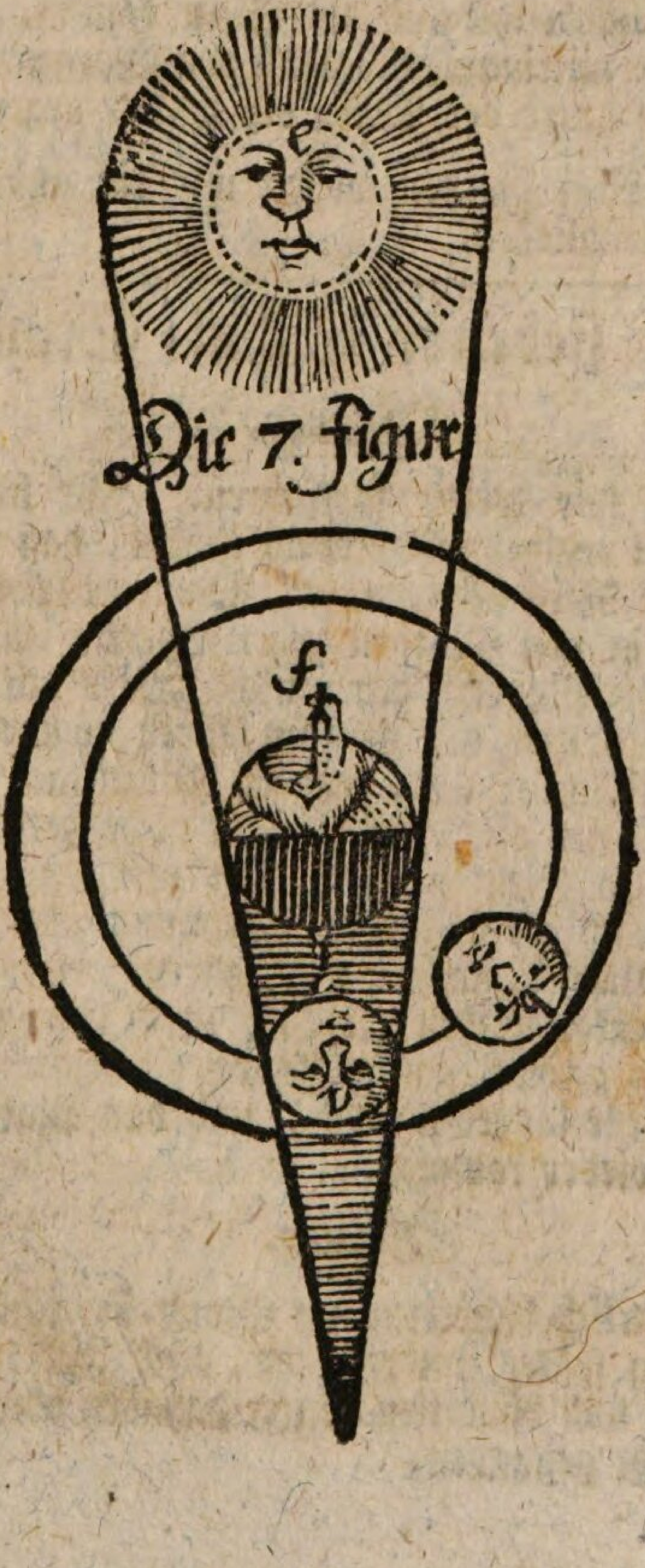
Dann hie sehet ihr, daß die Sonn E. den Mond A. wegen der Erden D. nicht kan anscheinen. Massen er grad hinter die Erdkugel gerathen, und in der Erden Schatten gangen. Daß aber geschicht nicht alle Vollmond, daß die Erd gerad zwischen dem Mond und Sonne kommt: sondern der Mond streicht bißweilen ausser dem runden langlechten Schatten vorüber, und gibt also kein Finsternus: Sonst müst es alle Vollmond eine Mondsfinsternus geben, weil alle Vollmond Sonn und Mond einander entgegen stehen: Aber nicht allemal gerad, und nicht in einer Höhe.

B. Es kommt mir vor, als wann ich mich draussen im Feld unter einen dicken Baum in Schatten legte, da überscheint mich die Sonn nicht mehr.

Pf. All recht. Gleichwie ihr aber ausser dem Schatten eines Baums könt vorüber geben, und in der Sonnen bleiben.

Also

Also gehet der Mond auch bißweilen bey dem Erd-Schatten vorüber, und gibt kein Finsternus. Solche Mondsfinsternüssen gehen auch nicht über die ganze Welt? Und werden nicht an allen Orten gesehen. Wie dann das Männlein F. sie nicht siehet in seinem Land, dann biß ihm der Mond aufgeht und zu Gesicht kommt, ist er schon wieder aus dem Schatten ins B. gegangen. Hergegen das Männlein E. kan sie völlig ansehen,



ansehen, doch nicht lang, und einmal länger als das ander, nachdem der Mond tief, oder nur ein wenig in Schatten gerathen. Wie aber diese Finsternüssen auf die gewisse Zeit, Tag, Stund und Minuten zu berechnen, auch in welchem Land sie sich ereignen, das erfordert eine sinnreiche Wissenschaft, und könnens die Einfältigen so leicht nicht fassen.

B. Das glaube ich gerne. Wie kommts aber, daß der Mond bißweilen zwischen uns und der Sonnen, und bißweilen die Erd zwischen ihn und die Sonn kommt. Gehen dann die Stern nicht miteinander zugleich von Morgen gegen Abend, und von Abend unter der Erden biß wieder gegen Morgen.

Pf. Nein. Aber hiervon wollen wir ein andermal reden: Wollens jetzt beschliessen.

Die siebende Schul-Stund.

Pfarrer.

Nun wollen wir weiter fortfahren. Ihr habt Nachbar Hanß, in voriger Schulstund gehört, daß ich eure letzte Frag mit Nein beantwortet. Dann es lauffen zwar alle Stern insgemein von Morgen gegen Abend: Aber nicht zugleich. Dann die Planeten gehen nicht stracks mit den Firmaments- oder Fixsternen den geraden Weeg, sondern ein wenig überzwerg. Nicht nur das, sondern bleiben auch fast alle Tag um etwas dahinten, also, daß sie heut nicht gerad mit einem obern Hafft- oder Fixstern untergehen wie gestern. Dahero sollen sie auch nach der Gelehrten Meynung alle Jahr ohngefehr 50. Sec. Und demnach in 72. Jahren, einen ganzen Grad zurück oder dahinten bleiben, folglich durch den ganzen Umfang des Himmels in 25920. ganzen Jahren: (welche Zeitwährung die Alten zwar für länger hielten, und das Platonische Jahr nenneten) erst wieder kommen.

Bauer.

Ich habs warlich bißweilen am Mond in acht genommen, daß er alle Tag später untergangen, auch bald weiter drüben gegen Mittag, und bißweilen weiter dahüben oder dißseits gegen Mitternacht gestanden.

Pf. Habts recht in acht genommen. Und also machts auch die Sonn, und alle andere Planeten; Daß sie bißweilen gegen Mittag, bald mehr gegen uns oder Mitternacht auf- und niedergehen, und dazu alle Tag etwas später kommen.

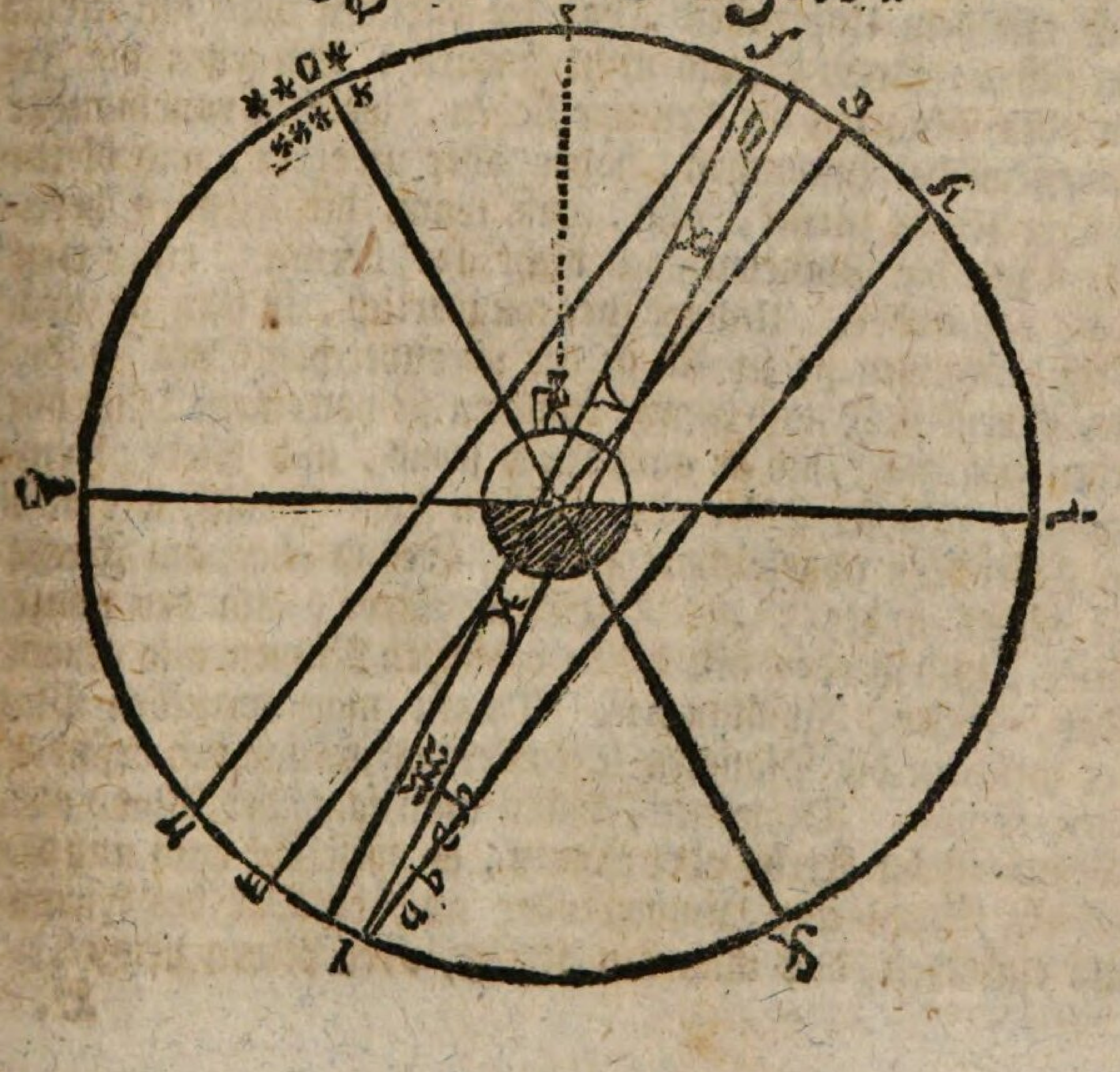
B. Es muß ein wunderlicher Handel damit sein. Solts ein Bauersmann auch ein wenig fassen können.

Pf. O ja, wann er nur ein wenig Fleiß anwenden will. Wie es dann auch zu wissen hoch vonnöthen, so viel das vornehmste anlangt, dem, der sich in die Calendersachen soll richten können. Wills euch in dieser Figur Num. 8. weisen.

Hier habt ihr eine Figur, nach unserm Teutschland gericht. Diese Linien (ausgenommen die, welche von O. in N. das ist, von einem Polus zum andern gezogen, und gleichsam die Ax ist, daran die ganze Kugel herumlaufft) müst ihr euch für lauter

ter

Die 8 Figur.



ter runde Circul wie Reiff, einbilden, auch diß ganz eingeschrenkte Blättlein für ein runde Kugel, die dort üben wieder also aussicht. Nicht aber, daß solcherley Circul und Ax am Himmel wären, sondern nur daß man einen füglich lehren könne. Hieran ist E. der Hauptpunct, gegen- oder gerad ob unserm Haupt F. ist die Sonnenwende des Krebs, da die Sonn und andere Planeten am nechsten bey unserm Hauptpuncten seyn, und gleich wieder umwenden. G. ist der Vergleichnuß-Circul, wann die Sonn dahin kommt, ist Tag und Nacht gleich. H. ist die Sonnenwende des Steinbocks, da die Planeten am weitesten von unserm Hauptpuncten laufen J. ist der Horizon, der das ober Theil der Welt vom untern Theil scheidet. K. ist der Polus unter der Erden, und O der Polus ob der Erden bey dem kleinen Wagen. Die überzwerch Straß L. F ist der Thier-Circul, unter welchem die Planeten von einem Thier oder Zeichen zum andern kommen. So laufen nun alle Stern, Fix- und Irrstern, vom Aufgang F. G. H. zum Niedergang L. M. N. und dort üben wieder vom Niedergang zum Aufgang. Und verrichten solchen Lauf ohngefehr in 24. Stunden. Doch mit dem Unterscheid, daß die Fixstern oben am Firmament sich an ihrem Stand nicht ändern: Hergegen die Irrstern oder Planeten die drunter stehen, weichen voneinander, kommen wieder zusammen, höher oder niederer, und bleiben alle Tag etwas zurück, also, daß wann die Fixstern herum seyn, seynd die Planeten noch nicht gar herum, einer weniger als der ander. Und welches wunderlich, in dem sie zurück bleiben, kommen sie zurück in der überzwerchen Strassen, dem Thier-Circul L. F und hiemit kommen sie von einem Thier oder Zeichen ins ander, biß sie ganz durch seynd, und wieder fornen anfangen. Dieser Thier oder Zeichen seynd Zwölff, wie sie in allen Calendern angezeichnet seyn. Seynd aber am Firmament nichts anders, als Häufflein Stern, um den ganzen Himmel, und werden mit diesen erdichten Namen also genennt. Wider, Stier, Zwilling, ꝛc. Damit man denselben Platz unter welchem die Planeten jetzt oder inskünftige sich befinden, nennen könnte. Deßwegen, wann man sagt, der Mond oder die Sonn ist im Krebs oder Löwen, so müst ihr euch nur das Häufflein Stern am Himmel oder an den Ort des Firmaments einbilden, das man den Krebs, oder Löwen nennet.

B. Warum nennt man aber solche Häufflein Fixstern Löwen und Stier ꝛc.

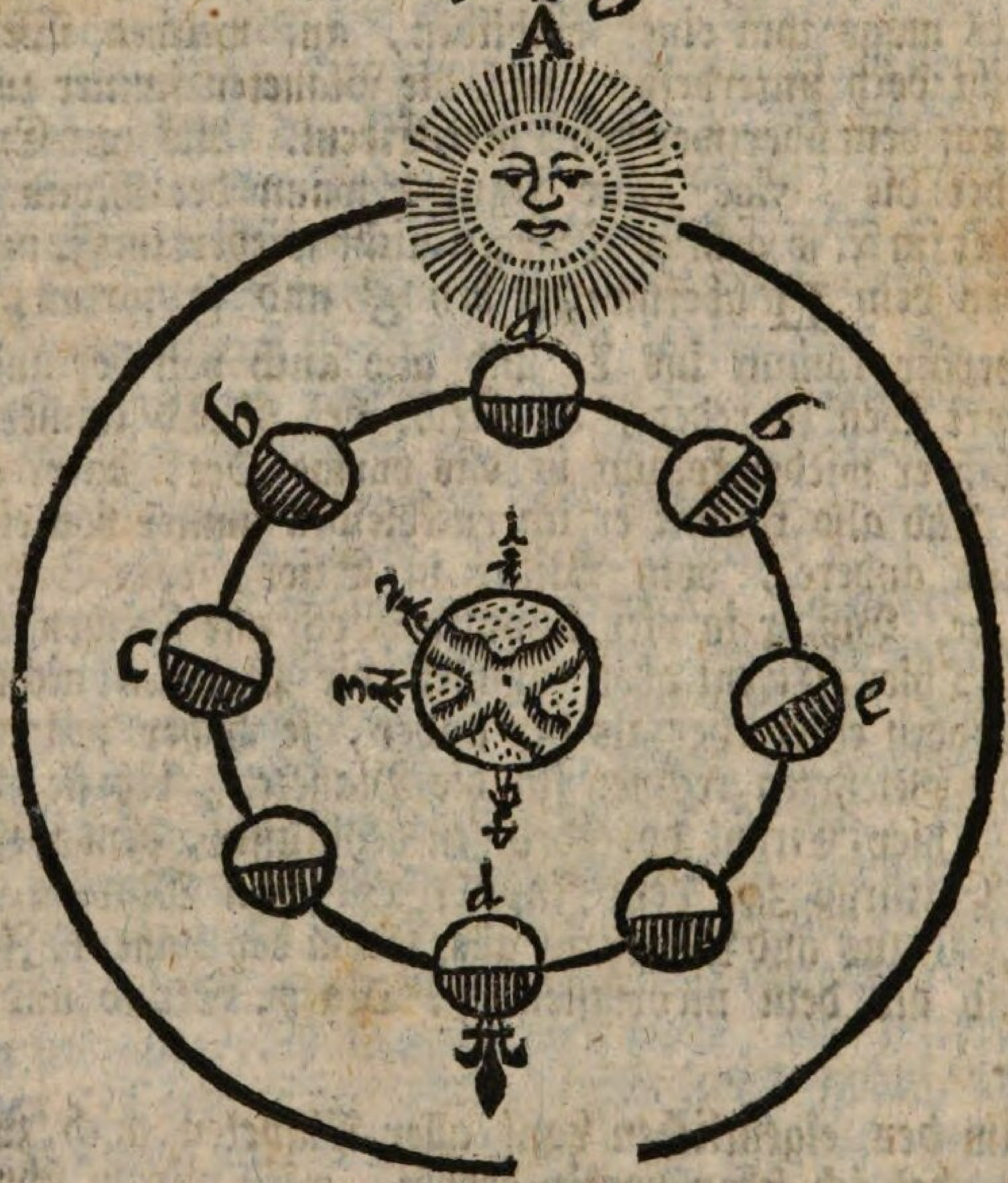
Pf. Es wollen etliche, daß solche Ort am Himmel eben diese Eigenschaften haben wie die Thier, davon sie genennt werden, aber es wills die Erfahrung nicht geben. Unterdessen ist auch nicht zu geschweigen, daß etliche darfür halten, es werden die Stern insgemein, Fix- und Irrstern um die Erden Circul-weiß herum gezogen: Aber die Irrstern gehen für sich selbsten zurück, und zwar überzwerch unter dem Thier-Circul, es mags ihm einer einbilden, auf welchen Weg er will, bleibt doch unterdessen, daß die Planeten immer zurück kommen auf dem überzwerchen Thier-Circul. Als zum Exempel, besehet die vorige achte Figur, wann der Mond heut nieder gehet im F. so geht er Morgen nicht wieder im F. nieder sondern bey dem ♊ übermorgen bey ♉ und so fortan, biß er gar herfür kommt ins L. und also auch von der andern Seiten dort üben zu reden, da bleibt der Mond immer dahinten, biß er wieder kommt in das vorige Ort, da er ausgangen. Und also kommt er im ruckbleiben immer von einem Zeichen ins andere, vom Wider in Stier, vom Stier in Zwilling, ꝛc. Biß er in vier Wochen durch alle Zeichen komt. In diesen Thier-Circul aber kommen die Planeten nicht zugleich, sondern einer eher als der ander, je höher je langsamer. Die Gelehrten rechnen für die Planeten, biß sie obangeführten Thier-Circul durchbringen beyläuffig, dem obersten als dem Saturno 30. dem Jupiter 12. dem Mars 2. der Sonnen, Venus und Mercurio aber jedem bey nahe 1. Jahr, dem Mond als dem niedrigsten 27. Täg 7. Stund und 43. Minuten.

B. Um den eigentlichen Lauf aller Planeten mich zu bekümmern, hab ich schon vorhin gehört, wird mir zu schwer, auch nicht nutz seyn. Aber das kan ich etlicher massen merken, daß, wann die Planeten ungleichen Lauf haben, daß dahero sie wunderliche Stände bekommen, daß sie bald zusammen kommen, bald einander entgegen stehen.

Pf. Recht. Solche ordentliche Ständ nennt man in den Calendern die Aspecten, die kan man euch in der Figur Num. 9. zeigen. Hier sehet ihr die Sonn in A. und den

Mond in unterschiedlichen Ständen, und zwar unter ihm. Stehet er gegen der Sonnen zu rechten, wie im B. so ists ein ✱ Sextil, in C. und E. ein □ viertheiliger Schein. Steht er wie im A. so ists eine ☌ Zusammenfügung, stehet er wie im D. ists ein ☍ Gegenschein, im G. aber ein △ Gedritter Schein.

Die 9. Figur



B. Von diesen Aspecten stehet viel in Calendern.

Pf. Nicht ohne Ursach, dann mit diesen Aspecten können die Planeten einander ihre Kraft mindern oder mehren. Dann so zween stehen im ☍ so hindert einer dem andern seine Würkung. Stehen sie im ☌ so helfen sie einander. Zum Exempel: stehen die warme Planeten ♃ und ☉ in ☌ so wird

die

die Wärm gemehrt. So aber ♄ und ☉ in ☍ stehen, wird die Wärm der Sonnen gemindert, und so fortan: Auf gleiche Weise gehet es mit andern Planeten auch her, wie allhie mit Sonn und Mond gewiesen worden. Dieses ist auch, was wir das zu- und abnehmen des Monds nennen.

B. Das möchte ich auch gern hören, wie es zugieng.

Pf. Soll geschehen, wann ihr euch nur zuvor erinnert, daß, wie fast alle Planeten, also auch der Mond seinen Schein von der Sonnen hab. Darnach, daß die Monds-Kugel nur auf den einigen halben Theil scheine, an welchem sie von der Sonnen angeschienen wird. Und zum dritten, daß wir Menschen auf Erden nicht die ganze Monds-Kugel können übersehen, sondern wie in allen Kugeln, nur das halbe Theil, das gegen unsern Augen stehet.

B. Recht. Ich kans wohl fassen.

Pf. Aber das ist schwerer, daß wir Menschen an dem überschienenen halben Theil des Monds nicht allemal solch ganz halb Theil, sondern etwa nur den halben Theil an dem Schein, oder weniger, ja oft gar nichts daran sehen.

B. Wie geht dann das zu: Möcht es ebenfalls gern wissen?

Pf. Das will ich euch wiederum in vorhergehender Figur Num. 9. weisen. Da sehet das erste Männlein, da der Mond grad unter dem A. stehet, kan nichts sehen vom überschienenen halben Theil des Monds, sondern siehet nur unten hinein, an das finstere halbe Theil. Aber das andere Männlein, wann der Mond von der Sonnen hinweg unter das B. kommen, da sieht zwar auch den halben Theil vom Mond, aber gar ein klein Theil, nemlich nur den achten Theil vom Schein. Kommt aber der Mond von der Sonnen noch weiter unter das C. so sieht das dritte Männlein abermal den halben Mond an, doch nur den vierdten Theil am Schein. Endlich aber, wann der Mond gar von der Sonnen hinweg unter das D. kommt, und also einen Gegenschein gibt, da siehet das 4. Männlein erst den ganzen halben Theil, welcher überschienen ist. Ist also unter dem A. der Neumond, unter dem C. das erste Viertel, unter dem D. der Vollmond, und

unter dem E. das letzte Viertel. Damit ihrs leichter fasset, will es mit einem Gleichnus weisen: Stellt in der Nacht ein Liecht auf den Tisch, und eine runde Kugel nicht weit davon, da werdet ihr sehen, daß die Kugel nur fornen dran, gegen dem Liecht hell, und hinten dunkel, zumal wann diese weiß angestrichen ist. Wann ihr nun hinter die Kugel stehet, so sehet ihr von hinten das dunkele, und das fördere Theil welches überschienen ist, nicht. Stehet ihr neben an die Kugel und an das Licht, so sehet ihr das halbe Theil vom überschienenen, und das halbe Theil vom finstern. Stehet ihr aber an das Licht, so sehet ihr den ganzen halben Theil vom überschienenen. Und also ists beschaffen auch mit dem halben Theil des überschienenen Monds. Je näher der Mond zur Sonnen kommt, je weniger wir von seinem Schein sehen, je weiter er von der Sonnen kommt, je mehr und besser wir seinen Schein sehen können.

B. Auf diese Weiß nimmt der Mond weder ab, noch zu, und liegt nur daran, wie uns der überschienene halbe Theil zu Gesicht kommen kan. Aber wie ists mit diesem 4ten Männlein beschaffen, wann es hinauf sicht, kan es zwar den ganzen Schein des Monds haben, aber wie kan dann zumal die Sonn den Mond anscheinen, da doch die Erd zwischen Sonn und Mond stehet, und den Schein aufhalten solte.

Pf. Das ist schon droben gemeldt: Nemlich, daß der Mond nicht allemal im Gegenschein also kommt, daß die Erd gerad dazwischen stehe: Sondern stehet etwan ein wenig neben hinaus, und höher, daß er der Sonnen Schein wohl haben kan.

B. Muß noch etwas vom Mond fragen. Warum sieht man an demselben, sonderlich wann er voll ist, solche schwarzlechte Flecken?

Pf. Davon haben wir schon droben geredt: Nemlich daß die Planeten nicht ganz eben und glatt seyen, sondern haben ihr Berg und Thäler, auch ihr Ausdämpfungen wie die Erden. Also hat es auch der Mond, wie man es heutiges Tags mit den Fern-Gläsern sehen kan. Seynd also solche Macul nichts anders, als grosse Thäler und Berg, welche Schatten haben und machen. Daher sieht mans auch, wann der Mond

im

im Viertel ist, daß er keine gleiche Lini im abgeschnittenen halben Theil macht, sondern ist geformt, fast als wie ein grosse Sägen, die vorgehende Zähn hat, welche bald vergehen, und andere hervor kommen, nachdem sich der Mond in seinem überwalzen drehet. Aber genug vor dißmal.

Die achte Schul-Stund.

Bauer.

Jetzt möcht ich auch lernen, weil die Sonn soll Tag und Nacht, Sommer und Winter machen, wie es dann zugieng?

Pfarrer.

Wie sie Tag und Nacht mache, das ist leicht zu verstehen. Dann weil sie mit dem ganzen Firmament von Morgen gegen Abend, und von Abend unter der Erden wiederum gegen Morgen lauft, so macht sie den Tag, wann sie aufgeht: Und die Nacht wann sie niedergehet. Dann Gott hat Licht und Finsternus voneinander geschieden, Gen. am 1. Cap. Deßwegen weicht je eins dem andern, wo das Licht hinkommt, weicht die Finsternus, und so bald das Licht gewichen, ist die Finsternus vorhin da.

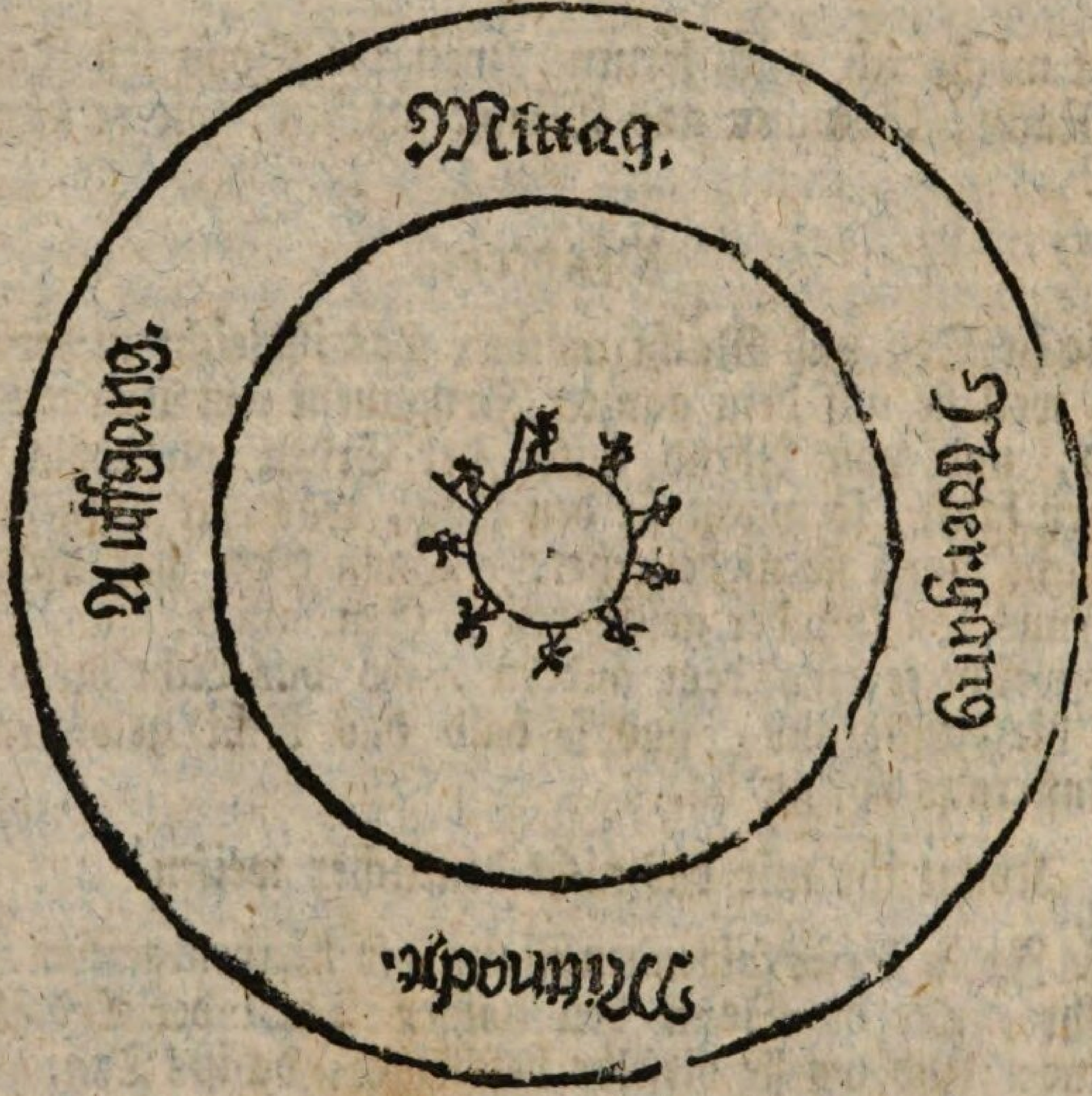
B. Könnt ihr mir das nicht deutlicher weisen.

Pf. Ja in dieser folgenden Figur, so hierbey gesetzet. Hier sehet ihr, wie die Sonn den halben Theil der Erd-Kugel bescheine: Und wo sie dieselbe bescheinet, da ists Tag. Aber hergegen hinter der Erden ist es Schatten, da scheint die Sonn nicht hin, und ist also Nacht. Und wie die Sonne oben herum gehet von einem Land zum andern: Also gehet der Schatten im Gegentheil auch herum. Dannenhero wann es bey uns Tag, ists in India Nacht, und wanns bey uns Nacht, ists bey ihnen Tag. Es ist ja bey herumdrehung der papirnen Sonnen zu sehen, daß es immer ein Männlein verläßt, und zum andern kommet, und also den Tag diesem, jenem aber die Nacht zuwendet.

B. Es ist aber nicht gleich finster, wann die Sonn hinunter gangen.

Pf. Es kan nicht gleich finster werden, weil die Strahlen der Sonnen noch gar stark an dem Luft ob unserm Haupte streichen, denselben erleuchten, und uns einen Schein mittheilen. Wann aber solche Strahlen wegen Weichung der Sonnen abnehmen, so vergehet auch dieser Schein, und wird Nacht. Zu besserm Beweiß will ich euch wieder etwas zu probiren vorgeben: Nehmet ein Becken oder Schöpf-Kübel,

Die zehende Figur.



legt auf den Boden desselben gegen dem Rand eine Münz, alsdann gehet so lang und viel zurück, biß ihr wegen der höhe des Rands dieselbe nicht mehr sehen könnet, lasset dann in das Gefäß frisches Wasser giessen, so werdet ihr die Münz bald wieder, oder vielmehr nur den Schein davon zu Gesicht bekommen, auf diese Art geht es mit der Sonnen und Luft.

B. Das verstehe ich fein. Aber weiter, wie macht die Sonne Sommer und Winter?

Pf. Das zu verstehen ist ein wenig schwerer. Geschicht aber also: Indem sie wie vorgesagt, alle Tag um etwas da-

hinten

hinten bleibt, und in dem dahinten bleiben ein überzwerche Straß macht, also daß sie nach und nach am Thier-Circul auf der mittlen Lini immer zuruck kommt, von einem Zeichen hintersich hinaus, biß zum andern, wie wir droben an der 8. Figur mit dem Mond gewiesen haben. Besehet dieselbe Figur noch einmal mit Fleiß, da gehet die Sonne zwar mit dem ganzen Firmament von Morgen gegen Abend: Aber auf dem Thier-Circul bleibt sie immer etwas dahinten, und wann sie heut im A. niedergangen, geht sie Morgen nicht wieder bey A. nieder, sondern etwas drüber im B. und übermorgen im C. und so fortan. Hierdurch geschichts, daß die Sonne ein halb Jahr über der Vergleichungs-Lini dortüben gegen Mitternacht, und ein halb Jahr dahüben gegen Mittag, in einem jeden Ort sechs Zeichen durchgeht. Wann die Sonne biß an dero Wende des Krebs kommt, so ists bey uns (als die wir gegen Mitternacht wohnen) Sommer, darum, weil sie am nechsten zu unserm Haupt-Puncten kommen. Kommt sie aber dort hinüber an den Wend-Circul des Steinbocks, so ists bey uns Winter, darum weil alsdann die Sonne am allerweitesten von unserm Haupt-Puncten gegen Mittag gewichen.

B. Das ist ein wunderliche Sach, die man nicht so gar gleich fassen kan. Ich sehe wohl drey Linien, und gehen noch drey überzwerch.

Pf. Recht. Diese Linien müst ihr euch einbilden als seyens Circul, die dortüben wieder herum giengen: Wie schon droben auch gesagt; der Circul F. N. ist des Krebs Wend-Circul. Dann wann die Sonne dahin kommt, geht sie im Krebs, und wendet sich wieder auf die ander Seiten. Der Circul H. J. ist des Steinbocks Wend-Circul, weil daselbsten die Sonne im Steinbock gehet, und wendet sich auch wieder auf die ander Seiten. Die mittel Lini G. M. bedeut den Vergleichungs-Circul, weil die Sonne, wann sie dahin im Frühling in den Wider, und im Herbst in die Waag kommt, Tag und Nacht gleich macht in der ganzen Welt Die zwey überzwerche Linien F. J. bedeuten den breiten Thier-Circul, auf welchem die Sonne alle Tag um etwas zurück bleibt, und gleichsam zurück gehet von einem Zeichen zu dem andern, biß sie gar herum kommt, und also das Jahr bestimmet. Und muß darzu haben biß sie durch alle zwölf Himmlische Zeichen kommt, drey hundert und fünff und sechzig Tag, fünff Stund, und 49. Minuten.

B. Wie wird dann jetzt Sommer und Winter.

Pf. Das habe ich ja schon gesagt. Bey uns ists Sommer wann die Sonne in Krebs gehet: Und den Winter wann sie in Steinbock kommet.

B. Warum aber?

Pf. Ihr sehet ja, daß sie im Krebs näher bey- und im Steinbock am weitesten von unserm Haupt-Puncten ist. Je näher sie bey uns, je gerader und stärker ihre Strahlen seyen, je weiter sie von uns, je schwächer sie seynd. Und weil sie im Wider und Waag nicht so gar nahe als im Sommer und nicht so gar weit als im Winter, so ist auch mittelmäßige Wärm und Kält.

B. Ich weiß es wohl. Aber man bekommt doch auch warme Winter, und bißweilen auch kalte Sommer.

Pf. Ist wahr. Das macht, weil noch mehr Stern vorhanden, die bißweilen die Hitz und Kält vermehren, oder

hintern helfen. Obwohlen der Allerhöchste aus seinen heiligen Ursachen öfters was ausserordentliches geschehen lässet.

B. Warum hat dann Gott den Planeten und sonderlich der Sonne und Mond ein so wunderlichen überzwerchen Lauf verordnet?

Pf. Da solten billig alle Menschen herstehen, und mit uns die höchste Weißheit Gottes, dieses kunstreichen Baumeisters betrachten helfen. Freylich erzehlen die Himmel die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk, wie David sagt Psalm 19. Solches siehet man zwar im ganzen Himmel: Aber sonderlich an diesem überzwerchen Thier-Circul. Dann wann dieses überzwerche dahinten bleiben nicht wäre, könnte die Welt in gar vielen Orten nicht bewohnet werden. Ja es wäre in allen Orten unbequem zu wohnen. Will jezt nur von der Sonnen reden, bliebe die Sonne immer in einem Strich, als zum Exempel, in dem mitteln Vergleichungs-Circul, als wie die Fixstern in ihrem Circul beständig bleiben, so blieb es gegen Mitternacht und Mittag, gegen und bey dem Polus, viel zu kalt, und könnte fast nichts daselbsten wachsen. Hergegen wäre es viel zu heiß gerad unter dem Vergleichungs-Circul, und müste alles ausdorren. Deßwegen hats Gott wunder und weißlich gemacht: Nicht nur daß sie soll herum lauffen, und dadurch in der ganzen Welt Tag und Nacht machen: Sondern daß sie auch soll überzwerch dahinten bleiben, und mit solchem überzwerchen Gang alles temperiren und mäßigen. Und zwar also: Daß die Sonne soll herüber kommen zu uns Mittnächtigen in den Krebs, und soll uns Sommer machen. Darnach soll sie dort hinüber in den Steinbock kommen, und auch selbigen Leuten gegen Mittag Sommer machen. Dadurch wird Tag und Nacht, Sommer und Winter, Kält und Hitz immer abgewechselt: Ohn welche Abwechslung weder die Menschen, noch die ganze Natur bestehen könnte. Dann wie es nicht gut wäre, wann wir lauter Nacht und Winter hätten: So wäre es auch nicht gut, wann wir lauter Tag und Sommer hätten. Dann, wie der Mensch seine Ruh auch muß haben, also auch das Erdreich. Und ob es schon weiter hinein gegen dem Polus kälter ist, als bey uns, so seynd bey selbigen Ländern auch die Täg im Sommer desto länger, welche Länge der Täg die Sommer-Hitz

so stark macht, als bey denen, welchen die Sonne gerad über den Kopf gehet, und ob man schon meynen solte, es müsse an solchen Orten, denen die Sonne um den Mittag über den Kopf streicht, gar zu heiß seyn: So ist aber an solchen Orten die Hitz darum erträglich, weil die Tag an solchen Orten nicht länger werden, als die Nacht, sondern ist einmal wie das ander. Dann ist die Hitz groß, so vergehet sie desto eher. Ist die Hitz in Dännenmark und Schweden klein und schwach, so wehret sie desto länger, weil der Tag bey ihnen auf 18. 19. 20. und mehr Stunden kommt. Dann je weiter hinein gegen dem Polus, je länger der Tag im Sommer wird, biß endlich unter dem Polus es gar nicht Nacht wird, in einem halben Jahr. Hergegen, wie es im Sommer mit dem Tag beschaffen, so ists im Winter auch mit der Nacht bewandt, je weiter hinein, je länger Nacht, biß es endlich in einem halben Jahr gar nicht Tag wird, wie solches etliche Holländer vor diesem erfahren, mit Schifffahrten.

B. Ey! ey! das Ding höre ich mit höchster Verwunderung. Will ja nicht hoffen, daß ihr mir etwas sagen werdet, welches sich nicht also solte befinden.

Pf. Behüte Gott! das wäre uns unverantwortlich, leset nur hievon das 43. Capitel Sirachs, so werdet ihrs schon glauben.

Die neundte Schul-Stund.

Bauer.

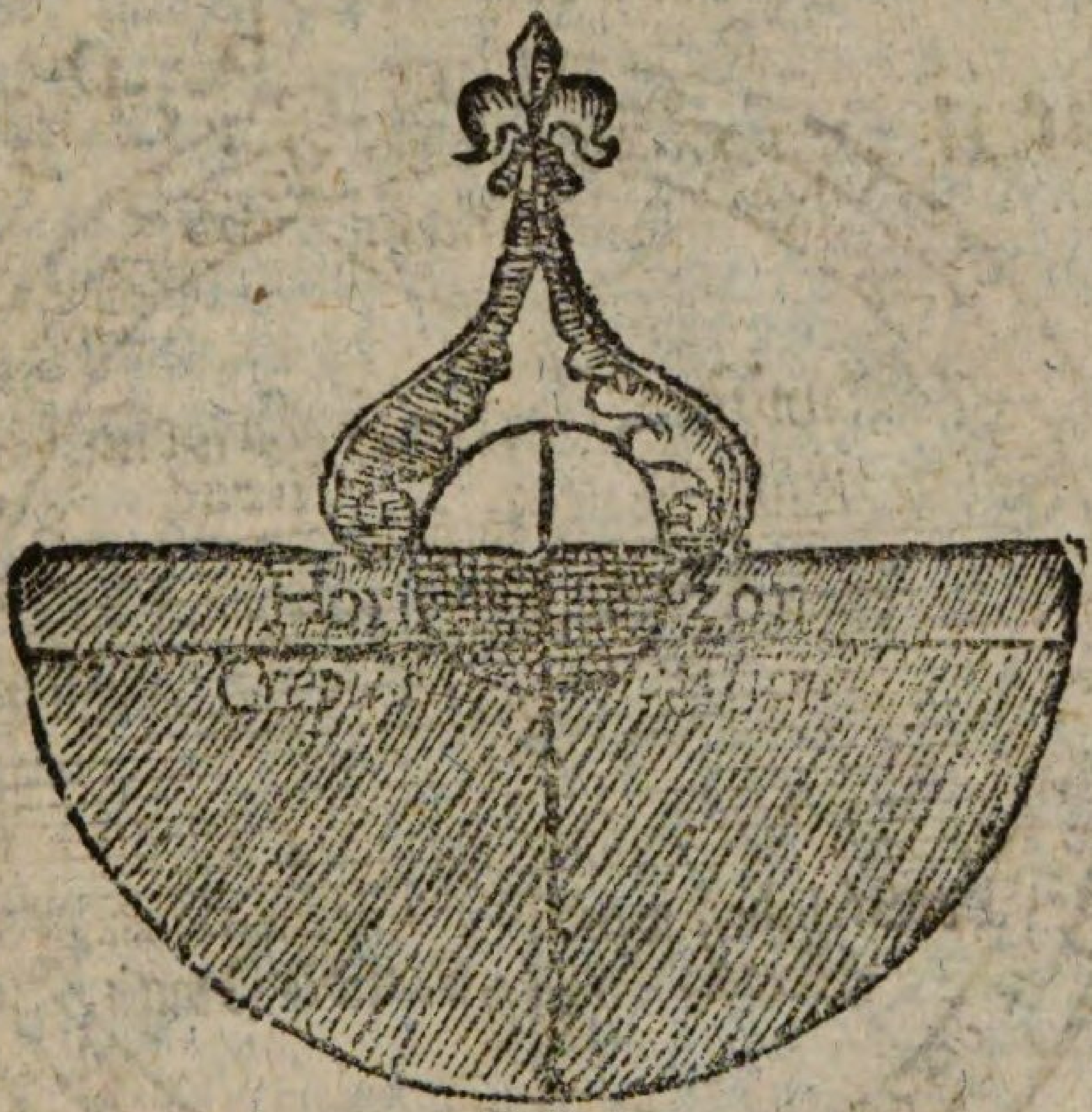
Ihr habt mir neulich wunderliche Händel erzehlt, die mir diese ganze Nacht im Kopf umgangen. Sonderlich aber das, was ihr von Unterscheid der Länder gemeldt habt, kans aber noch nicht verstehen. Ist dann nicht ein Land wie das ander, wegen läng oder kürze der Tag, Sommer, Winter und dergleichen?

Pf. Nein, gar nicht. Sondern je näher ein Land gegen dem Polus, oder gegen dem Vergleichungs-Circul liegt: Je länger oder kürzer die Täge seyn, und das kan man einem gar wohl weisen.

B.

B. Wie dann?

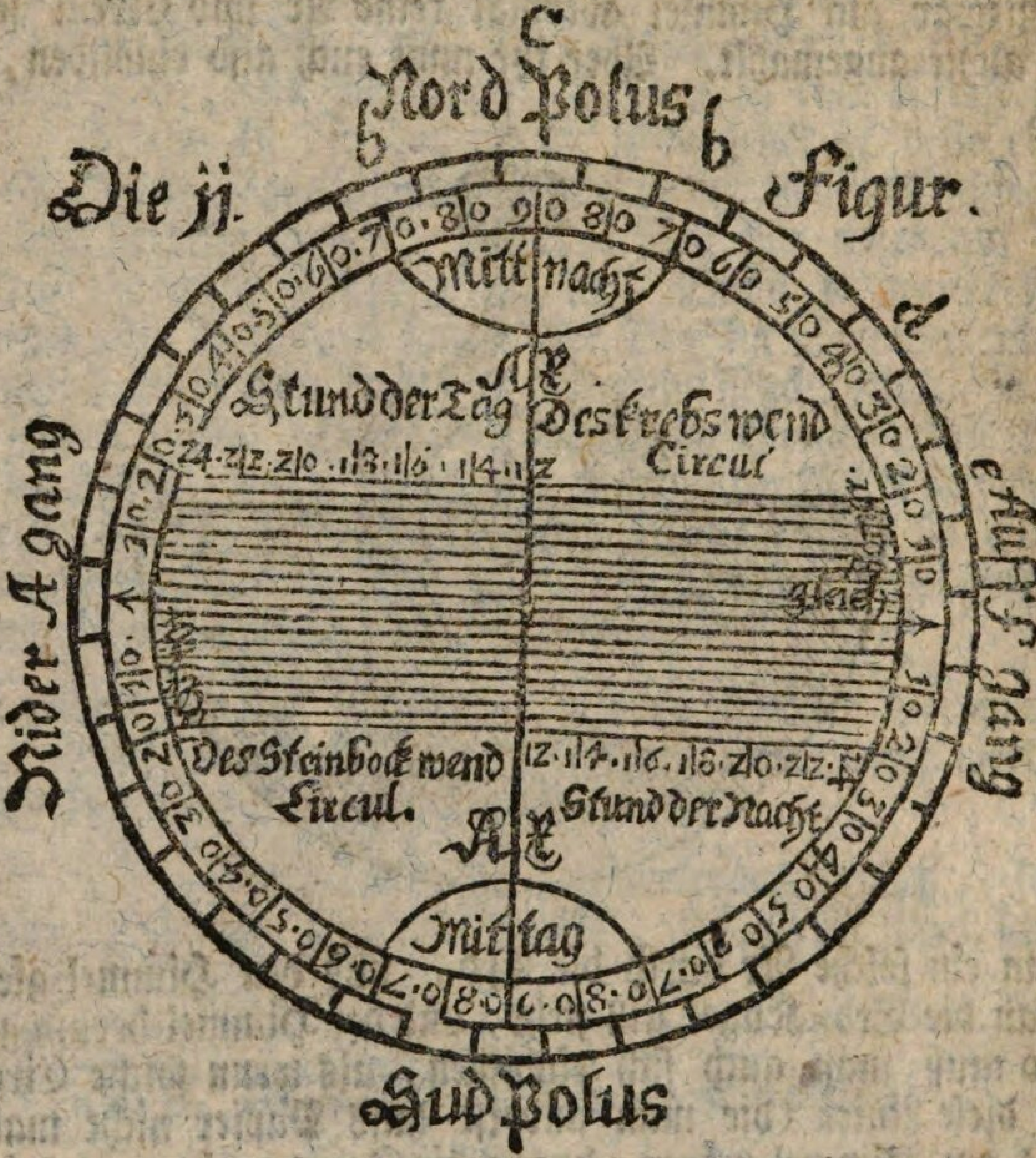
Pf. Diese Figur Num. II. ist darum gemacht, die besehet mit allem Fleiß. Dann in dieser ist zu wissen, erstlich: Daß zwar am Himmel abermal keine Ax und Circul seyen wie allhie angemahlt. Aber ihr müst euch also einbilden, als



wann ein solche Ax durch die Erd, und den Himmel gieng, daran die Erd-Kugel still steht, und der Himmel herum gehe. Also muß man auch sich einbilden, als wenn solche Circul, wie diese Linien (die man anderst aufs Papier nicht mahlen kan) am Himmel wären, daran die Stern umher, und dortüben wieder herum lieffen. Zum andern die gezogene Linien vom Auf- biß zum Niedergang seynd für lauter Stern-Weeg zu halten, unter denen drey die dickesten seyn. Der erste ist der Wend-Circul des Krebs, da die Sonn bey uns am höchsten stehet, und am nächsten zu unserm Haupt-Puncten komt: Ich verstehe aber durch den Haupt-Puncten einen eingebildeten Puncten am Himmel, gerad ob meinem Kopf. Der ander ist der Vergleichungs-Circul, an dem Tag und Nacht gleich wird. Der dritte ist der Wend-Circul des Steinbocks, da die Sonne im Winter am weitesten von unserm Haupt-Puncten kommen, und gleich wieder umwendt. Die dünne Circul dazwischen seynd lauter Weeg der Sonnen, darauf sie

immer

immer von einem zum andern auf- und absteigt. Den kleinen Circul bey dem B. heißt man den Polar-Circul, weil er nicht weit von dem Polus stehet. Zum dritten, die Ziffern aussen



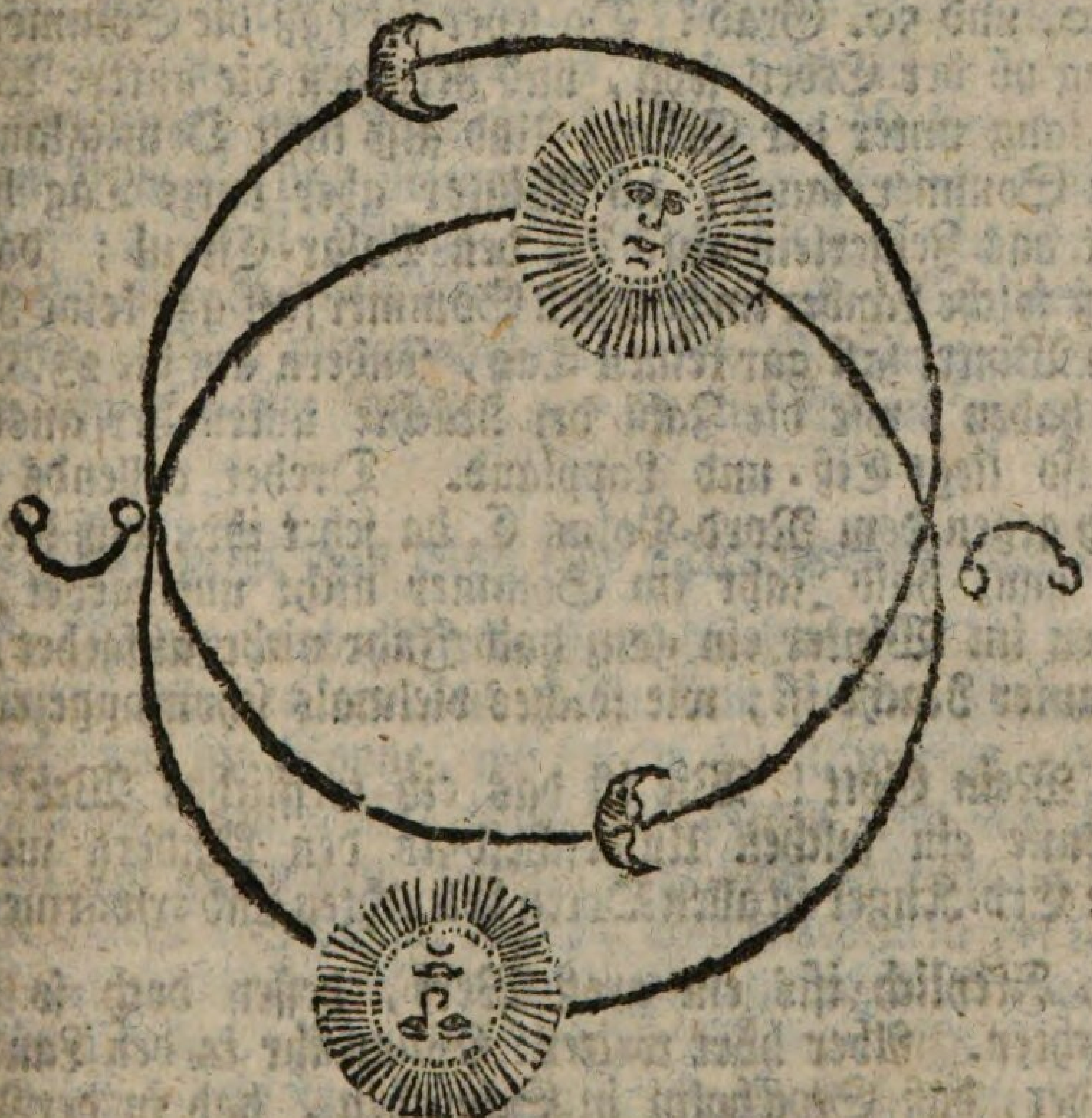
herum auf dem Mittags-Circul (dann also nennt man ihn, weil alle die, so unter einem Mittags-Circul wohnen, gleichen Mittag haben) zeigen, wie die Grad von dem Mitt- oder Vergleichungs-Circul biß hinauf an den Polus gezehlet werden. Zum vierten, das Zeigerlein braucht man, daß mans stell auf eines jeden Lands-Polus Höhe, vom ersten Grad biß auf den neunzigsten. Das aber ist die Polus-Höhe, welche das Zeigerlein weiset in der angeschriebenen Ziffer-Zahl, vom ersten biß auf den neunzigsten Grad. Dann von einem Polus zum andern seynd zweymal neunzig Grad. Dort üben wieder zweymal neunzig. Diese viermal neunzig machen dreyhundert

und

und sechzig Grad. In so viel Grad wird der ganze Himmel abgetheilt. Diß Zeigerlein nimmt mit sich das halb runde finstere Deckelein. Was diß Deckelein zudeckt, das ist unter der Erden und in der Nacht. Zum fünfften ist mitten darinnen die Erd-Kugel, auf welcher allerley Länder seyn: Also daß etliche ober ihrem Haupt haben den Polar-Circul, etliche den Wend-Circul, etliche den Vergleichuns-Circul, und etliche ein Ort oder Zahl darzwischen, also, daß je eines Lands Haupt-Punct näher oder weiter vom Polus ist. Zum sechsten, endlich sehet ihr auch wiederum den überzwerchen künstlichen Thier-Circul, auf welchem die Sonne auf- und dortüben wieder hinab kommt, in ihrem zurück-bleiben, wie oben gemeldt.

B. Nun wolan. Was nutzt jetzt diese Figur?

Die zwölfte Figur.



Pf. Sie ist sehr nutzlich. Dann daran könnt ihr lernen wie die Länder so unterschiedlicher Art seyen: Also, daß das eine habe lauter gleiche Täg und Nächt: Das ander ungleiche:

che: Das dritte ein ganz halb Jahr lauter Tag, und gleich lang Nacht.

B. Was ist das? Wir Bauers-Leut meynen, es sey in allen Orten beschaffen, wie bey uns, also daß im Sommer die Täg lang, und im Winter kurz seyen.

Pf. Ja wohl, es ist in den Ländern hin und wieder auf dem Erd-Boden eine grosse Ungleichheit, das will ich euch in dieser Figur zeigen. Stellt das Zeigerlein auf den ersten Grad im F. auf dem grossen Vergleichungs-Circul (also li gt fast Africa) da sehet ihr, daß die Circul darauf die Sonne oben- und unten her, im Sommer und Winter lauft, alle gleich, halb ob-halb unter der Erden seyn. Deßwegen, es komme die Sonne in welchen Circul sie wolle, unten oder oben, bleibt Tag und Nacht gleich. Ja weil die Sonne des Jahrs ihnen zweymal über den Kopf lauft, macht sie ihnen zwey Sommer und zween Winter. Drehet jetzt das Zeigerlein aufs D. zwischen 40. und 50. Grad? Da sehet ihr daß die Sommer-Circul lang ob der Erden seyn, und hergegen die untere Winter-Circul lang unter der Erden: Und also liegt Deutschland, daß wir im Sommer lange, im Winter aber kurze Täg haben. Drehet das Zeigerlein aufs B. den Polar-Circul; da sehet ihr daß solche Länder im höchsten Sommer fast gar keine Nacht, und im Winter fast gar keinen Tag, sondern auf die 23. Stund Nacht haben, wie die Zahl der Nächte unten her ausweißt. Und also liegt Eiß- und Lappland. Drehet vollends gerad übersich gegen dem Nord-Polus C. da sehet ihr, daß die Sonne ein ganz halb Jahr im Sommer nicht untergehet, und hergegen im Winter ein ganz halb Jahr nicht aufgehet, sondern lauter Nacht ist, wie solches vielmals schon angezeiget.

B. Mein Gott! Wie ist das ein trefflichcs Wer*, daß die Sonne ein solchen Unterscheid in den Ländern machen, und die Erd-Kugel in allen Orten beleuchten und erwärmen kan.

Pf. Freylich ists ein groß Werk, dessen doch so wenig Leut achten. Aber hört weiter: Wann ihr in den LandKarten findet, daß Stockholm in Schweden, hab in der Polus-Höhe 59. Grad 3. Minuten: So treibt in dieser Figur das Zeigerlein auf denselben Grad, nahe an den daselbst angeschriebenen 60. Grad, so werdet ihr finden, daß die Innwohner im

Sommer

Sommer haben achzendhalben Stund Tag. In Egypten ist die Polus-Höhe 30. Grad, stellet demnach das Zeigerlein auf 30. so werdet ihr finden, daß diese Innwohner nur 14. Stund Tag im Sommer haben. Jerusalem 32. Grad, daraus folgen 15. Stund Tag: Hätten also die Leut zu Jerusalem eine Stund weniger Nacht im Winter als wir, und gleichfalls eine Stund weniger Tag des Sommers. Also könnet ihrs auch probiren mit Heilbronn, deren Stadt ohngefehr 49. Grad zur Polus-Höhe hat, darauf gibt das Zeigerlein 16. Stund Sommer-Tag.

B. Das ist mir eine Freud zu hören, dann ich kans etwas begreifen: Aber das muß ich auch fragen: Haben alle Länder auf einmal Tag, Mittag, Nacht und Mitternacht?

Pf. Nein, gar nicht. Doch was die Länder anlangt, die gerad unter einem Mittags-Circul liegen, die haben alle, ausgenommen die Länder, die unter beeden Polus liegen, zugleich Mittag, und solten sie hundert oder tausend Meil-Weegs voneinander liegen. Aber was die Länder betrift, die von uns gegen Aufgang, und Niedergang liegen, die haben alle ungleichen Aufgang und Niedergang. So oft einer reißt gegen Morgen 15. Meil-Weegs, so machts schon ein Grad am Himmel, und hat daselbsten um etwas eher Tag nemlich 4. Minuten. Muß solchemnach einer 225. Meilen gegen Morgen reißen, biß er dahin kommt, wo es eine Stund ehender Tag wird.

B. Was heißt man dann eine Mittags-Lini oder Circul?

Pf. In der Land-Karten sinds die Linien, die vom Polus heraus gezogen werden gegen dem andern Polus, oder habt acht auf die Sonne, wo sie um 12. Uhr stehe, da fangt bey euch an, und bildet euch eine gerade Lini am Himmel ein, die sich gegen dem Polus, oder dem äussersten Stern am kleinen Bären-Schwanz ziehet: Von welchem in der 8. Figur Anregung geschehen: So habt ihr eine gerechte Mittags-Lini. Da alle Länder, die unter solcher Mittags-Lini liegen von uns an biß hinein in Norwegen, alle zugleich Mittag haben.

B. Droben in der andern Schul-Stund habt ihr versprochen mir auch etwas von der Breite und Länge zu sagen, könnte ich solches nicht auch begreiffen?

Pf.

Pf. Gar wohl. Besehet die allererste Figur, von selbiger mittlen Lini oder Circul den man den æquinoctial nennet, biß hinauf gegen dem Polus, das heißt man die Breite. Aber von dem 4ten Männlein an, biß gegen dem andern heißt man die länge eines Orts. Oder besehet eine General Land-Karten, da findet ihr Circul aus dem Polus heraus gezogen, von Mittnacht gegen Mittag, und unten an dem Ranf von Abend gegen Morgen stehen die Grad solcher Circul, und wird der Anfang gemeiniglich genommen von den Insulis Fortunatis: Diese Grad zeigen die Länge. Aber neben an dem Ranff stehen andere Grad der überzwerchen Circul, die man auch parallelen nennet, weil sie mit dem æquinoctial neben her gleich lauffen vom Abend gegen Morgen, und diese Grad nehmen ihren Anfang am æquinoctial von 1. 10. biß 90. Und diese Grad zeigen die Breite, welche man auch die Polus-Höhe nennet. Als zum Exempel, besehet die General-Tafel Europä: Da nehmet den 55. Grad auf der rechten Seiten, das ist die Breite aller solcher Ort, die in geradem Circul von Morgen gegen Abend liegen. Deßwegen gehet fort durch-oder zwischen dem Circul oder parallel, daran 50. und dem dran 60. Grad stehen. Da werdet ihr finden Moscau, Preussen, Dännenmark und Engeland, die haben alle fast gleiche Polus-Höhe oder Breite. Hergegen in der Länge unten angeschrieben, hat Engeland 25. Dännenmark 40. Preussen 55. und Moscau 75. Grad. Von Abend gegen Morgen zurechnen.

B. Was nutzt dann solches zu wissen?

Pf. Aus der Breite kan man urtheilen von eines jeden Lands Beschaffenheit, und der Länge Tag und Nacht. Wie dann obbemeldte Länder alle gleich Tag und Nacht, eines wie das andere haben. Aus der Länge aber lernet man, wie weit solche Länder voneinander liegen, nemlich so viel Grad, so viel 15. Meil. Demnach weil Moscau hat 75. und Engeland nur 25. so liegen sie voneinander 50. mal 15. Meil, das seynd 750. Und weil ein Grad vier Minuten eher Tag macht, so hat Moscau 50. mal vier Minuten, das seynd 200. die machen fast vierdthalben Stund eher Tag als Engeland. Es ist noch mehrers in dieser Figur zu weisen, welches ich schier vergessen: Nemlich daß die Stern nicht in einem Land untergehen wie im andern, wann sie schon einerley Natur und Grösse sein.

B.

B. Wie geht dann das zu?

Pf. Drehet das Zeigerlein an oft gemeldter Figur auf das F. auf den Vergleichungs-Circul, so findet ihr, daß alle Stern von Morgen gegen Abend daher gehen, und hernach miteinander zugleich in allen Ländern unter das Deckelein oder die Erden gehen. Dann, ihr müßt euch einbilden, als wann dieser runde Circul der Himmel wäre, und gieng an einer Ax herum wie ein Rad. In solchen Ländern, da der Vertical-Punct aufs F. geht, gehen alle Stern auf, und alle unter. Aber in andern Ländern ists viel anderst. Drehet das Zeigerlein auf das C. oder des Krebs Wend-Circul, so findet ihr, daß die Stern hinter- oder ober dem Polar-Circul gegen dem Nord-Polus gar nicht unter- und hergegen die drunten hinter dem Polar-Circul gegen dem Sud-Polus in solchen Ländern gar nicht aufgehen. Drehets gar unter den Polus C. so gehen solchen Ländern des halben Himmels Stern gar nie auf, und des andern halben Theils gar nie unter. Dann ihr müßt euch einbilden, daß die Stern geraden Weegs herüber lauffen, von Morgen gegen Abend. Daher können die drunten nicht herfür kommen, und die obenher können nicht hinunter kommen. Ja ihr könnet auch daran sehen, ob ein Land kalt oder warm sey. Dann wann ihr die Polus-Höhe eines Lands erkundiget, so stellet das Zeigerlein, wie ihr berichtet seyd, und sucht wie ungleich Tag und Nacht darinnen seyen, je ungleicher nun die Tag und Nächt, je kälter es in solchem Land ist. Darum weil die Sonne nicht so nah zu ihrem Haupt-Puncten kommt, wie in andern Ländern.

B. Ja, alle Land sind seiner Ehren voll, Esa. 6. Cap. Alleluja.

Die zehende Schul-Stund.

Bauer.

Weil wir nun von Tag und Nacht, Sommer und Winter gehört: Möcht ich jetzund auch gern etwas lernen von Jahr und Monathen.

Pfarrer.

Vor Alters bey den Israeliten hat man sowol die Monat, als die Jahr nach dem Mond gezehlt: vielleicht darum, weil

des Monds Neu- und Vollmond fast allen Bauers-Leuten bekannt ist. Dann so oft der Mond sich unter die Sonne gestellt, und neu worden: Welches in 29. Tägen 12. Stund und 44. Minuten geschiehet, hat man einen Monat gezehlet. Und wanns 12. mahl geschehen (als im Sommer 6. und im Winter 6. mal) haben sie ein Jahr gerechnet. Dieweil aber der Mond in solchen seinen Monaten (wenn man sie von einem Neumond zum andern rechnet) viel zu bald kommt, nemlich um eilf Tag (weil obgesetzte Zahl, wenn mans 12. mal nimt, erst 354. Tag betragen) und also das Jahr viel zu kurz worden. Massen die Sonne im Thier-Circul noch nicht in den Puncten wieder kommen, da sie vor einem Jahr ausgegangen. Dahero sie alle drey Jahr ein Einkömmlings-Monat einflicken, und deßwegen 13. Monat in selbigem Jahr müssen haben (mit diesem eingeflickten Monat ist man also verfahren, daß, ob man zwar im dritten Jahr mehr nicht als 30. Tag von den drey mal 11. genommen, und also noch 3. übrig blieben, so hat man doch diese drey im vierdten Jahr auch eingerechnet: Und diesen Monat haben die Hebräer genennet Ve-adar) als wie wir alle vier Jahr einen Schalt-Tag einflicken. Der Ursachen hat Kaiser Julius den Calender verbessert, und die Monat und Jahr nicht mehr vom Mond, sondern von der Sonnen lassen zehlen: also, daß, so bald die Sonne im Thier-Circul von einem Punct aus- herum, und wieder in denselben Puncten kommen, so solls ein Jahr seyn. Und weil solches geschicht in 365. Tagen, der Minuten ungeacht, als hat er verordnet, daß man allemal das Neu-Jahr nach Verfliessung dieser 365. Tagen soll anfangen. Dieweil aber in solchen Tägen die Sonne auch noch nicht gar auf den alten Puncten kommt, sondern 5. Stund 48. Minuten und 45. Sec. zu lauffen hat: Als hat mans dazumal so gar genau nicht rechnen wollen, sondern diese 5. Stund, 48. Minuten, und 45. Sec. für 6. ganzer Stund gehalten, welche 6. Stund in 4. Jahren auch einen Tag machen, und deßwegen geordnet, daß man allemal im 4ten Jahr noch einen Tag darzu nehmen, und denselben in den kürzesten Monath nemlich auf den 24sten Tag des Hornungs einflicken, und dasselbe Jahr nicht nur 365. sondern 366. Täg haben soll. Dahero es auch ein Schalt-Jahr genennet wird, weil man die folgende Täg nach dem 24sten fortgeschaltet. Da kommt dann die Sonne fast wieder

zurecht,

zurecht, nemlich in den Puncten, wo sie auslauft, da man das Jahr anfangt. Will man erkundigen wenn ein Schalt-Jahr sey oder anstehe, so dividirt man nur die Jahr-Zahl des begehrten Jahrs mit 4. so es gerad aufgehet, ist selbiges Jahr ein Schalt-Jahr, so eines überbleibt, ist es das erste Jahr nach dem Schalt-Jahr, so zwey restirn, das andere, und so drey bleiben, das dritte. So weiset auch der Quotient wie viel Schalt-Jahr von Christi Geburt her verlauffen seyen.

B. Warum hat Julius das Jahr im Winter lassen anfangen?

Pf. Julius der Kaiser hat das Jahr angefangen gehabt, wann die Sonne in das Zeichen des Steinbocks kommen, da der kürzeste Tag wieder anfangt zuzunehmen, und die Sonn gleichsam wieder Neu wird. Aber seyt des Kaisers Julii Zeiten, hat es sich nach und nach geändert, daß wir zu unsern Zeiten schon über die 14. Tag drüber hinaus kommen, welches die Veränderung des Calenders verursachet, wie hernach soll gemeldet werden.

B. Warum?

Pf. Weil man in der Christenheit vielfältig geklagt, daß unser Neu Jahr, Monat und Fest je länger je weiter hinaus kommen, und weichen von dem Puncten des Himmels, an welchem anfänglich zu Kaisers Julius Zeiten, und hernach in der ersten Kirchen sie angefangen worden. Wie es denn wahr: Daß alle Zeiten (nach dem Julianischen Calender) je länger je später ins Jahr fallen, und würklich das Neu-Jahr etlich Tåg der Sonnen nach später kommt, als vor etlich 100. Jahren. Deßwegen hat sich Pabst Gregorius im Jahr 1582. schon unterfangen, durch Hülf der Stern-Gelehrten, die Fest des Jahrs wieder auf die alte Zeit zu richten, und hat deßwegen 10. Tag lassen fallen, damit fürohin alle unbewegliche Fest zehen Tag eher, und wieder aufs alte Geläiß kämen.

B. Was ist dann die Ursach, daß die Fest-Zeiten der Sonnen nach, je länger je später kommen?

Pf Das kommt daher, weil Kaiser Julius alle Jahr 6. ganzer Stund, und in 4. Jahren einen ganzen Tag über 365. Tåg gerechnet, und denselben also ganz im Hornung eingebracht:

bracht: Da es doch noch kein ganzer Tag gewesen, weil noch 11. Minuten und 15. Sec. daran gefehlt haben. Daher geschichts, daß, da wir diesen ganzen Tag immer im 4ten Jahr halten, und doch kein gar ganzer Tag sein solt, daß wir zu bald fortfahren, und die Sonne dahinten lassen.

B. Solten diese Minuten und Secunden so viel austragen?

Pf. Sie tragen nicht viel aus, aber wann es lang anstehet, so wird auch das wenige viel, dann diese 11. Minuten und 15. Secunden machen in 128. Jahren schon einen ganzen Tag. Dahero seynd wir seit Kaisers Julii Zeiten schon um 13. Tag (etliche sagen 14.) zu weit hinaus kommen. Doch hätte man aber der Sach wohl rathen können, wann man es damahls recht bedacht hätte.

B. Wie dann?

Pf. Wann man allemal in 128. Jahren ein Schalt-Jahr hätte ausgelassen, und nur für ein gemein Jahr gehalten, so wäre in 1000. Jahren kein solcher Irrthum gespührt worden.

B. Aber weil man je zuweit hinaus kommen, so muß der Pabst recht gethan haben, daß er zehen Tag hat lassen fallen, und um solche Zehen Tag zurük gangen?

Pf. Zu laugnen ists nicht, sondern ist wahr daß der Papisten Calender der alten Zeit näher zutrift, als der alt Julianische. Aber der Pabst hat denselben nicht vollkommen verbessert: weil noch 3. Tag fehlen, die er auch hätte sollen fallen lassen, und also mit 13. Tägen zuruck gegangen seyn. Aber diese 3. Täg sind von des Kaisers Julii Zeit biß zum Nicænischen Concilio eingeschaltet worden.

B. Warum hat er dann das nicht gethan?

Pf. Die Papisten sehen gar viel auf die Concilia oder Bischoffs-Versammlungen. Nun ist dergleichen Versammlung im Jahr Christi 325. zu Nicæa von 318. Bischöffen gehalten, und darinnen beschlossen worden, wann man inskünftig soll Ostern, und andere daran hangende Fest halten. Weil nun der Pabst Gregorius zu seiner Zeit befunden, daß seit dieser Versammlung nicht nur die beweglich- sondern auch die

unbe-

unbeweagliche, und also die Sonn selbsten um zehen Tag zurück blieben, als hat er auch nicht mehr als nur um diese zehen Täg wollen zurück fahren. Der eigentliche Schluß gedachten Concilii ist gewesen, daß der Ostertag allwegen nach dem ersten Frühlings-Vollmond, den nechsten Sonntag, so darauf erfolget, gehalten werden solle. Weilen sich aber manchsmal zuträgt, daß der Vollmond den Sonntag Vormittag (gerad an gemeldten Frühlings Eintritt, da die Sonne den Widder erreichet) erscheinet, und aus der Ursachen an solchem Sonntag die Juden ihre Ostern auch pflegen zu halten. Als ist bey nächster löbl. Calender-Verbesserung resolvirt worden: wenn sich obermeldter Zufall ereignen würde: den Sonntag hernach das Oster-Fest zu celebriren, damit wir nicht mit den Juden (wie es bey den Papisten etlichemal geschehen) Ostern halten möchten.

B. Wo hat es dañ weiter im Gregorianischen Calender gefehlt?

Pf. Daran, daß der Pabst, ungeacht dieser Bischöfflichen Versammlung, weiter zurück biß auf die Zeit des Kaisers Julii, oder aufs wenigst Christi Geburt gesehen haben solte.

B. Ich verstehe diese Sache noch nicht recht.

Pf. Besehet in eurem Calender den Julianischen, da findet ihr, daß die Sonne in den Widder gehet den 10ten oder 11ten Merzen. Aber zur Zeit der vorgemeldten Versammlung, nunmehro vor 1387. Jahren gehalten, ist auf solche Zeit, da die Sonne in den Widder gangen, schon der 21. Martii gewesen. Deßwegen hat der Pabst, und jetzo auch wir, zehen Tag fallen lassen, damit die Sonne, wann der 21. Merz sey, in Widder gehe, wie vor Alters. Unterdessen kommen diejenige, so den Julianischen Calender beybehalten, mit dem 11ten Merzen erst hernach gezottelt. Und auf diese Art könnt ihr jetzt auch begreiffen, daß man mit der Calender-Verbesserung nicht unrecht daran, obschon ein solches zuerst euch spanisch vorkommen.

B. Etlicher massen: Aber warum haben wir den neuen, oder verbesserten Calender nicht gleich angenommen?

Pf. Nicht nur, weil der Pabst uns solchen mit Gewalt aufdringen, und doch nichts zu gebieten, vielweniger mit sei-

nem Bann uns zu schrecken hat: sondern auch darum, weil sein Calender noch nicht just, wie zuvor etwas davon gemeldet worden: Auch (wie vornehme Stern-Gelehrte klärlich erweisen) gar vielfältig wider des vorgemeldten Nicænischen Concilii Gesetz gehandelt.

B. Es dunkt mich aber, es sey ärgerlich, und gar unbequem, daß man in der Christenheit muß zwey ja bald dreyerley Calender haben?

Pf. Die Protestanten des Heil. Römischen Reichs haben ja ihrer Seits alles gethan, was zu solcher Einigkeit beyzutragen. Wollen nun die Papisten auf ereigneten Fall, mit den Ostern wieder von ihnen abspringen, und die übrige reformirte Stände in ihrer Hartnäckigkeit verharren, ist die Schuld ihnen nicht beyzumessen.

B. Warum haben wir dann jetzo mit den Papisten nicht nur die gewisse beständige Täge, vor denen, welche den alt Julianischen Calender noch beybehalten, sondern auch das Heil. Oster-Fest, welches sie doch zuweilen mit uns oftmals aber erst in 4. oder 5. Wochen später im Calender.

Pf. Das ist kein unnütze Frag. Es kommt aber mehrentheils daher, weil sie ihre Zeit insgemein, und also auch insonderheit ihren Merzen jetzo um eilf Tag später haben als wir, wie vor dessen gedacht worden. Nun hat das oftgemeldte Nicænische Concilium, da in der Christenheit ein Zweyspalt wegen des Oster-Fests entstanden, gewisse Termin bestimmt, innerhalb welcher man soll Ostern halten: Nemlich zwischen dem 21ten Martii und den 25ten April: und wol verhüten daß wir nicht mit den Juden, als Feinden der Christenheit, Ostern halten sollen. Weil aber jetzt die übrige protestirende Stände ihren 21ten Merzen um 11. Tag später haben, so kommts daher, weil des Merzens Vollmond nicht fällt in einem Jahr wie im andern, sondern etwan eher, manchmal später, daß wir jetzt anderst zehlen, als sie, und also oftmals nicht zugleich Ostern halten können. Als zum Exempel Anno 1712. haben wir 5. Wochen ehender Ostern erlangt, als sie: weil der erste Frühlings Vollmond zeitlich ankam, nemlich den 23. Martii, hingegen sie haben auf den andern, welcher den 21ten April angestanden, warten müssen.

Die

Die eilfte Schul-Stund.

Bauer.

Weil wir nun neulich von Monaten und Jahr insgemein gehört, und des Oster-Fests Meldung gethan worden: Als möcht ich jetzt auch ein wenig Bericht haben, wie die Calendermacher die Fest- und Feyertag im Jahr einrichten.

Pfarrer.

Das ist nicht schwer. Doch ist vor allen Dingen zu wissen, daß die Fest theils beweglich, theils aber unbeweglich seyen. Was die Unbewegliche anlangt, die bleiben unbeweglich alle Jahr auf ihren gewissen Tagen, als das Neu-Jahr auf den ersten Jenner. Lichtmeß auf den 2ten Hornung. Jacobstag auf den 25ten Heumonat. Das Christ-Fest auf den 25ten Christmonat, und so fortan. Was aber die Bewegliche betrifft, die ändern sich fast alle Jahr, und müssen alle nach dem Oster-Fest sich richten. Deßwegen ist eines Calenderschreibers erste Sorg, wo er in dem Jahrgang, den er für sich hat, das Oster-Fest wolle hinsetzen: Wann er nun die rechte Zeit findet, auf welchen Sonntag er die Ostern setzen solle, so fährt er, wie ich darfür halte, zuruck, und setzt auf den Sonntag zuvor den Palmtag. Sechs Wochen vor diesem setzt er der Herren Faßnacht, und wiederum 2. Wochen darvor den Sonntag Septuagesima. Diese 9. Sonntag muß er alle Jahr gewiß setzen. Darnach sicht er, wo ihm das Fest der heiligen Drey König hinfall, nemlich auf den 6ten des Jenners. Zwischen diesen und die 9. Sonntag vor dem Oster-Fest, setzt er die Sonntag Epiphaniæ. Und nimmt deren so viel er braucht, bißweilen 6. bißweilen nur einen, wie im heurigen 68sten Jahr, nachdem die Ostern früh oder spät kommen. Heur haben wir gar früh Ostern gehabt, daher ist es kommen, daß die Zeit zwischen den obbemeldten 9. Sonntägen und dem H. Drey König-oder Oberst-Tag gar eng zusammen gangen, und man also nur einen Sonntag Epiphaniæ gebraucht hat. Und also ist der Calender gemacht biß auf Ostern. Nach Ostern setzt man auf den 7. Sonntag den heiligen Pfingsttag: und gleich drauf das Fest Trinitatis. Darauf kommen die Sonntäg nach Trinitatis, deren Zahl ist auch ungewiß. Da-

mit man aber wisse, wie viel zu setzen seyen: muß der Calenderschreiber sehen auf das Christ-Fest, und vor dem Christ-Fest muß er setzen 4. Sonntäg des Advents. Von hintenher. Wie viel er nun Sonntäg braucht zwischen den 1. Advent, und zwischen das Fest Trinitatis, so viel setzt er, bißweilen 27. bißweilen auch nur 22. nachdem das Oster-Fest spat oder bald im Jahr kommen, und auch die Advents-Sonntäg gefallen, welche bißweilen nah an den Christtag rucken, bißweilen ganzer 7. Tag davon stehen. Im heurigen Jahr ist das Oster-Fest gar zeitlich ins Jahr gefallen, und deswegen hat auch das Pfingst-Fest bald kommen müssen. Daher gibts heur so viel Sonntäg nach Trinitatis, nemlich 27.

B Also sehe ich, daß die Ostern in Einrichtung aller beweglichen Festen im ganzen Jahr den Meister spielet. Aber warum muß man eben den Ostertag nach dem Mond richten, wie ihr droben ein wenig gemeldet?

Pf. Darum, weil nicht nur der Herr Christus sich selbsten mit seiner Ostern (besser, als die Juden, welche einen Tag hernach, und also einen Tag zu spat Ostern gehalten, weil ihnen der 6. Tag in der Wochen Pasul und untüchtig zum österlichen Fest war, und ihnen also gleich auf das Oster-Fest der Sabbath käme; deßwegen sie das Oster-Fest auf den folgenden Sabbath verschoben) nach dem Mond gericht: sondern die Kinder Israel sich darnach zu richten, von Gott selbsten Befehl hatten, Exod. 12. v. 2.

Dann, weil, die Kinder Israel im Frühling aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlöset worden: hat Gott ihnen befohlen, daß sie zu solcher Zeit, nemlich im ersten Neumond desselben, ihr Jahr hinführo sollen anfangen. Und sollen auch vom Neumond an zehlen 14. Tag, und alsdann 7. Tag lang ihr Passa oder Ostern halten. Weil nun der Herr Christus am andern Tag der jüdischen Ostern siegreich von Todten erstanden: ists daher kommen, daß wir Christen auch noch auf den heutigen Tag unsere Zeit darnach richten, und zur Gedächtnus der Auferstehung des Herrn Christi um diese Zeit Ostern halten. Nicht zwar wegen eines austruckentlichen Gebots: sondern aus christlicher Freyheit, und nach alter wohl hergebrachter Gewohnheit.

B.

B. Ich halte es selbsten für eine feine Gewohnheit, daß man die Zeiten mit sonderlichen Fest-Tägen unterscheidet. Dann wie ich höre, so ist es ein uralte Gewohnheit, welche sowohl bey den Heyden, als bey den Israeliten üblich war. Deßwegen Sirach sagt C. 33. Man soll nicht sagen: weil die Sonn alle Tag zugleich mache, so sey kein Tag heiliger als der ander. Dann die Weißheit des Herrn hab sie so unterschieden, und er hab die Jahrszeit und Feyertag geordnet.

Pf. Recht. Deßwegen ists noch heut zu Tag nicht abzuthun, weil solcher Unterscheid grossen Nutzen in weltlichen und geistlichen Sachen hat. Wann man nur die Christenheit nicht mit gar zu vielen Feyertagen beschwerte, wie es in vielen Orten hergehet, da man gar wohl die Feyertag beschneiden könnte.

B. Wie kan aber ein Calenderschreiber wissen, auf welchen Tag des Monats, er das Haupt-Fest der Ostern gewiß setzen soll, sintemal der Mond nicht in einem Jahr kommt, wie im andern.

Pf. Ist wahr. Deßwegen haben sie neben andern Mitteln auch die Gülden Zahl erdacht, nach welcher Vollendung der Mond erst wieder in solchen Stand kommt, wie er zuvor angefangen.

B. Was ist dann die Gülden Zahl, welche allezeit fornen in den Calendern angehenkt ist?

Pf. Es ist ein Zahl von 19. Jahren, innerhalb welcher 19. Jahren der Mond in keinem Jahrs-Calender sich wieder dahin setzen läßt, wie zuvor, biß solche Zahl vorüber, zum Exempel: heuer ist der Mond neu worden den 3ten Merzen um 4. Uhr Vormittag. Das wird nicht mehr geschehen, biß 19. Jahr vorüber, alsdann wird er wiederum sich dahin setzen lassen. NB. Doch trift es nicht accurat zu, und wird der Fehler von Jahren zu Jahren grösser. An dieser Zahl haben auch vor Zeiten die Römer ihre Jahr gerechnet, daß so oft ein Jahr vorüber, solches mit güldnen Ziffern angeschrieben, von 1. biß 19. Da haben sie wieder vornen angefangen. Wir zehlen zwar unsere Jahr entweder von Erschaffung der Welt an, oder von Christi Geburt, und sagen heur 1668. Aber die Römer haben dazumal von Christo nichts gewust,

deßwegen haben sie die Gülden- und andere Zahl gebraucht, und solche behält man noch in Calendern um gewisser Ursach willen, (die Ursach werden wir drunten hören) und sagen, heuer sey die Gülden Zahl 16. über ein Jahr 17. biß 19. Darnach fängt man wieder fornen an.

B. Muß auch fragen, was dann der Sonnen-Circul fornen an den Calendern mache?

Pf. Dieser ist auch ein gewisse Zeit, darnach man die Jahr gerechnet, und erstreckt sich biß auf 28. Wann diese 28. Jahr vorüber, fängt man auch wieder fornen an. Zum Exempel: wann man fragt, wann der Kaiser Augustus gestorben, so sagt man, in dem 1. oder 2. Jahr des 9. oder 10. des Sonnen-Circuls. Dieser Sonnen-Circul hat zu unsern Zeiten angefangen Anno 1644. und zehlen wir heuer 25. Nach dreyen Jahren muß man ihn wieder fornen anfangen. Es werden aber solche Sonnen-Circul nicht abgemessen am Lauf der Sonnen, sondern an den Sonntags-Buchstaben.

B. Recht: Von diesen Buchstaben möcht ich auch gern Bericht haben, was sie im Calender thun und verrichten.

Pf. Der Sonntags-Buchstaben seynd nicht mehr als 7. so viel Tag in der Wochen seynd: Als A. B. C. D. E. F. G. wann diese ausgehen, fangen sie wieder fornen an. Besehet in eurem Calender, da hat ein jeder Tag einen sondern Buchstaben, als das Neu-Jahr hat A. der ander Jenner hat B. und so fortan biß ans G. Der 8. Jenner hat wieder A. und also fort durchs ganze Jahr, und wie das Neu-Jahr allezeit im A. anfängt, also gehts wieder aus im A. weil das gemeine Jahr ein Tag mehr hat, als 52. Wochen. Weil aber die Wochen-Tag in einem Jahr nicht ausgehen wie im andern, sondern in Schalt-Jahren zween, und im gemeinen Jahr einer drüber kommt: so geschichts daher, daß auch das Neu-Jahr nicht mehr anfangen kan in dem Wochen-Tag, wie es vor einem Jahr angefangen: Sondern zum Exempel, wann es heuer am Sonntag angefangen hätte, so fangt es über ein Jahr am Montag an. Und weil in Schalt-Jahren 2. Tag übrig bleiben, so kommt das Jahr hernach 2. Wochen-Tag später. Zum Exempel: wann das Neu-Jahr am Mittwoch angefangen, so muß das folgend nicht am Donnerstag, sondern

am

am Freytag anfangen. So haben die Schalt-Jahr auch das besonder: daß sie im Jahr 2. Sonntags-Buchstaben haben, einen vor dem Schalt-Tag, und einen andern nach dem Schalt-Tag. Damit mans aber recht verstehe: so hat zwar ein jeder Monatstag im Jahr sein eignen beständigen Buchstaben. Aber weil die Wochentag sich ändern, und alle Jahr fortrucken, wie zuvor angezeigt, so muß folgen, daß, wann heuer der Sonntag aufs D. kommen, so muß er über ein Jahr aufs C. kommen, darum, weil die Wochentag fortfahren, und lassen die Monatstag, weil sie beständig seyn, dahinten. Weil nun im Schalt-Jahr, und zwar im Hornung, die Monatstag in ihrer Ordnung fortgehen, aber unterdessen einen neuen eingeflickten Wochentag bekommen, so kan der vorige Buchstab, der auf dem Sonntag gestanden, nicht mehr auf den Sonntag fallen, weil man dem Schalt-Tag keinen sondern Buchstaben geben darf, sondern mit dem folgenden einerley Buchstaben haben muß, damit der Buchstabend Ordnung nicht gehindert werde, sondern das D. gerad wieder auf den ersten Merzen komme.

B. Nun weiter. Wie wird dann der Sonnen-Circul an solchen Sonntags-Buchstaben abgemessen?

Pf. Das beseht in diesem beygesetzten Täfelein.

Soñen-Circul	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Sonntags-Buchstaben.	G F	E	D	C	B A	G	F	E	D C	B	A	G	F E	D

Soñen-Circul	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28
Sonntags-Buchstaben.	C	B	A G	F	E	D	C B	A	G	F	E D	C	B	A

Die obere Zahl bedeutet die Jahr, an welchen der Sonnen-Circul an- fort- und ausgehet. Die Buchstaben gehen hintersich, wie zuvor angezeigt worden. Und fangen an, an einem Schalt-Jahr, welches muß 2. Sonntags Buchstaben

haben,

haben, wie auch zuvor gesagt. Wann nun, zum Exempel, heuer ein Schalt-Jahr wäre, und wären die Sonntags-Buchstaben G. F. so wäre zu Jahr der Sonntags-Buchstab E. über zwey Jahr D. über drey Jahr C. und im vierten Jahr wäre wieder ein Schalt-Jahr mit zweyen Buchstaben B. A. und so fortan, biß zu End, da im 28sten Jahr die Buchstaben mit dem A. ausgehen, und gerad wieder also anfangen. Dann, besehet die Buchstaben in den Schalt-Jahren, da sie doppelt stehen, da werdet ihr nit finden, daß sie einmal gleich gestanden. Aber wann 28. Jahr vorüber, da kommen sie wieder zugleich, wie zuvor, und das heißt man den Sonnen-Circul.

B. Noch eins: Was ist dann eigentlich der Römer Zins-Zahl?

Pf. Das ist wiederum eine Zeit von 15. Jahren, deren man noch in öffentlichen Brieffen, Instrumenten und dergleichen gedenket, nemlich, daß diß oder jenes geschehen sey in der 1. 2. 3. 4. ꝛc. Indictione Romana, oder Römer Zinß-Zahl: gleichwie die Griechen gezehlt haben mit ihren Olympiaden, und die Lateiner mit ihren Lustris, und wie wir noch heut zu Tag mit unseren Seculis, æris, Epochis und dergleichen. Man hält dafür, daß die Römer Zinß-Zahl den Namen bekommen daher, weil die Römer in 15. Jahren alle 5. Jahr einen sondern Zinß oder Tribut eingefordert. Als in den ersten 5. Jahren Eisen zu den Waffen. In den andern 5. Jahren Silber zu bezahlung der Soldaten, und in den letzten Gold zur Römischen Schatz-Kammer. Das seynd 15. Jahr, die man immer wieder fornen anfangt. Olympias war 4. Lustrum 4. Seculum 100. Jahr. Ævum, so lang ein Mensch leben kan. Epocha oder æra, wann ein sonderbare Zeit anfangt: Als, wann der Julianisch Calender angefangen, das ist Epocha Juliana. Da Christus gebohren worden, fangt an Epocha oder æra Christiana, &c. Præcipuæ Epochæ ex S. Scriptura sunt sequentes:

B. Weil die Fastnacht allen beweglichen Festen vorgehet, und wir Bauers-Leut sonderlich viel drauf halten: Als möcht ich auch gern hören wie die Calenderschreiber dero gewissen Tag so eigentlich wissen könnten?

Pf.

Pf. Nachbar Hannß, ich solt euch hierüber billig einen Filz geben: weil ihr unter allen Heil. Festen, zum ersten nach solcher Freßzeit fraget, doch weil ihr so begierig seyd, so will ich es sagen. Gebt nur acht auf das erste Neu-Liecht nach Liechtmeß, denselben Dienstag so darauf erfolget, wird die Fastnacht seyn.

B. Bin schier nicht mehr so keck, daß ich weiter frage. Und möcht doch gern wissen, wie sie hierauf den Sonntag Invocavit finden thäten?

Pf. Ihr dörft es euch nicht abschrecken lassen, wir Geistlichen müssen über solche Sachen eifern. Damit ihr aber sehet, daß ichs gut mit euch meyne, will ich ein artiges Täfelein beysetzen, woraus solches leicht zu lernen.

Gulden-Zahl.	XIV.	III.		XI.		XIX.	VIII.		XVI.	V.	
Hornungs-Tag.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.

Gulden-Zahl.	XIII.	II.		X.	XVIII.		VII.	XV.		IV.	
Hornungs-Tag.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.

Gulden-Zahl.	XII.	I.		IX.		XVII.	VI.
Mertzen-Tag.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.

Pf. Hier habt ihr die ganze Gulden-Zahl in diese 2. Monats-Täg eingetheilt. So ihr nun die Gulden-Zahl eines Jahrs habt: so sehet in diesem Täfelein, auf was für einen Tag dieselbe zeige, oder unter sich habe: Gleich auf den ersten Sonntag desselben Tags muß der Sonntag Invocavit seyn.

B. Wer sagt mir aber, welcher Tag nach dem angeschriebenen der Sonntag sey.

Pf. Das wird euch der Sonntags-Buchstab desselben Jahrs zeigen, welches ihr suchet. Zum Exempel: Anno 1719. ist die Gulden-Zahl X. die weißt im Täfelein auf den 21sten Hornung, welcher den Buchstaben C. hat, weil aber heuer der Sonntags-Buchstab A. so zehlt von C. ins A. also: C. ist

der

der 21. D. der 22. E. 23. F. 24. G. 25. und A. der 26. In diesem 26sten Hornung ist der Sonntag Invocavit, sechs Wochen hernach Ostern. Worbey aber noch zu merken, daß, wann der Sonntags-Buchstab gerad auf denselben Tag fällt, welchen die Gulden-Zahl anzeiget, so ist über 8. Tag erst der gesuchte Sonntag, welcher allzeit mit dem Oster-Fest muß übereinstimmen.

B. Nun wollen wir wiederum auf den alten Schlag, nemlich

Gulden-Zahl.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
Monath.	Ap. 5.	M. 25.	A. 13.	A. 2.	M. 22.	A. 10.
Sonntags-Buchst.	D.	G.	E.	A.	D.	B.

Gulden-Zahl.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.
Monath.	M. 30.	A. 18.	A. 7.	M. 27.	A. 15.	A. 4.
Sonntags-Buchstab.	E.	C.	F.	B.	G.	C.

Gulden-Zahl.	XIII.	XIV.	XV.	XVI.	XVII.	XVIII.	XIX.
Monath.	M. 24.	A. 12.	A. 1.	M. 21.	A. 9.	M. 29	A. 17.
Sonnt. Buchst.	F.	D.	G.	C.	A.	D.	B.

lich aufs Haupt-Fest der Ostern kommen. Wie kan dann ein Calenderschreiber dieselbe gewiß in seinen Calender setzen.

Pf. Er kans entweder aus dem Lauf der Planeten, oder nur aus seinem Buch, das man Ephemerides nennt, hurtig sehen, auf welchen (entweder des Merzen oder Aprils) Sonntag die Ostern zulegen. Doch muß ein Astronomus auch die Canones des Nicænischen Concilii, (wovon hievornen schon Anregung geschehen) in acht nehmen. Nemlich daß die Ostern nicht vor dem 21. Merzen, und nach dem 25. Aprilis zu setzen. Item, daß sie nicht gerad mit den Juden auf den Vollmond kommen, sondern den Sonntag hernach. Zum Ueberfluß haben sie ausgerechnete Täfelein, wie vorstehendes zeiget, da man nach dem alten Calender durch die Gulden-Zahl und Sonntags-Buchstaben gleich wissen kan, wie auf viel Jahr hinaus die Ostern fallen werde.

In diesem Täfelein sehet ihr erstlich die Gulden-Zahl, welche von einem Jahr ins ander fort gehet, biß auf 19. Darnach fangt sie wieder vornen an, wie ihr schon genugsam darvon unterrichtet seyd. Zum andern, solche Gulden-Zahl zeigt drunter den sogenannten Oster-Termin, in welchem Monatstag und Buchstaben er falle. M. bedeut allda den Monat Martii, und A. den Aprilen. Zum dritten, von solchem Buchstaben muß man fortfahren auf den Sonntags-Buchstaben, desselbigen Jahrs: Wann aber der Oster-Termin mit dem Sonntags-Buchstaben zusammen auf einen Tag fallen, muß man die Ostern auf 8. Tag hernach setzen. Aber zum neuen und verbesserten Calender ist vorgesetztes Täfelein nicht zu gebrauchen, dahero ein anders nach den Epacten verfertigt, hieher setzen will: So biß Anno 1900. keines veränderns bedarf. Worbey aber auch die Canones des Nicænischen Concilii wohl müssen beobachtet werden.

Epacten.	-	*	XI.	XXII.	III.	XIV.	XXV.
Monath.	.	A. 13.	A. 2.	M. 22.	A. 10.	M. 30.	A. 18.
Sonntags-Buchstaben.		E.	A.	D.	B.	E.	C.
Epacten.	-	VI.	XVII.	XXVIII.	IX.	XX.	I.
Monath.	.	A. 7.	M. 27.	A. 15.	A. 4.	M. 24.	A. 12.
Sonntags-Buchstaben.		F.	B.	G.	C.	F.	D.
Epacten.	XII.	XXIII.	IV.	XV.	XXVI.	VII.	XVIII.
Monath.	A. 1.	M. 21.	A. 9	M. 29.	A. 17.	A. 6.	M. 26.
Soñt.buchst	G.	C.	A.	D.	B.	E.	A.

Wann man aus diesem Täfelein das Heil. Oster-Fest bestimmen und richtig setzen will, muß man sich nach vorhergethanem Bericht der gewissen Ehpacten selbigen Jahrs zu erst erkundigen. Zum andern, den Oster-Termin samt seinem Buchstaben durch selbige im Täfelein suchen. Drittens nach vorhergehendem Bericht, durch den Sonntags-Buchstaben folgens

folgens den eigentlich- und gewissen Tag ausspühren. Zum Exempel, heuer sind die Ehpacten IX. Nun suche ich diese im Täfelein, finde darunter den Oster-Termin den 4. April, mit dem Buchstaben C. Und weil der Sonntags-Buchstab A. ist, so zehle ich von C. auf D. den 5ten, E. den 6ten F. den 7ten G. den 8ten und A. den 9ten Tag April, an welchem das Heil. Oster-Fest nach gewisser Rechnung erschienen. Noch ein ander Exempel Anno 1720. werden die Epacten XX. Diese haben zum Oster-Termin im Täfelein den 24sten Martii mit dem Buchstaben F. Weil nun dieses ein Schalt-Jahr, und also das F. von St. Matthias-Tag an, forthin zum Sonntags-Buchstaben gebraucht wird: Als kan obgedachtem Unterricht gemäß, das H. Oster-Fest nicht den 24sten, sondern erst an den Sonntag, welcher über 8. Tag kommt, nemlich auf den 31sten Martii gesetzt werden. Hiermit wollen wir diese Schul-Stund in Gottes Namen beschliessen.

Die zwölfte Schul-Stund.

Bauer.

Weilen wir in vorgehender Schul-Stund mit der Fests-Rechnung, biß auf das H. Auffarts-Fest kommen. Möcht ich jetzt gern wissen ob selbiges auch auf eine sonderliche Weise zu finden?

Pfarrer.

Wenn man Ostern recht und gewiß berechnet hat, so bedarfs keiner sonderlichen Kunst, den H. Auf- oder Himmelfarts-Tag zu finden, dann solches in richtiger Ordnung jährlich folget: Nemlich den 40sten Tag nach Ostern (den Ostertag aber mitgezehlet) deßwegen weil heuer das H. Oster-Fest auf den 9ten April kommen: ist leicht zu rechnen daß der Himmelfarts-Tag auf den 18ten May fället, nach dem neuen oder verbesserten Calender.

B. Wie ist es dann mit dem H. Pfingst-Tag, und mit dem Fest der H. Dreyfaltigkeit beschaffen?

Pf. Diese vorstehende zwey Heil. Feste folgen gleichfalls nach Ostern in richtiger Ordnung, wie hiefornen schon Anregung

Bayerische Staatsbibliothek München

regung gethan. Das erste das Heil. Pfingst-Fest hat den 7ten, und Trinitatis den 8ten Sonntag.

B. Wie ist dann mit den 4. Sonntägen des Advents?

Pf. Der erste Advent wird astronomischen Schluß nach, auf den Sonntag (so vor St. Barbara Tag gefällt) jährlich angeordnet. Und die übrige 3. die folgende Sonntäg in richtiger Ordnung hernach.

B Auf was Art rechnen dann die Calenderschreiber die Quatember?

Pf. Aus nachfolgendem astronomischen Vers:

Nach Ascher-Mittwoch, Pfingst,
Creutzhöhung und Lucey,
Der Mittwoch so drauf folgt,
Gewiß Quatember sey.

Und also ist abzunehmen, daß das erst mit der Fastnacht veränderliche Quatember gefällt, den nächsten Mittwoch nach dem Ascher-Mittwoch.

Das andere veränderliche den Mittwoch nach Pfingsten.

Das dritte den nächsten Mittwoch nach Creutz-Erhöhungs-Tag. Und

Das vierdte den Mittwoch nach Luciä.

B. Möchte auch hierauf sehen, wie die vornehmsten unbeweglichen Feste durchs ganze Jahr kämen?

Pf. Hier habt ihrs in der Ordnung aufeinander.

Als:

Das Fest der Beschneidung Christi den . . .	1.	Januar.
Heil. 3. Könige . .	6.	
Pauli Bekehrung † . . .	25	
Maria Reinigung . . .	2.	Febr.
Dorothea †	6.	
Matthias, im gemeinen Jahr. .	24.	
im Schalt Jahr aber den .	25.	

Grego-

Gregorius †	12.	Martii.
Mariä Verkündigung	25	
Marcus der Evangelist †	25.	April.
Creutz Erfindung †	3.	May.
Vitus †	15.	Junii.
Johannes der Täuffer	24	
Petri Pauli	29	
Maria Heimsuchung	2.	Julii.
Margaretha †	13	
Apost. Theil †	15.	
Maria Magdalena †	22.	
Jacobus Apostel	25.	
Anna †	26.	
Peter Kettenfeuer †	1.	August.
Laurentius †	10.	
Maria Himmelfarth †	15.	
Bartholomäus	24	
Enthaupt. Johannis †	29	
Mariä Geburt †	8.	Sept.
Creutz-Erhöhung †	14	
Matthäus Evangelist	21.	
Michael †	29.	
Franciscus †	4.	Octob.
Lucas Evangelist †	18.	
Ursula †	21.	
Simon Judä	28.	
Aller Heiligen †	1	Nov.
Aller Seelen †	2.	
Martin Bischoff †	11	
Elisabeth †	19.	
Mar. Opffer. †	21	
Catharina †	25.	
Andreas Apostel	30.	

Bayerische Staatsbibliothek München

Barbara †	4.	Dec.
Nicolaus †	6.	
Maria Empfängnus † . . .	8.	
Lucia †	13.	
Thomas Apostel	21.	
Geburt Christi	25.	
Stephanus	26.	
Johannes Evangelist . . .	27.	
Unschuldig Kindlein † . . .	28.	

Pf. Diejenige so mit Creutzlein bemerkt feyren die Papisten noch über die, wo wir mit begehen, oder haben solche Täg sonst in sonderlichen Ehren. Und jetzo wollen wir auch etwas lernen von Monaten, Wochen und Tägen, darinnen die in der 11. und 12ten Schul-Stund erzehlte Feste im Jahr gehalten werden.

B. Gar wohl, kan ich nicht alles behalten, so höre ich doch gern, wie es zugehet?

Pf. Von Monaten haben wir zwar droben schon etwas gehört, und daß die Hebräer ihre an dem Mond gezehlt, daher sie auch in teutscher Sprach den Namen bekommen, dann so oft der Mond neu worden, haben sie einen Monat angefangen. Und hält Josephus darfür, daß sie solche Weise auch die Egyptier gelehrt: Doch sey es auch schon vor der Sündfluth also gebräuchlich gewesen. So findet man auch in Heydnischen Schriften, daß die Heyden theils zween, theils drey und also unterschiedl. Monat, und in denselben auch unterschiedl. Täge gehabt. Die Hebräer seynd anfänglich bey denen Tägen geblieben, die ihnen des Monds Ab- und zunehmen gegeben. Endlich ist es auch dahin kommen, daß sie je einem Monat um den andern haben 30. und 29. Täge zugeeignet: Also, daß der erste Monat Nisan hab 30. der folgend 29. der dritte wieder 30. Täge und so fortan. Es hat ihnen aber doch gefehlt, daß sie das Sonnen-Jahr bey 11. Tagen nicht erlangt, wie schon droben gemeldet worden. Die Römer haben deßwegen, als sie solchen Fehler wahrgenommen, etlichen Monaten 30. und etlichen 31. gegeben, und den Hornung bey seinen 28. oder im Schalt-Jahr bey den 29. Tägen bleiben lassen. Ist also anjetzo der Monat nicht mehr eine Zeit von Tägen, die der Mond gibt, sondern der Kaiser Julius, der Sonnen nach hat zugeeignet.

B. Woher kommen dann die wunderliche Namen der Monaten?

Pf. Der Jenner oder Januarius hat den Namen von Jano, welcher, weil er der erste, und zwar ein kluger König der Lateiner gewesen seyn soll, auch darvor gehalten worden, als sey er ein Gott, der hinten und fornen Augen habe. Dahero man ihme den ersten Monat zugeeignet, als welcher könne das letzte im vergangenen, und das erst im Neuen Jahr ansehen. Den andern haben sie genennt wegen seiner Härte den Hornung, oder Februarium, von ihrem Weyh-Bischoff oder Abgott dem Februo, weil sie gedichtet, daß er allerley Weyhungen (Lustrationibus) vorstehe, und weil bey etlichen Völkern dieser Monat der letzte im Jahr war, und das Volk alle Jahr in diesem Monat mit Weyh-Wasser gereiniget worden, hat er diesen Namen bekommen. Der Merz, Martius, war auch bey theils Heyden, als wie bey den Hebräern der erste Monat, den hat der Romulus, welcher Rom hat gebauet, seinem Vatter Marti zu Ehren also genennet. Den April, haben sie der Abgöttin Venus zu Ehren, also genennt, vom Griechischen Wörtlein ἀφρός spuma, davon Venus des Æneæ Mutter ist gebohren worden, (quasi Aphrilem) doch halten andere darvor, daß er den Namen hab ab aperiendo, vom aufthun, weil sich zu seiner Zeit das Erdreich wieder aufthut. Der Majus hat den Namen von Majoribus, den Grössern als wie der Junius von den Junioribus, den Jüngern. Hinc Ovidius.

Hinc sua Majores tribuere vocabula Majo.
Junius a juvenum nomine dictus adest.

Und das zu Ehren dem Römischen Volke, welches in den Majoribus und Minoribus ist bestanden. Warum der Brach- und Heumonat also genennt werde, ist vorhin bekannt. Die übrige 6. Monat hat man anfänglich von der Ordnung ihrer Zahl genennt: Als den 5ten (vom Merzen an zu rechnen) den Quintilem, den 6ten Sextilem den 7ten September, den 8ten October, den 9ten November, den 10ten December. Endlich aber hat man Quintilem zu Ehren des Kaisers Julii genennt den Julius: Und den Sextilem zu Ehren seines Successoris des Kaisers Augusti, Augustus.

Es ist auch dieses nicht zu vergessen, daß die Gelehrten einen Unterschied unter den Monaten machen, und solchen in einen Astranomischen und Bürgerlichen, jenen aber wiederum in den Solarisch- und Lunarischen abzutheilen pflegen. Der Solarische ist die Zeit, in welcher die Sonn eines von den 12. himmlischen Zeichen durchlauft, der Lunarische wird nachmals in den Periodischen, Synodischen und helle Mond, (mensis illuminationis) unterschieden, so aber diesesmal zu ergreifen zu schwer seyn wird. Der bürgerliche Monat (mensis civilis) ist fast bey allen Völkern gebräuchlich, und bestehet in 30. und 31. Tagen, den Hornung ausgenommen, davon schon oben gesagt worden.

B. Warum werden solche abgöttische Namen in der Christenheit noch heut zu Tag beybehalten?

Pf. Es wäre freylich besser, daß man es von Anfang gleich hätte geändert. Aber jetzt ist es zu spat. Dann, so mans änderte, könnte man in Lesung der Historien nicht zurecht kommen, weil solche Namen in denselben gar gemein seynd.

B. Es werden aber auch in der Bibel etlicher Hebräischer Monat gedacht, als des Abib Exod. 13. des Casleu, 1. Macc. 1. des Nisan, Nehem. 1. des Elul. Neh. 6. des Adar. Esa. 6. &c. Wie seynd dann diese, der Hebräer Monat, mit den unsern zu vergleichen?

Pf. Da habt ihrs beysammen in folgender Verzeichnus.

1. Nisan oder Abib hat 30. Tag, und gehet aus in unserm 19. Aprill.

2.	Jiar oder Aiph.	hat	29.	Tag, und gehet aus in den	18. Maji.
3.	Sivvan oder Sivan.		30.		17. Junii.
4.	Tamuz. (*)		29.		16. Julii.
5.	Ab.		30.		15. Augustus.
6.	Elul.		29.		13. Septemb.
7.	Tisri.		30.		13. October.
8.	Marcheswam oder Bul.		29.		11. Novemb.
9.	Casleu.		30.		11. Decemb.
10.	Tebeth.		29.		9. Januarii.
11.	Schebat.		30.		8. Februarii.
12.	Adar.		29.		9. Martius.

(*) 1. Esther 8. vers. 9.

Das

Das Kirchen-Jahr haben die Juden angefangen am Nisan. Aber das politische Jahr am Tisri.

B. Das taugt vielleicht denen zu wissen, welche die Zeiten oder Geschichten ausrechnen, und miteinander vergleichen wollen?

Pf. Recht, solchem zu lieb ist dieses angefügt worden, und wollen wir jetzo von den Monaten zu den Wochen schreiten.

B Was eine Wochen sey, weiß ich selber wohl, nemlich eine Zeit von sieben Tagen?

Pf. Wohl. Daher sie in der lateinischen und griechischen Sprach den Nahmen von 7. hat: Als Septimana und Hebdomada.

B. Wer hat dann solche Ordnung angestellet, daß man soll also Wochen haben, und damit zehlen?

Pf. Gott der Herr selber: Dann da er hat in 6. Tagen Himmel und Erden erschaffen, und am 7ten geruhet, hat er solchen Tag geheiliget, daß er solte auch der Menschen Ruhe-Tag seyn. Dahero wird er in heiliger Schrift Sabbath, das ist eine Ruhe genennt, Gen. 8. Wie nun diese Ordnung von Gott selbsten angefangen, also ist sie auch der Natur gemäß, und zum rechnen bequem, auch vielleicht, weil die siebende Zahl ein grosses Geheimnuß in sich begreiffet, von den Menschen fortgepflanzt, und unter allerley Völker erhalten, auch auf ein neues mit sonderlichen Ceremonien durch Mosen bestättiget worden in der Wüsten Sinai, Exod. 20.

B. Woher haben dann die Täge in der Wochen ihre Namen?

Pf. Eigentlich kan ichs nicht wissen, doch will ich sagen was ich denke. Der erste Tag wird genennt der Montag, vom Mond, die Ursach wird folgen. Der Dienst- oder Zinß-Tag, vom Zinß, weil man an demselben die Zinß erlegen sollen vor Alters. Der Mittwoch, weil er mitten in der Wochen stehet, der alten Rechnung nach, da der Samstag der Sabbath gewesen. Der Donnerstag vom Abgott Jupiter, der für ein Donners-Gott ist gehalten worden, oder wie andere wollen, weil Jupiter bey den Celtis Tatanis oder Donner ge-

genennt worden. Der Freytag weil dieser der letzte Tag war, welcher die Freyheit von der Arbeit gebracht. Samstag, oder recht auszusprechen Sonnabends-Tag weil er der nächste am Sonntag ist. Sonntag hat den Namen von der Sonnen, und dieser ist der Christen-Sabbath worden, weil unser Herr und Heiland Christus Jesus die Sonne der Gerechtigkeit von den Todten an solchem Tag auferstanden. Es wird auch ein Tag gezehlet, von 12. Uhr Mitternacht biß wieder dahin in der andern Nacht, und wird sonsten auch in 8. Vigilien oder Wachten abgetheilt, da der Tag 4. und die Nacht auch 4. hat, wie bey Matth. 14. vers 25. der 4ten Nacht-Wache gedacht wird, weil die Wächter allemal in 4. Stunden abgelößt worden.

B. Warum wird der Sonntag von der Sonnen und der Montag vom Mond genennt?

Pf. In der Lateinischen Sprach haben alle Täg in der Wochen ihre Namen von den 7. Planeten, die man bey den Heyden für Götter gehalten. Daher sie einem jeden ein sondern Tag in der Wochen, und eine sondere Stund in dem Tag eingeben. Als den obersten Planeten haben sie genennet Saturnus, der soll der erste und glückseeligste König gewesen seyn, den haben sie hernach für einen Gott gehalten, und ihm den ersten Tag, und die erste Stund in solchem Tag eingegeben, die geht an in der Nacht, zwischen unserm Freytag und Samstag um 12. Uhr, und währet biß 1. Uhr, gleich drauf hat die ander Stund bekommen der Jupiter von 1. biß 2. Uhr. Die dritte Stund ist eingegeben worden dem Marti, und so fortan in ihrer Ordnung, biß sie alle herum, und die Stund in der Nacht um 12. Uhr des andern Tags aus seynd. Und welchen die erst Stund von 12. biß 1. Uhr getroffen, von dem ist auch derselbe Tag genennet worden. Und weil die Ordnung am Marte ausgangen, hat die Sonne den andern Tag, der Mond den dritten, der Mercurius den vierdten, und so fortan, bekommen. Damit ihr es besser verstehen möget: So schreibt die Planeten in ihrer Ordnung hieher auf den Tisch. ♄. ♃. ♂. ☉. ♀. ☿. ☽. Jetzt gebt dem ♄. die erst, dem ♃. die ander ♂. die dritte ☉. die vierdte ♀. die fünfte ☿. die sechste ☽. die siebende Stund, und wieder fornen an, dem ♄.

die achte, ♃. die neunte, ♂. die zehende, ☉. die eilfte, ♀. die zwölfte, ☿. die dreyzehende, ☽. die vierzehende. Und aber von fornen an, ♄. die fünfzehende, ♃. die sechzehende, ♂. die siebenzehende, ☉. die achtzehende, ♀. die neunzehende, ☿. die zwanzigste, ☽. die ein und zwanzigste. Abermal von fornen an, ♄. die zwey und zwanzigste, ♃. die drey und zwanzigste, ♂. die vier und zwanzigste Stund, da gehet der erste Tag aus, daher weils jetzt an der Sonnen ist, muß sie den andern Tag haben, und die erste Stund anfangen von 12. biß 1. Uhr, und so fortan. Daher kommts daß der dritte Tag dem Mond, der vierte dem Mercurio, der fünfte der Venus, der sechste dem Jovi, &c. zugeschrieben worden.

B. Jetzt verstehe ichs schon. Aber was ist die Ursach, daß wir Christen die Wochen nicht mehr am Saturnus, wie die Heyden, oder auch nicht am alten Sabbath, wie die Israeliten, sondern am Sonntag anfangen, und denselben für unsern Sabbath halten?

Pf. Die Ursach ist diese, weil der Hebräer Sabbath ein Vorbild gewesen auf den Sabbath des Herrn Christi, den er im Grab halten, und uns eine ewige Ruhe werde zuwegen bringen. Nachdeme nun der Herr Christus dieses vollbracht, hat das Vorbild aufgehört, und seynd wir im Neuen Testament nicht mehr dran gebunden, Coloss. 2. v. 16. Doch weil der Gottesdienst zu treiben nicht könnte unterlassen werden, also hat man den Tag dazu erwehlet, an welchem der Herr Christus von den Todten auferstanden.

B. Noch eins: Man lieset Luc. 1. daß der Priester Zacharias hab seines Amts gepflegt, zur Zeit seiner Ordnung: möchte also wissen, was das für eine Zeit gewesen sey?

Pf. Ihr steigt mir schier zu hoch; Doch will ichs euch erklären. Vor allen Dingen müsset ihr aber wissen, daß die Hebräer haben dreyerley Jahr gehabt, als erstlich das Politische, welches im Herbst, und das Kirchen-Jahr, welches wie ihr oben gehört, im Frühling angefangen. Und dann ein Verborgenes, (mysticum) und zwar auch ein Kirchen-

Jahr, welches weder von der Sonnen, noch dem Mond, sondern allein von der siebenden Zahl, welcher Wurzel die erste 7. Tag der Welt, Gen, 1. seynd gerechnet worden. Also und dergestalt, 7. Tag machen ein Wochen, 7. Wochen einen Monat, 7. Monat ein Jahr, das hat nicht mehr als 343. Täg, oder 49. Wochen, 7. dieser Jahr machen ein grosse Wochen, 7. dieser grossen Wochen bringen ein Grössere, 7. dieser Grössern machen ein Grösseste, die bestehet in 117649. Tägen, 7. dieser Grössesten machen eine Welt (secularem) Wochen, die thun 2254. Julianischer Jahr, und 270. Tag. Nehmet diese dreymal, so hab ihr die Zeit der ganzen Welt. Nisi abbrevientur Dies, &c.

B. Dieses ist mir schier zu schwer, ich kans nicht fassen. Berichtet mich demnach, wie es mit obberührter Priester-Ordnung beschaffen gewesen?

Pf. Der König David hat unter den Priestern zu seiner Zeit ein gar schöne Veranstaltung gemacht, welche 1. Par. 25. zu lesen ist. Kurz, er hat die Priester in 24. Ordnung oder Geschlechter abgetheilet, und hat ein jedes Geschlecht im Tempel sollen dienen eine ganze Wochenlang, es hatte auch eine jede Ordnung ihren eigenen Obersten, welcher seine Untergebene an- und abführte, und kam die Ordnung an ein jedes Geschlecht des Jahrs dreymal, welche sich so artlich umgewechselt, daß der erst, ist der letzt: der ander der erst, und wieder der letzt, der dritte nachmals wieder der erst und auch der letzte worden, und also durch und durch, da allezeit der Nachfolger der erst, und der Vorgehend der letzt worden. Ist also die Ordnung an ein jeden Obersten des Jahrs (doch in solchen verborgenen Kirchen-Jahren und eines jeden eigen Jahr, da er angefangen) dreymal kommen, wie in nachfolgendem Täfelein kan gezeigt werden.

Cyclus

24. Wochen oder Stationes.

	Joarib.	Jedaja.	Harim.					Abia.	Luc. I.														
Cyclus I. Hierat.	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7
Cycl. an myſtici.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
†	24	25	&c.					A.																47.

Hie wird Harim der Erſt, und fångt das 3te Jahr an. 24. W.

	Joarib.	Jedaja.	Harim.																				
Cyclus 2. Hier.	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7
Cycl. an myſtici.	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48
	48	49	1	2	&c.			B.																

Hier wird Jedaja der Erſt, und fångt das Jahr an. 24. W.

	Joarib.	Jedaja.	Harim.																					
Cyclus 3. Hier.	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	
Cyclus an myſt.	49	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23 fanget
								C.																oben wieder an. †

Hier

Hier ist zu merken, daß Cyclus sey, so oft ein Ding auslauft und herum kommt. Demnach ist der Priester-Cyclus in 24. Wochen ausgelauffen: Aber der Cyclus der Jahr lauft erst aus im letzten oder dritten Priester-Cyclo, wie solches die angeschriebene Zahl mit 7. bemerkt, ausweißt, und also siehet man, daß die Ordnung an Joarib, so zuerst angefangen, innerhalb der 49. Wochen dreymal an ihn kommen: Item daß der Jedaja im dritten Priester-Cyclo das Jahr anfangt, und also der erst wird, weil aber dieser Jedaja in dem dritten Priester Cyclo nur 23. Wochen hat, fangt er deßwegen oben am ersten wieder an fort zu zehlen, und gehet sein Jahr aus im andern Priester-Cyclo in den andern Wochen. Da fangt dann der Harim sein Neu-Jahr an, wird der erst, und der Jedaja der letzte, ein jeder in seinem Jahr. Und diese überaus künstliche Austheilung trift allwegen pünctlich zu; Nehmet noch ein Exempel, Lucas sagt: Zacharias sey gewesen von der Ordnung Abia: das war die achte Ordnung, da fangt er sein Jahr an, und dienet das erstemal im Tempel, biß seine Wochen aus ist. Jetzt zehlet fort von 8. welches mit Lit. A. bemerkt, biß ihr 24. habt wo Lit. B. stehet, da kommt die Ordnung wieder an ihn, im andern Priester-Cyclo in der 8ten Stell zehlt wieder 24. zu Lit. C. so kommt im dritten Cyclo die Stell an ihn auch in der 8ten Stell. Jetzt zehlet von der ersten seiner Ordnung bey Lit. A. fort biß an die dritte zu C. inclusive, so werdet ihr nur 49. Wochen finden, und hat also in einem solchen Kirchen-Jahr 3mal aufgewartet, ist auch einmal der erst und der letzt gewesen.

B. Hat diese Austheilung der Priester-Ordnung auch noch heut zu Tag ihren sonderbahren Nutzen?

Pf. Freylich. Dann weil die Erlaß- und Jubel-Jahr auf diese Manier auch zu rechnen, auch die 70. Wochen des Propheten Danielis ohn solche Rechnung nicht können verstanden werden: Kan man hie finden, zu welcher Zeit eine jede Histori sich hab zugetragen, und sonderlich zu welcher Zeit Christus unser Heyland gebohren worden. Aber davon wollen wir andere reden lassen.

Die dreyzehende Schul-Stund.

Bauer.

Ich muß bekennen wir haben neulich schier zu hohe Sachen tractirt, wollen jetzt etwas leichters vornehmen, und sonderlich möcht ich auch etwas von der Stern Kraft und Würkung hören reden. Dann ich finde in den Calendern daß man vielerley Witterung darein setzt; mein, wie verhält es sich damit?

Pfarrer.

Dieser Handel ist nicht so leicht wie ihr meynt, und gibt viel Widersprechens, doch wollen wir auch etwas davon sagen, andere mögens annehmen oder verwerfen. Es kan zwar nicht geläugnet werden, daß die so grosse und so viel Stern, um sonderlicher Ursachen willen von Gott erschaffen, und an Himmel gesetzt worden, unter denen auch die Witterung ist, dann es bezeugts ja die Erfahrung, daß Kält, Wärm, Wind, Regen, Schnee und dergleichen nach den Sternen regiert werden. Und daß sonderlich die Planeten, die näher gegen uns herab stehen, ein merklich grosse Kraft, das Gewitter und andere Sachen zu regieren haben.

B. Wie kan man aber das beweisen?

Pf. Ihr wisset ja, daß es im Sommer wärmer sey, als im Winter. Wer wolt dann läugnen, daß solches nicht der Sonnen sey vornehmlich zuzuschreiben, die mit ihrem herzu nahen, den Sommer, und mit ihrem abfernen den Winter macht, wie jedermann bekannt, so wisset ihr auch wie grosse Veränderung der Mond mit seinem ab- und zunehmen mache, davon können am besten sagen, die schadhafte Leut, so nach der gemeinen Weise zu reden einen Calender am Leib tragen, auch die Zimmerleut, Gärtner und dergleichen.

B. Das ist allen Bauren bekannt. Ich hab selbst auf eine Zeit ein Sonnen-Blum gesehen, die sich von der Sonnen umher ziehen lassen, als wann sie die Sonne an einem Schnürlein hätte. Hab auch erzehlen hören, wie des Meers Eb und Flutt, wo sie ist, zwar des Tages viermal ab- und zufleußt; Aber sich nach dem Mond also richtet, daß so viel später der-

selbe

selbe aufgehet, so viel später sie komme. Aber wie kan man das von andern Sternen erweisen?

Pf. Was man von einem gestehet, kan nicht wohl von andern geläugnet werden. Ihr sehet ja, daß es oft mitten im Winter fein warm ist, und mitten im Sommer etwas kalt. Daraus folgt nothwendig, daß etwa ein anderer Stern mit seiner Kraft der Sonnen Würkung gehindert oder befördert hab. Dann, wie ein Ort, so von unterschiedlichen Brenn-Spiegeln zumal bescheinet, viel eher entzündet, oder eine Mauer von etlichen Batteryen leichter gefället wird: also können die Stern so gleicher Qualitæt einander ihre Würkung befördern, und ungleiche aber hindern: Kan man also nicht läugnen, daß die Stern, wie sie an Farben und Grösse ungleich, also auch nicht einerley Eigenschaften haben, sondern daß der eine hitziger oder kälter, feuchter oder truckener Art sey, als der ander. Daher müssen sie einander temperiren, und zusammen helfen. Wann einer allein wäre, würde entweder alles erfrieren, oder verbrennen, austrucknen oder versauffen. Deßwegen seynd sie auch geschaffen in sonderlicher Ordnung ihres Laufs, daß der eine langsam, der ander hurtiger, (unserm Bedunken nach) der eine fürsich, der ander hintersich, bißweilen auch zusammen kommen, und dann wieder voneinander gehen, oder gar entgegen stehen, damit sie durch solche Veränderung ihres Stands einander temperiren, stärken oder schwächen können. Muß also folgen, daß die Sterne nicht nur leuchtens halber, sondern neben andern Ursachen, auch um das Gewitter zu verursachen, und zu verändern, geschaffen seyen.

B. Wie aber: Seynd die Stern selbsten also, wie sie würken, kalt, feucht, warm, trocken, oder nur ihrer Würkung nach, wie ein Pfeffer-Körnlein warm macht, und doch nicht warm ist?

Pf. Haben wir doch schon droben gehört, daß die Stern seyen, wie sie würken. Dann, was einer nicht selber hat, kan er nicht mittheilen. Daher ist die Sonne wahrhaftig feurig, der Mond wahrhaftig wässerig und kalt, und so fortan. Dann wie Gott die Menschen und allerley Thier, und in solchen allerley Glieder erschaffen, die einander nicht gleich, sondern das eine trocken oder feucht, das ander hitzig oder kalt ist, und was sie wahrhaftig haben, mittheilen können. Also ists auch

beschaffen

beschaffen mit der Sternen Würkung. Und ob sie schon viel mittheilen, nehmen sie doch nicht ab, sondern wie sie Gott erschaffen, also erhält er sie auch in solcher Natur, daß sie sollen auf Erden leuchten, wärmen, kälten, feuchten, trücknen, und so fortan. Doch wie Gott mit den Seinigen bißweilen etwas sonderliches spielet, welches der Natur nach nicht also geschehen wär: Also gehet es auch mit den Sternen, die haben zwar ihren ordentlichen Lauf, und Würkung: Aber Gott kan die Uhr richten wie er will, daß, ob es schon natürlicher Weiß regnen solte, es doch nicht regnet, Amos 4, v. 7. Deut. 28, v. 23.

B. Wie geht es dann zu, daß die Stern-Gelehrte der Sternen Lauf zwar eigentlich wissen, und doch so oft fehlen, wann sie das Gewitter wollen vorsagen: Also daß sie oft gutes Wetter setzen, und die Leut doch pfudelnaß werden?

Pf. Daß sie fehlen ist kein Wunder. Dann erstlich wissen sie zwar der Sternen-Lauf, aber nicht aller insgemein. Dann man für gewiß hält, daß nicht alle Stern können gesehen, daher auch fast täglich mehr mit den Fern-Gläsern gefunden werden. Zum andern, so können sie daher, auch nicht aller Stern Natur, Kraft und Würkung wissen. Dann gesetzt, daß sie der 7. Planeten Kraft eigentlich wüßten, so seynd doch noch viel tausend Stern, derer Kraft sie nicht wissen. Zum dritten, so ist die Veränderung der Sternen gar zu groß, und seynd sie, so lang die Welt gestanden, nie gestanden in allem wie vorhin. So wenig die Menschen in ihren Gesichtern, Stirnen und Gängen einander gleich, so wenig Täg werden gefunden, da die Stern gleich gestanden, wie vorhin.

B. Ich meyne ja, es werden die Planeten bißweilen gerad wieder stehen, wie vorhin?

Pf. Ja, in allweg: Aber ihr müßt auch die Fix-Stern ober ihnen bedenken, deren erst gedacht worden, diese wird man nimmermehr also zusammen bringen, daß sie mit den Planeten stehen, wie sie vor 2. 3. oder mehr Jahren gestanden. Man kans erweisen, daß im Thier-Circul nach und nach eine grosse Veränderung vorgehet, indem, zum Exempel die Sonne nicht mehr Tag und Nacht gleich macht unter dem Puncten der Fix-Stern, wie vor etlich hundert Jahren. Dann alle

hun-

hundert Jahr das Æquinoctium im 1. Grad am Zodiaco zuruck kommt. Dahero können die Stern-Gelehrte keine, oder gar schlechte Erfahrung schöpfen, weil vorhin dergleichen nie geschehen, oder die Stern nie also gestanden wie jetzt, dann sie sich alle Tag ändern, von Erschaffung der Welt, bißher, auch fürterehin, so lang sie noch zu stehen haben mögen. Können auch deßwegen, der alten Heyden Regel, darauf sie etwan die Vorsagung gründen wollen, nicht gültig seyn. Dann was die heutige nicht können erfahren, haben viel weniger die Alten erfahren können, sintemal die Kunst seithero je länger je höher gestiegen. Und wann man will sagen, es habens die Alten von den Patriarchen, (wie dann Abraham auch ein Astrologus muß gewesen seyn, weil ihn Gott geheissen, er soll die Stern ansehen) ist das noch schwer zu erweisen. So ists zum vierten gewiß, daß sie offtmals einem Stern eine grosse Kraft zuschreiben, die sich nicht befindet. Zum Exempel, dem bekannten Hund-Stern, davon die Hunds-Tag den Namen haben, schreiben sie eine grosse Hitz zu, daß, wann die Sonne in desselben Revier komme, werde es gar warm. Aber unsere Gegen-Füsser unter der Erden, zu denen die Sonne eben auch zu solcher Zeit mit diesem Stern kommt, sagen und erfahren das Widerspiel. Daß es aber so warm um solche Zeit wird, seynd andere Ursachen vorhanden. Zudem hab ich oft erfahren, daß man auch in solchen Hunds-Tägen, die Stuben einheitzen und wärmen müssen.

B. Was haltet ihr aber davon, daß die Calender oft reden von dieses oder jenes Planeten Herrschaft, auch seinen eigenen Häussern, und dergleichen.

Pf. Den breiten Thier-Circul, der viel tausend Meil-Weegs ober den Planeten stehet, theilen sie wie oben gemeldt, in zwölff Theil, und geben vor, daß ein Theil soll hitziger oder kälter seyn als der ander. Und aus diesen bauen sie gleichsam den Planeten eigene Häusser, darinnen, wann sie unter solche kommen, sollen sie grössere Kraft haben, als im andern. Auch theilen sie den gemeldten ganzen Circul in vier Theil, da ein jedes Viertheil hätte drey Zeichen, und geben vor, das eine sey feurig, das ander lüftig, das dritte wässerig, und das vierdte irrdisch, diese heissen sie Trigonos, und geben vor, nachdem ein grosse Zusammenkunft der Planeten in solchem oder solchem Trigono geschehe, da gäbe es wunderliche Veränderungen.

B.

B. Was haltet ihr demnach hiervon?

Pf. Nichts. Dann neben dem, daß sich diese Häußer und Trigoni jährlich, und alle hundert Jahr mehr als um einen Grad verändern, und je ein Zeichen in des andern Stell, ratione Æquinoctii, verruckt wird, so kan man kein Fundament aus der Natur anzeigen, und will die Erfahrung nicht zutreffen. Es seynd eben heydnische Grillen, als wie diejenigen, da man vorgibt, daß an des Menschen Leib diß oder jenes Glied sey dem oder jenem Zeichen zugeeignet, ohn einiges Fundament in der Natur, daher man beyleib kein Glied an seinem Zeichen verletzen soll. Zu dem Ende sie fast in alle Calender ein sonders Laß- oder Affen-Männlein setzen.

B. Ist wahr, habe wunder gemeynt was es sey, und wiewohl ichs treffe, wann ich mich solchem gemeß bezeige. Haltet ihr dann auch nichts drauf?

Pf. Nicht ein Bitsch. Dann es hat keinen Grund in der Natur, so gibts auch nicht die Erfahrung. Ist also so wenig drauf zu halten, als auf das, daß sie vorgeben, wie diß oder jenes Land unter dem oder jenem Zeichen liege.

B. Haltet ihr dann auch hierauf nichts?

Pf. Es ist nicht ein Pfifferling werth. Und darzu so ungereimt. Hört nur, ganz Teutschland unterwerfen sie dem Widder; hergegen Würzburg dem Stier, da doch Würzburg fast mitten in Teutschland liegt. Nürnberg geben sie dem Zwilling. In Magdeburg geben sie Quartier dem Krebs. Ulm überschicken sie dem Löwen, Basel ist wohl dran, das hat die Jungfrau. Straßburg verehren sie vielleicht, wegen der Kaufmannschaft, die Waag. München ist übel dran, das hat den Scorpion. Stuttgard, vielleicht wegen des Jäger-Hörnleins, dem Schützen. Was sie den übrigen Zeichen vor Länder und Stätt zueignen, könnt ihr in solchen Calendern selbst nachschlagen.

B. Was haben sie aber vor Ursachen, warum sie diß oder jenes Land unter solche Zeichen austheilen, welche doch vielmehr über andere, als auf diese Länder gehen, und vielleicht sie am wenigsten berühren?

Pf. Mags warlich fast nicht sagen. Sie stellen den Städten gleichsam die Nativitäten, wie mans nennet, nehmlich,

wann sie gebauet worden, wann sie ein groß Unglück gehabt, und dazumal sey der Mond oder die Sonne in solchem Zeichen gangen, daher gehören sie unter solche Zeichen.

B. Ey! ey, das kan ja ein Bauer greiffen, daß es zu grob sey, und wollen doch solche Leut denen oder jenen Ländern und Stätten vorsagen, weil die Finsternuß oder Cometen in dem oder jenem Zeichen geschehen, so werde es sie treffen, sollen die Köpf bucken, daß es an ihnen nicht anstosse.

Pf. Sehet ihrs, wie die Welt so blind ist, und will betrogen seyn. Doch ists nicht ohn, sondern lasse es dabey bleiben, daß die Stern, sonderlich die Planeten grosse Würkung haben in den Elementen, Luft, Feuer, Wasser, Erden, und in die die hieraus bestehende natürliche Sachen. Als zum Exempel: seynd es warme Planeten, als ☉. ♃ ♂. so vermehren sie die Wärm, seynds kalte, ♄. ♀. ☿. so vermehren sie die Kälte, seynds trocken, als ♄. ☉. ☿. die Tröckne, seynds feucht, als ♃. ♀. ☽. die Feuchtigkeit. Aber sie werden gar oft gehindert, oft befördert, oft gar zunicht gemacht, in der Würkung durch allerley Aspecten, wie droben davon gehandelt worden. Wer nun mit seinem Gehülfen überwindet, der behält das Feld: wie leichtlich zu erachten. Welcher aber überwunden werde, was er für Succurs, oder für Widerstand werde haben, das ist so leichtlich nicht zu wissen. Dahero auch die Ungewißheit des Vorsagens entspringt, und oftmals das Widerspiel erfolget.

B. Es trifft aber bißweilen zu, daß es Wetter wird, wie die Calender sagen?

Pf. Das kan wohl seyn, Es sey ein Mensch so unwarhaft als er wolle, so entfährt ihme bißweilen, auch wider seinen Willen, eine Wahrheit. Summa, triffts zu, so ists errathen, Sehet ihr nicht, daß oft 4. 5. Wochen lauter einerley Wetter ist, da doch die Stern unterdessen immer ihre Stell verändert, und deßwegen ander Wetter solt worden seyn. Und gesetzt: Die Stern-Gelehrte könnten gewiß wissen, daß dieser oder jener Stern in solcher Stell also würkte, so liegt es doch nicht allemal am würken, sondern am annehmen. Dann die Länder und Luft seynd einander gar ungleich, das eine liegt hoch,

wie

wie die Alp, Odenwald, und dergleichen, das ander nieder: Das eine bey einem grossen Fluß, das ander weit darvon; das eine in einem engen, das ander in einem weiten Thal; da kan die Würkung der Stern nicht zugleich angenommen werden, wie ein jeder erachten kan. Regnets doch in Egypten gar nicht: Hergegen gibts sumpfichte Oerter, da es fast alle Tag regnet. Ja es seynd oft Länder die einander anrühren, und deßwegen einerley Einflüß der Sternen haben, doch regnets in einem, und im andern scheinet die Sonne.

B. Muß bekennen, daß ich mich selbsten zu viel in Calendern vergaft hab, und solte vielmehr auf Gott gesehen haben, welcher gibt Früh- und Spat-Regen Jerem. 5. Der kan seinen guten Schatz aufthun, den Himmel, daß er dem Land Regen gebe zu seiner Zeit, Deut. 28. Aber höret, thut ihr den Calenderschreibern nicht etwan zuviel, indem ihr solche Gewitters-Vorsagung so gering haltet?

Pf. Nein, gar nicht, wann sie über uns wolten klagen, so müsten sie es zuvor austragen mit andern hochgelehrten Natur- und Sternkundigern, vid. Schickardus, Hainlinus, Euchstadius, Treu, Schottus, Kircherus, und andere mehr, die selber Calender geschrieben haben, und unwillig drüber seyn, daß man die Leut zu solchen unrichtigen Vorsagungen gewehnet hat. Es haben ja die gelehrteste Professores selbst bey jüngster Calender-Verbesserung in ihrem Gutachten, unter andern Puncten, vornehmlich auf diesen angetragen, solche nichtige Vorsagungen gar aus den Calendern zu lassen. Muß demnach dieses auf sandichten Grund gebauet seyn.

B. Noch eins: Wir Bauren haben allerley Regeln, die man Bauren-Reguln nennet: Als wanns Neu-Jahr in dem oder dem Wochen-Tag anfang: Wanns an Pauli Bekehrung so- oder so wittere: Wanns an St. Johannes-Tag regne: Wo am Michels-Tag der Wind hergehe, und dergleichen viel, daraus können wir oft das Gewitter vorsagen.

Pf. Ich hab von solchen Reguln oft gehört: aber auch oft mit allem Fleiß erfahren, daß sie fehlen. Und daß sie solten zutreffen, ist schlecht unmöglich. Weil kein Jahr, kein Monat, kein Tag, so lang die Welt gestanden, dem andern

gleich ist, des Gestirns halben, wie schon zuvor gesagt. Da der keine Witterung an der andern hanget, also daß auf solche Zeit, auf solchen Tag eine solche oder andere folgen müßte.

Deus omnia ſubjacit immutabili mutabilitati, ne Homo præſumeret ſcire contingentia præter ſuum Conditorem.

Die vierzehende Schul-Stund.

Bauer.

Von der Witterung im Luft habe ich genug gehört, wie deroselben Vorsagung auf lahmen Füssen stehe. Weil aber auch in theils Calendern von der Menschen Leibern und Gemüthern, auch dero Händel und Vornehmen Meldung geschicht: möcht ich auch gern wissen, wie es damit beschaffen?

Pfarrer.

Es bleibt dabey, daß die Stern, wie sie ihre sonderbare Würkung in den Bäumen, Kräutern und Thieren haben: Also auch in den menschlichen Leibern nicht müßig seyen. Dahero kan mancher, wann der Himmel klar und hell ist, an seinem Leib merken, daß es bald wittern werde. Es merkts mancher nur zu viel, wenns im Ab- oder Zunehmen sey. Das kan ja nicht anders woher kommen, als aus dem Einfluß der Sternen, sonderlich aber Sonn und Monds. Also daß ein Mensch oftmals trauriger, fröhlicher, flüßiger, trückener, stärker oder schwächer sich befindet, als der ander, daran ist neben andern zufälligen Sachen, das Gestirn gar viel schuldig. Daher ists auch allezeit darfür gehalten worden, daß, wann ein Mensch sein Lebenlang entweder gar zu mager, oder gar zu flüßig, gelirnig oder ungelirnig sey, daß solches neben andern auch dem Einfluß der Sternen, in der Empfängnus oder Geburt sey beyzumessen.

B. Nun, das laß ich dahin gestellt seyn. Muß aber auch fragen, wie es mit dem Schrepffen, Lasen und Purgiren beschaffen: welches Flickwerk auch in den Calendern auf sonderliche Zeit gewiesen wird?

Pf. Hiervon soll man billig die Arzeney-Doctor hören: und sonderlich diese, welche sich auch um den Lauf der Sternen wohl verstehen: Ich für meine Person, kans nicht unrecht heissen, wann man im Schrepfen, Lasen und Purgiren auch die Bewandnus der Stern in acht nimmt. Dann es gibts die Erfahrung, daß solche Mittel bißweilen sehr vorträglich seyen, aber bißweilen übel ausschlagen. Daß man aber auf die Zeichen soll sehen, worunter der Mond gehet, halt ich für ein liederlich Werk. Dann es seynd die Zeichen am Himmel nicht beschaffen, wie ihr Leut solche euch einbildet. Es ist kein Scorpion, Löw, Krebs, Stier oder dergleichen am Himmel, sondern, wie oben gesagt, nur eingebildete Häuflein Stern, oder ein gewisses Ort, unter den Fix-Sternen, die man nur also nennet, damit man sie weisen könne. Und solche Stern in einem Zeichen seynd unterschiedlicher Art, und weil ihrer viel tausend seyn, kan man ihre Namen eigentlich nicht wissen. Daß aber etliche aus ihren blossen Namen ein Fundament wollen machen, ist ein ungereimt Ding. Um dieser und anderer Ursachen willen, ist nicht auf solche Zeichen sondern vielmehr auf die Gewonheit zu sehen: Also daß, wozu sich ein Mensch gewehnet hat, er dabey so viel möglich bleiben soll. Allein verhütet die Monds-Brüch, Voll- und Neumond: Item, die böse Aspecten, welches doch auch mißlich. Wenn sich jemand nun gewehnet, im Krebs oder Fisch dergleichen zu thun, der thut nicht übel, wann er darinnen mit fortfähret.

B. Was haltet ihr dann auf die Aspecten?

Pf. Mehr als aufs ander alles. Und die böse Aspecten findet ihr in theils Calendern angezeichnet, und wann die Calenderschreiber ihr Gebühr wolten in acht nehmen, solten sie billig die Schrepff-Köpf, nicht den Zeichen, sondern den Aspecten nachsetzen. Mag auch wohl palliert werden, daß man das Purgiren aufs Abnehmen, und das Schrepfen oder Lasen der alten Leut aufs Zunehmen weise. Aber das weiset man billig den Medicis heim, und fahren wir unterdessen fort zu den Gemüthern der Menschen.

B. Wie ist es dann mit den Gemüthern der Menschen beschaffen, sind diese den Sternen unterworfen, daß sie von ih-

nen zu Krieg, Rachgier, Fried und Einigkeit getrieben werden, und man daher aus den Sternen kan vorsagen, was die Menschen, sonderlich die Potentaten werden vornehmen?

Pf. Wiewol mit solchen nichtigen Händeln die Leut viel Jahr geäffet worden (nam mundus vult decipi,) jedoch fangen etliche gewissenhafte Calenderschreiber an, selbsten solch Prognosticiren für Fabelwerk zu halten. Und wann sie dergleichen auch in ihre Calender lassen einlauffen, entschuldigen sie sich, daß sie ohne solche Possen, ihre Calender nicht können unterbringen. Vergleichen auch selbsten die (Astronomiam) Kunst der Sternen-Lauf auszurechnen, und (Astrologiam) Kunst aus den Sternen zu weissagen, zweyen Schwestern, deren die eine fromm und gut (und mit metiri) die ander aber, weil sie (mit mentiri umgehet) leugt und betreugt, eine Hur sey. Jedoch wann die Hur nicht wäre mit ihrem Schwätzen, müste die fromme Schwester mit ihrem messen Hunger leiden.

B. Wie kan man aber erweisen, daß die Stern den Willen, und zufällige Ding der Menschen nicht regieren?

Pf. Gar leichtlich. Dann erstlich lauft es wider den klaren Buchstaben des Worts Gottes, welches uns anzeigt, was wir thun, oder lassen sollen, verspricht auch den Frommen Guts, und den Ungehorsamen drohet es Böses, welches alles vergebens wäre, wann der Menschen Will an den Sternen hienge. Zum andern, stehts allein Gott zu, zufällige und am freyen Willen des Menschen hangende Sachen zu wissen, wie Esa. 41. ist zu lesen vers 23. und im 47. Capitel vers. 13. sagt Gott der Herr selbsten: Laßt her tretten und dir helfen die Meister des Himmels Lauf, und die Sterngucker, die nach den Monden (oder Sternen, rechnen, was über dich kommen werde. Siehe, sie sind wie Stoppeln, die das Feuer verbrennet. Und Jerem. 10. vers 3. sagt Gott: Ihr solt euch nicht förchten für den Zeichen des Himmels, wie die Heyden sich förchten. Das alles wäre falsch, wanns an Sternen geschrieben stünde, oder sie würkten, was wir Menschen willkührlich thun. Zum dritten, ists der Natur zuwider, dann wie soll ein unvernünftiges, ja lebloses Ding, eines vernünftigen Menschen Willen regieren können, der es weder weiß,

noch

noch versteht. Zum vierdten, ist auch der Erfahrung nicht gemäß, weil oft in einerley Stand des Gestirns nicht einerley Würkung gespührt werden. Es währet ja oftermalen der Fried, im Gegentheil aber auch wieder der Krieg sehr lang: da doch in währenden Kriegs- und Friedenszeiten allerley Stånd des Gestirns vorfallen, welche entweder den Frieden- oder Krieg hätten sollen åndern.

B Sie sagen nicht, daß die Sterne nöthigen, sondern nur neigen.

Pf. Ist eine liederliche Ausflucht, wann sie nur neigen zu einem Ding, wie kan mans vorsagen. Dann das geschehen hangt nicht am neigen. Mancher hat ein Neigung zum Ehebruch, solt er darum gleich ein Ehebrecher werden, zudem, so ist es mit dem neigen nichts. Dann ob sie zwar den Menschen in genere afficiren, können sie ihn darum nicht gleich in specie zu dem oder dem neigen. Zudem seynd die Sterne von Gott nicht erschaffen, daß sie uns zum Bösen neigen sollen.

B. Ich habe mich oft selbst geärgert, wann die Calenderschreiber die arme Stern so schånden, sonderlich den guten Saturnus, den Mars und Mercurius, da sie den ersten den unglückhaftigen, diesen den grimmigen, und jenen den veränderlichen genennet ꝛc.

Pf. Das solt freylich nicht seyn. Dann Gott hat alles gut geschaffen. Ist schon der Saturnus kalt, so temperirt er das Warm, und ist gut. Ist der Mars hitzig, so temperirt er das Kalte, und ist gut. Vergleicht sich Mercurius mit jedermann, so erfordert solches der Natur Erhaltung, es muß immer eins dem andern zu Hülf kommen, damit in allen Orten allerley Verändrungen können vorgehen: ohne welche keine Lieblichkeit in der ganzen Welt wäre. Dann wie die Musici die Stimmen nicht in einerley Thon behalten, sondern auf- und ab, manchmal hart aneinander, und wieder leiblich von einander führen, alsdann gibts ein anmuthige Harmonie. Also machts auch Gott mit den Sternen. Daher kan es wohl geschehen, daß etwan ein hitziger Planet im Luft gleichsam herrschet, und keinen Widersacher hat, der seine Hitz mäßiget, und also grosse Hitz, Dürre, Donner und dergleichen entstehen: Aber es währt nicht lang, so bekommt er einen mäßiger,

der mit ihm die Sach dahin bringt, daß es sich wieder kein anläßt, und was des einen Schad, des andern Glück ist. Da kan man keinen Planeten einer Boßheit beschuldigen. Und damit wir wiederum auf die Gemüther der Menschen kommen, so kan man auch in solcher Sach, sie nicht böß schelten. Dann ob sie zwar mit ihren Einflüssen auch in dem Menschen nicht müßig seyn, und wohl seyn kan, daß ein Mensch zu einer Zeit mehr, als zur andern, zum Zorn, Frieden, Traurigkeit könne geneigt werden: Aber daß er würklich dahin komme, seynd die Stern viel zu gering darzu. Sie sind und bleiben nur, wie die Gelehrten reden, Causæ generales, naturales & remotissimæ, weit entlegene Ursachen, die einen Menschen nicht zu einem gewissen Ding treiben können. Dazu gehören noch mehr nähere Ursachen: Dahero sehen wir daß der Mensch handelt nach seinem Stand, nach Gestalt seiner unter Händen habenden Sach, nach seinem Nutzen, nach deß- oder dessen Befehl oder Rath, nach seiner eigenen Complexion, Natur und Willkühr: Dabey solche weitentlegene Ursachen wenig thun können. Und wie könnte der grundgütige Gott entschuldiget werden, daß er nicht solt ein Ursacher des Bösen seyn. Wann er die Stern hätte erschaffen, daß sie solten uns Menschen zum Bösen neigen oder treiben.

B. Ich hab einmal in einem Calender gelesen, daß es aus glaubwürdigen Historien erweißlich, daß wann grosse Zusammenkünften der Planeten in diesem oder jenem Trigono geschehen, daß es nie ohne grosse Veränderung in Welt-Händeln sey abgelauffen. Daher zu vermuthen, es hab Gott selbsten solche Veränderungen mit diesen Zusammenfügungen aufs wenigst bezeichnen wollen?

Pf. Habs selbst auch gelesen. Wie kan mans aber erweisen? Seynd ohne Zweifel inzwischen (wie sie dann erst in 20. Jahren einmal geschehen) auch viel nachdenkliche Veränderungen vorgangen, und erfolgen täglich mehr dergleichen, obschon solche Zusammenfügungen nicht geschehehen. Dann wann diese beede nothwendig aneinander hängen, also daß die Welt-Händel gewiß auf die Zusammenkünften der Planeten folgeten? so müßten die Welt-Händel sowohl nothwendig

dig geschehen, als nothwendig die Zusammenkünften der Planeten geschehen, welche doch in ihrem ordentlichen Lauf einher wandeln.

B. Ist wahr: Dahero auch das folget, daß wann man kan grosse Veränderungen vorsagen, so müssen willkührliche Sachen nothwendig geschehen, welches ein jeder Bauer verneinen wird?

Pf. Man höret, was ein vornehmer Stern-Gelehrter TREUlich selbsten schreibt: Mag nicht sagen, (spricht er) wie etliche in Welt-Händeln tief gnug sich einmischen, doch den gemeinen Reguln nachgehen: etliche gar nur, wie es ihnen einfällt, hinein rathen, und die leere Plätz in den Calendern mit wunderlichen Sprüchwörtern und Rätzeln anfüllen, dabey man am End diesen Vortheil hat, daß wann nichts darauf erfolgt, so sich drauf deuten läßt, dannoch niemand sagen könne, daß man gelogen: Folgt aber etwas darauf, so ihm ähnlich, seynd die Wörter gemeiniglich also gesetzt, daß es auf beede recht gedeutet worden, können dannoch solche Calender eher abgehen als andere. Welches dann ein recht Anzeigen, mundi in ſenio delirantis &c.

Die fünfzehende Schul-Stund.

Bauer.

Wir haben neulich die Sach nicht gar ausgemacht, dann ich muß auch fragen von den Finsternüssen, wie es mit deroselben Bedeutung beschaffen? sintemal ihr selber wisset, wie die Calenderschreiber oft den Leuten so angst damit machen.

Pfarrer.

Freylich hab ichs oft mit Schmerzen gelesen, wie man den armen Finsternüssen so viel Unglücks zuschreibe, die doch den Stern-Gelehrten ein so hochnutzliches Werk seyn, wie schon oben gemeldt worden.

B. Sollen sie dann nicht so viel Unglücks verursachen und bedeuten? Muß bekennen daß mir oft bang worden, wann ich in der Calender-Practic davon gelesen.

Pf. Habt ihr dann nie gehört gehabt den vor angezogenen Spruch des Propheten Jeremiä: da er haben will, wir sollen uns nicht vor solchen Zeichen förchten.

B. Ja: Aber es heißt weiter: Wie die Heyden sich förchten. Ich bin kein Heyd.

Pf. Es ist aber eure Forcht heydnisch gewesen: Gott sollt ihr förchten: und nicht die Stern mit ihren Fisternüssen. Zudem, so wisset ihr ja, daß die Calenderschreiber alle Finsternüssen gewiß können vorsagen. Können sie solche gewiß vorsagen, so muß es natürlich und nothwendig damit hergehen. Geschehen sie dann nothwendig, so können sie kein Unglück bedeuten, weil das Unglück nicht nothwendig, sondern zufällig ist.

B. Es ist aber solch Ding traurig, etwan auch schrecklich anzusehen.

Pf. Ist nicht ohn: Kan auch gute Gedanken verursachen. Aber daß sie so böse Ding verursachen und bedeuten sollen, wie die Calender sagen, das ist schwer zu erweisen. Zu läugnen ist es nicht, daß durch die Finsternuß das Licht, und durch Entnehmung des Lichts die Einflössung der Sonnen- und Monds-Kraft gehindert wird. (Daher ich selbsten Zeit wehrender Finsternus mich importirlicher Sachen entschlagen wolte.) Aber weil es nicht lang damit währt, so kans so groß Unheil nicht verursachen. Müssen wir doch solch Hindernüs auch im Neumond bey Tag und Nacht, und bey Nacht, da beede grosse Lichter unter der Erden seyn, und unter grossen dicken Wolken leiden?

B. Ich hab aber von vielen vornehmen Leuten gehöret, die den Finsternüssen gar böse Sachen zueignen.

Pf. Nun wohlan: Ich will euch auch einen vornehmen Mann weisen, der nichts darauf hält: Der ist der weyland hochgelehrte, und in der Sternkunst wohl erfahrne Herr Hainlin seel. der schreibt also:

Quæritur: an Eclipses Luminarium tragicorum casuum vel causæ, vel præsagia sint? ℞. id magna asseveratione testantur Astrologi, qui ex omnibus Eclipsibus nescio quæ dira præsagiunt, animosque vulgi magno terrore

complent,

complent, quem etiam augent infaustæ, ut putantur, sed revera ridiculæ appellationes capitis & caudæ Draconis, circa quæ Eclipses contingunt. Hoc si verum est, cum singulis annis Eclipses contingunt, nullo tempore ab ingentibus malis tuti sumus: Etsi a. negari non possit, mundum pluribus calamitatum fluctibus perpetuo jactari: qua ratione tamen hanc perpetuam mundi miseriam cum Eclipsibus connectere velint, ipse viderint Astrologi: simul vero, ne in Deum injurii sint, quem aliqui insimulant, ac si tantum in perniciem generis humani Eclipses ordinaverit, quæ tamen scalæ sunt, quibus cœlum escendere, operaque manuum Dei ibi contemplari licet ad nominis sui gloriam. Auf Deutsch will er kurz so viel sagen: Alle Jahr geschehen Finsternus: wann sie nun selten so viel Unglück bedeuten, währen wir nie vor Unglück sicher: Summa, er will weder das Verursachen noch das Bedeuten g lten lassen.

B. Man weiß aber, daß oft auf Finsternüssen groß Unglück gefolgt.

Pf. Es mag seyn; Ob aber die Finsternüssen deren Schuld oder Bedeutung gewesen, ist noch nicht erwiesen. Wisset ihr nicht mehr, wie es Anno 1654. hergangen, wie die Leut geäffet worden? dessen sie sich noch zu schämen haben, wann sie daran denken.

B. Man soll aber die Leut nicht sicher machen.

Pf. Man soll sie aber auch nicht zu Narren machen. Sirach sagt: Man bedörfe keiner Lügen dazu, daß man Gottes Gebot halte.

B. Sie sagen aber viel vom Drachenhaupt und Drachenschwanz, das mache die Finsternus so arg.

Pf. Mein Gott! Last euch doch nicht so äffen. Es ist kein Drach im Himmel. Es seynd nur zwey Puncten, da der Mond über den Circul der Sonnen, und wieder herüber gehet, welches alle Monat zweymal geschicht, da der Mond hinüber gegen Süd, und wieder herüber gegen Norden weicht, das nennt man das Drachenhaupt oder Schwanz, und sagt vorgemeldeter Herr Hainlin secl. recht:

Es

Es seyen lächerliche Namen. Besehet hierüber die zwölfte Figur. Der Mond läuft nicht gerad unter der Sonnen-Straß fort: sondern weicht hinüber gegen Mittag, und herüber gegen Mittnacht. Und die Durchschnitt, die er mit solchem Weichen macht, heist man den einen deß Drachen Haupt, ☊, und den andern des Drachen Schwanz, ☋. Nimmt er zu, so geht er hinüber: Nimt er ab, so geht er herüber, unter dem Thier-Circul.

B. Bitt um Verzeihung. Es kommt mir vor, als wann einem ein Haas über den Weeg lauft: weil ich höre daß der Mond der Sonnen übern Weeg lauft, und soll etwas Böß bedeuten. Aber warum nennen sie solche 2. Puncten mit so ungeraumten Wörtern?

Pf. Wegen alter Gewohnheit, die ohne Zweifel bey den Heyden eingeführt worden, als wie die Nahmen der himmlischen Zeichen, der Planeten und anderer Sternen: die wir Christen zwar brauchen müssen, aber nichts aus den blossen Nahmen schliessen können.

B. Können aber die Finsternüssen nicht füglich für Zeichen und Vorbotten des Jüngsten Tages angegeben werden?

Pf. Weiß gar wohl, was vornehme Leut hierauf antworten möchten, und wie sie auch die Sprüch Matth. 24. v. 29. Und Luc. 21. v. 29. auslegen. Kan aber ihrer Meynung kein Beyfall geben, aus Ursach: weil die Zeichen, die den Jüngsten Tag sollen ankünden, nicht müssen etlich tausend Jahr vor demselben hergehen: sondern kurz vor demselben. Dann sonsten wäre ihr Dienst vergebens: weil das ihr Amt ist, daß sie die Nähe des Jüngsten Tages verkünden sollen. Haben nun das die Finsternüssen vor tausend Jahren nicht thun können, wie können dann solches die jetzige thun? Was aber der Herr Christus in angezogenen Orten für Zeichen verstehe, das wird man schon innen werden. Einmal ists gewiß, daß keine bloß natürliche Sach etwas Uebernatürliches bedeuten oder anzeigen kan: Aber wohl etwas Guts erinnern, wie wir dann nicht unrecht, sondern christlich und wohl thun, wann wir uns an den Finsternüssen unsers verfinsterten Nachtlebens, des finstern Jüngsten Tags, des finstern Zorns Gottes, des finstern Thals des Todes, und der höllischen Finsternus erinnern, dabey eiferig beten, daß Gott uns darfür behüten, bey seinem Gnaden-

Licht

Licht erhalten, und alle Unglück und Schaden abwenden wolle.

B. Was haltet ihr dann von den Cometen, solleen dann dieselbe Vorbotten des Jüngsten Tags seyn?

Pf. Nein, und das eben um vorerzehlter Ursach willen. Dann was vor tausend Jahren geschehen, wie soll das ein Vorbott deß vor der Thür stehenden Jüngsten Gerichts seyn?

B. Es ist aber auch der Regenbog eine natürliche Sach, und ist doch eines übernatürlichen Dings Zeichen, nemlich, der Verheissung, daß kein allgemeine Sündfluth mehr kommen soll.

Pf. Es ist zwar der Regenbog eine natürliche Sach, dann er kommt her vom Schein der Sonnen, wann derselbe fället an eine regnerische Wolken: da sieht eines jeden Aug einen sonderlichen halben gefärbten Circul, davon die Naturkündiger wissen zu reden: Aber daß er auch etwas Uebernatürliches bedeuten soll, das hat Gott selbsten also verordnet, Gen. 9. v. 16. Wann man nun dergleichen von Cometen und Finsternüssen kan weisen, will ichs gern glauben.

B. Es ist dannoch ein schwöckliches Werk um die Cometen: sollten sie dann nicht sonsten etwas Schädliches bedeuten, oder wohl gar verursachen?

Pf. Fast jedermann, auch hochgelehrte Leut sagen und schreiben, bewährens auch mit Historien und täglicher Erfahrung, daß die Cometen viel Unglück bedeuten. Daher ziehen sie in allen Orten an des Claudiani Vers:

Et nunquam in terris ſpectatum impune Cometam.

Das ist: es sey noch kein Comet ohne sondern Schaden gesehen worden. Doch werden auch etliche gefunden, die das Widerspiel halten. Es dunkt mich, man sey in der Bedeutung oft gar zu gäh gangen. Und das vornehmlich darum, weil man hierinnen noch nicht eins ist, ob sie aus der blossen Natur entstehn, oder ob etwas Uebernatürliches damit unterlaufe, wie viel darfür halten wollen.

B. Woraus sollen sie wohl gezeugt werden?

Pf. Man hält darfür, daß sowohl ob dem Mond aus den Sternen, als unter dem Mond aus der Erdkugel allerley Ausdämpfungen kommen, und daher in beeden Orten Cometen entstehen

hen

hen können. Dann nachdem der aussteigende Dampf groß oder klein, dick oder dünn sey, und von einer herumstehenden Kält entzündet, oder etwan nur erleuchtet werde, gäbe es ein solchen oder solchen Cometen, der etwan so groß seyn könne, als der ganze Erdboden. Er habe aber keinen ordentlichen Lauf, wie andere Stern: sondern werde etwan von eines Sterns Bewegung da oder dorthinaus getriebē, als wie ein Stück Holz, so es ins Wasser aus einem Schiff gefallen, von den Wellen des Schiffs bald fürsich, bald nebensich auf die Seiten getrieben, oder hinten hernach gezogen wird. Und wann der Comet etwan ein paar Monat gewährt, so vergehe er, wie die Wolken im Luft, fange hinten an nach und nach zu verschwinden. So viel hat man vor Alters nicht gewust. Die geringe Parallaxis, die sie theils haben, lehren die heutige Sternseher, daß sie viel höher stehn, als der Aristoteles und andere gemeynt haben. Man lernet aber noch täglich, und unterstehn sich allbereitetliche solche vorzusagen, wann sie entstehen möchten.

B. Wann dann die Sach noch ungewiß, so kan die Bedeutung oder Verursachung des Bösen auch nicht gewiß seyn.

Pf. Das meyne ich. Ist oft Böses auf die Cometen gefolgt, so ist oft auch Gutes darauf gefolgt. Doch ists sehr wohl gethan; wann wir an solcher Figur der Ruthen uns der Zorn-Ruthen Gottes erinnern, Buß thun, und bitten, daß es ja nichts Böß bedeuten solle, 2. Macc. 5. Oder daß wir sagen aus Jer. c. 14. Ach Herr unsere Missethaten habens ja verdienet: aber hilf doch um deines Namens willen.

B. Mein, Herr Pfarrer, ich möcht noch eins zu guter Letzt fragen. Was ist darauf zu halten, daß man einem aus seiner Geburts-Stund, nach dem dazumal in solcher Stund die Stern gegen einander gestanden, vorzusagen sich unterstehet, wie es ihm werde ergehen: was für Glück und Fäll er zu gewarten?

Pf. Ihr fragt mich schier zu hohe Sachen. Aber nach meiner Einfalt zu reden, kan ich euch nicht verhalten, daß mich dunke, etliche thuen der Sach hierinnen zu viel, etliche auch zu wenig. Gar alles über einen Hauffen zu werfen, will sich nicht thun lassen: Dann 1. ists schon droben bewiesen, daß die Stern auch in der Menschen Leiber würken. 2. Kan deßwegen nicht geläugnet werden, daß die Complexion oder Art eines Menschen sich nach der

Art

Art der Sternen um etwas richt, sonderlich, wie sie dazumal gewesen, da der Mensch empfangen oder gebohren worden. Deßwegen, die hinten am Mond empfangene oder gebohrne (quarta Luna nati) es zu entgelten haben. 3. Vielweniger kan man längnen, daß die Seel vom Temperament oder Beschaffenheit des Leibs (anima sequitur temperamentum corporis) ihre Anmuthungen habe. Hangt also eins am andern. Wann dann dem also: kan ich nicht sehen, wie das Nativität-Stellen, wie mans nennt, gänzlich zu verwerfen sey. Daher es auch nicht unrecht, wann die Eltern solche Zeit aufschreiben, und hernach die Kinder achtung geben, wann etwan die Planeten wiederum stehen, wie sie zur Zeit ihrer Geburt gestanden. Dann dazumal (propter Sympathiam) die Veränderungen des Leibs viel leichter als sonst vorgehen. Doch mag ich mich hierinnen nicht vertieffen. Aber das sag ich dabey, gleichwie es mit dem Gewitter beschaffen, daß erstlich der Sternen Natur noch nicht ganz bekannt, so wenig als der Kräuter auf dem Erdboden. Zum andern, nicht alles an der Würkung, sondern gar viel am Annehmen liegt: Dann es nimmt die Würkung der Stern nicht ein Land an, wie das ander: also ist es auch mit dem Menschen beschaffen. Es ist bißweilen das Holz viel zu grob, einen Mercurius daraus zu schnizeln. Die Würkung der Sternen kan gut: aber die Materi, darinnen sie würken, soll nichts Guts seyn. Daher kan die Vorsagung gewaltig fehlen. Was aber die wüllkührliche und (contingentia) zufällige Ding anlangt: die hangen nicht an der Sternen Würkung. Als zum Exempel: daß einer soll viel Kinder zeugen, reich werden, zu Ehren kommen, in dem oder jenem Jahr, dessen oder jenen Todes sterben, rc. Das hängt hauptsächlich an Gottes Ordnung, nachgehends auch am freyen Willen des Menschen, sonderlich aber an der Gelegenheit. Ach wie mancher Mensch guter Art verdirbt, etwan auch vor der Zeit: weil es ihm fehlt an der Zucht, Geld, Freunden, guten Zeiten, und so fortan. Und wann solche willkührliche und zufällige Sachen sollten nothwendig an den Sternen hangen, wo blieb Gottes Güte? Ein Mensch wäre ein Unmensch, es geschehe alles nothwendig, alles Vermahnen, Warnen und Trösten wäre vergebens.

B. Man kan aber Exempel erzehlen, da diese Vorsagung sehr artlich zugetroffen.

Pf. Hab selber dergleichen mit Verwunderung gehört: Aber ich bleib bey H. Doctor Luthers Ausspruch: der gehet dahin, daß diese Astrologische Erfahrungen seyen lauter particularia und Stückwerk. Da man nur in Schrift gefaßt, wo es einmal zugetroffen: Hergegen verschwiegen, wie oft es gefehlet hab. Tom. 10. Witteb. über Gen. c. 1.

B. Lieber Herr Pfarrer, vergebt mir, daß ich euch schier zu lang aufgehalten. Muß abbrechen. Säge euch für solche Unterweisung fleißigen Dank.

Pf. Dörft nicht danken, nehmt damit vorlieb, biß ichs selbsten besser lerne: Wie dann wir Menschen unser Lebenlang etwas Nutzliches, das zu Gottes Ehr dienet, zu lernen, uns nicht beschwehren sollen. Gott befohlen!

B. Ich will heimgehen, und mit David sprechen aus dem 148. Psalm. Lobet ihr Himmel den Herrn, lobet ihn in der Höhe. Lobet ihn alle seine Engel, lobet ihn alle sein Heer. Lobet ihn Sonn und Mond, lobet ihn alle leuchtende Stern, lobet ihn ihr Himmel allenthalben, und die Wasser, die oben am Himmel seynd. Er hält sie immer und ewiglich, er ordnet sie, daß sie nicht anders gehen müssen. Lobet den Herrn auf Erden, ihr Wallfisch und alle Tieffen. Feur, Hagel, Schnee, Dampf, Sturmwind, die sein Wort ausrichten, ꝛc. Alles lobe den Herrn, Alleluja.

Bayerische Staatsbibliothek München

X I.88

H. HEINRIC
Buchbindere
Rottenburg /

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Elsässer, Simon

Simon Elsassers gewesenen Prälaten zu Murrhardt [et]c. nützliches und angenehmes Calender-Gespräch in welchem auf eine sehr faßliche Weise ein Unterricht ertheilet wird von der Natur der Planeten, Himmels-Zeichen und Jahres Zeiten [et]c. samt einem Auszug von des berühmten Herrn Will. Koks Grundregeln, woraus bishero Herr Pfarrer Hahn von Kornwesten seine muthmaß

Mannheim 1774

Astr.p. 45
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10060475-2
VD18 12966894